H. Ref.
229

Lentz

H. ref.
229 m

[illegible]

[illegible]

von

Karl Georg [illegible]

[illegible] und [illegible] [illegible]

Im Anhange

[illegible] Brunswikesche Reformationsgeschichte, [illegible]

[illegible] Unberichtinge, [illegible]

[illegible] her gewecken ut synem [illegible].

Wolfenbüttel und Leipzig.

Im Verlags-[illegible].

1828.

H. Ref. 224 m
BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
Lentz

Braunschweigs Kirchenreformation im sechszehnten Jahrhunderte.

Ein historischer Versuch, als Beitrag zum dritten Reformationsjubiläum der Stadt Braunschweig 1828,

von
D. Carl Georg Heinrich Lentz,
Pastor zu Halchter und Linden im Herzogthume Braunschweig.

Im Anhange
die erste Braunschweigische Reformationsschrift:
D. Gotschalci Crußen Underrichtunge, Worumme hee gewecken ut synem Kloester.

Wolfenbüttel und Leipzig:
Im Verlags-Comtoir.
1828.

R
786 II

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Meinem

theuersten Vater

Ernst Heinrich Anton Lentz,

Abte von Riddagshausen, Herzoglich Braunschw. Lüneb. Consistorialrathe und Generalsuperintendenten in Wolfenbüttel,

aus

kindlicher Liebe

gewidmet.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Innigst geliebter und verehrter
Vater!

Indem ich Deinen Namen diesen Blättern vorsetze, folge ich dem Zuge meines Herzens, das mich drängt, meine kindliche Dankbarkeit für Deine treueste Vaterliebe öffentlich auszusprechen.

Du, mein lieber Vater, hast mich zum evangelischen Prediger erzogen; Du hast meine Studien geleitet; durch Dich fielen die ersten Strahlen des Lichts, zu welchem ich mich freudig bekenne, in meinen jugendlichen Geist; Dein väterlicher

Umgang bereitete mich näher vor zu dem Amte, das ich bekleide, und nie will ich das Bekenntniß verleugnen, daß, was ich je darin zu leisten vermag, Dir, meinem Erzieher, meinem Lehrer und meinem väterlichen Freunde zugehört.

Mit meinem Danke nimm aber — was könnte ich Dir Würdigeres geben — mein Versprechen, nach Kräften in dem Werke zu nützen, welches ohne Licht und

Wärme nicht gedeihet, und überall der Wahrheit zu huldigen, die da frei macht.

Der evangelischen Wahrheit ist diese kleine Schrift geweihet, darum erkenne auch in ihr Dein Eigenthum; aber empfang sie auch von Deinem Sohne mit der Nachsicht, auf welche bei dem Vater der Sohn nie vergeblich hofft.

Möge die ewige Vorsicht Dir die Fülle der Kraft zu wirken bis in das späteste Greisenalter verleihen und Dich uns,

meiner guten Mutter und Deinen Kindern, noch lange, lange erhalten!

Bis zu dem letzten Schlage meines kindlichen Herzens höre ich nicht auf mit der innigsten Liebe und Verehrung zu sein

Dein

Wolfenbüttel,
den 23. Jul. 1828.

gehorsamster und dankbarster Sohn
C. G. H. Lentz.

Braunschweigs

Kirchenreformation

im

sechszehnten Jahrhunderte.

Nicht leicht möchte die Geschichte eine Begebenheit aufzuweisen haben, die auf den Namen eines welthistorischen Ereignisses gegründetern Anspruch machen könnte, und diesen mit größerm Rechte beigezählt zu werden verdiente, als die Kirchen-Reformation, die im zweiten Jahrzehnd des sechszehnten Jahrhunderts in Deutschland ihren äußerlich sichtbaren Anfang nahm. Denn keine Begebenheit giebt es, die sich eines größern und dauerndern Einflusses auf die verschiedensten Verhältnisse des Lebens, sowol der Einzelnen, als ganzer Völker rühmen dürfte; keine giebt es, die tiefer und umfassender auf den Zustand der Wissenschaften, die bürgerliche und häusliche Lage der Menschen und die sittliche Bildung wirkte — keine, von der das geistige Leben einen mächtigern Aufschwung empfing, welches durch sie,

von neuer, jugendlicher Kraft erfüllt, mit allen Zweigen menschlicher Thätigkeit des Denkens und Handelns sich verschwisterte.

Die Darstellung einer einzelnen Begebenheit, welche einem so großen, vielverzweigten Ganzen angehört, wird aber, wie jede unbefangene und anmaßungslose Ansicht gestehen muß, eine Aufgabe sein, deren Schwierigkeit eher abschrecken als anlocken dürfte, wenn dem Gemälde nur im entferntesten Grade Wahrheit, Treue und leicht überschauliche Anordnung seiner Gruppen zukommen soll; denn je welthistorischer das Ereigniß ist, desto schwieriger wird die Behandlung desselben, indem das Individuelle in dem gewaltigen Strudel des Universalen sich zu verlieren droht. Ihm gehören unter allen, den ganzen majestätisch rollenden Strom bildenden Bächlein, Einzelne eigenthümlich an, aber ihre Quelle ist oft mühsam zu suchen, und oft noch mühsamer zu finden und hieraus erwächs't eine Schwierigkeit, welche durch die allgemeine Bekanntschaft, worin eine so ausgezeichnete Begebenheit, als die Reformation bei jedem Gebildeten steht, nicht ganz gehoben wird. Es könnte nämlich scheinen, als erlaubte eben diese Kei-

nem ganz fehlende Kunde der Sache dem Darstellenden, sich auf einen einfachen Umriß zu beschränken, in dem Vertrauen, daß die Seele des Beschauenden selbst, durch leisere Andeutungen befriedigt, dem unvollständigen Bilde Licht und Schatten und lebendige Farben aus ihrem eigenen Vorrathe historischer Kenntniß leihen werde.

Wie gewiß dies auch der Fall ist, und wie sehr der Verfasser dieser kleinen Schrift auch auf eine solche Ergänzung seiner Arbeit bei seinen Lesern hofft; so fällt doch dadurch nicht jede Schwierigkeit weg, welche die innere Beschaffenheit des Gegenstandes mit sich bringt. Denn hier, bei der Geschichte der Reformation, befinden wir uns auf einem Felde, wo neben den politischen und äußerlich erkennbarwerdenden Erfolgen das Gebiet der Meinungen seinen unbegrenzten Raum öffnet. Hier herrscht eine Wechselwirkung zwischen dem Innern und Aeußern, zwischen Anregungen und Erscheinungen, und der Grund zu dem sichtbaren Factum liegt oft nicht allein in dem Zusammentreffen der verschiedenartigsten Umstände; sondern noch öfter (und zwar nicht selten Jahrhunderte weit zurück) in der unsicht-

baren geistigen Entwickelung Einzelner und der Masse, wofür äußere Begebenheiten wieder den Causalnexus bilden: so daß ein ganz besonderer Pragmatismus entsteht, und eigenthümliche Gesetze die Forschung leiten müssen, wenn sie zu einem einigermaßen sichern Resultate führen soll.

Geben vorhandene Schwierigkeiten ein Recht auf nachsichtige Beurtheilung, so vindicirt der Verfasser sich dieses in aller Hinsicht, um so mehr, da sein eignes Bewußtsein ihm das Bedürfniß derselben fühlbar macht und seine Kräfte zu der Lösung seiner Aufgabe gewiß in kein zu übermäßiges Verhältniß stellt. Er bittet den Leser dieser Blätter nicht mit einer zu hohen Erwartung an diese Lectüre zu gehen, um nicht dadurch im voraus an der Nichtbefriedigung selbst schuld zu werden; sondern ihm jede Nachsicht bei einem Aufsatze zu Theil werden zu lassen, der durchaus nicht für eine historische Forschung, sondern nur für eine einfache Darstellung des bereits vielfach Erforschten gelten kann und soll.

Eine, wenn auch nur schwache, Huldigung, die ich dem Vaterlande bringe, möchte ich aber meine Arbeit nennen, und die allgemeine und herz-

liche Theilnahme an demselben läßt mich eine erfreuliche Aufnahme derselben hoffen, zumal da sie sich mit einem Gegenstande aus der Geschichte desselben beschäftiget, welcher von jeher der Freunde viele im Vaterlande gezählt hat, denn nie fehlte Braunschweigs Bürgern die treue Anhänglichkeit an unsere herrliche evangelische Kirche; nie der Sinn für Wahrheit, der sie einst schuf und beständig erhalten wird; nie die Anerkennung der Segnungen, welche die Reformation auch unter ihnen in's Leben rief, und der warme und rege Eifer, die Institute der bürgerlichen, so wie der intellectuellen und moralischen Wohlfahrt zu fördern, welche ein Product der Reformation waren, und in ihrer immer wachsenden Vervollkommnung noch immer sind.

Und so werden, bei dem Walten eines solchen Geistes, auch hier in unserm Vaterlande, die Wirkungen der vor dreihundert Jahren erfolgten Reformation niemals aufhören, ihren wesentlichen und wichtigsten Einfluß auf äußere Formen und innern Gehalt des bürgerlichen und kirchlichen Lebens zu behaupten. Leidenschaftloses Erkennen sichert der Wahrheit — dies ist eben ihr Triumph — den Sieg über

Vorurtheil und Irrthum, und die Reformation war der Sieg der Wahrheit.

Was aber befördert mehr eine Erkenntniß der Wahrheit, als die Geschichte? sie ist die Begründerinn eines besonnenen Urtheils über das Vorhandene und Werdende. Indem sie das Geschehene mit seinen Veranlassungen und Folgen einer Prüfung unterwirft, bewahrt sie eben sowohl vor dem Schwindel, der nur in unhaltbaren Neuerungen das Heil zu finden glaubt, als vor dem eigensinnigen Festhalten an veralteten und wirkungslos gewordenen Formen, wodurch der Weg zum Bessern und Gemeinnützlichern gesperrt wird. — Dies leugnet auch Niemand, und Niemand stellt es in Abrede, daß wir bei der Beschäftigung mit der Reformationsgeschichte, wenn sie sich auch nur auf einen einzigen Punkt der evangelischen Länder beschränkt, es mit der Sache der Menschheit, der Humanität in der vollsten und edelsten Bedeutung des Wortes, zu thun haben — daß, wo es, wie hier der Fall ist, auf Anerkennung moralischer Rechte ankommt, auf das heiligste Eigenthum des menschlichen Geistes, auf ein Fortschreiten in den höheren Regionen der Entwickelung, daß

da recht eigentlich die geweihte Stätte ist, wo die Geschichte begeistert, indem sie die Vorzüge der Gegenwart als bereits erschienene Folge einer großen Vergangenheit richtiger schätzen lehrt, und, mit ihrem Lichte in die Zukunft hinaus strahlend, die erhebendsten und erfreulichsten Aussichten gewähren muß!

Darf ich, neben dem örtlichen Interesse, welches ich dem nachstehenden historischen Aufsatze durch die Zeit seiner Erscheinung zu geben wünsche, auf noch etwas Größeres hoffen, so wäre es dieses, daß ich dadurch zur Verbreitung einer Ansicht über die Reformation überhaupt und die durch sie entstandene evangelische Kirche beitragen möchte, welche oft aus Unkunde, oft geflissentlich aus übler Absicht nicht genug in's Licht gestellt worden ist.

Die Reformation war, dies möchte ich im voraus bemerklich machen, ein natürlich erfolgendes Ereigniß ihrer Zeit, deren Gepräge sie sichtbar genug trug, und weder, wie Manche sie darstellen, ein Product der Politik, noch eine staatsgefährliche Revolution, oder ein Werk der Leidenschaft.

Durch alle Zeiträume, welche die Jahrtausende der Geschichte der Menschheit kennen, beherrschen zwei stetige Ideen die Entwickelung der Völker: Religion und Politik, welche in den Formen des Staats und der Kirche gleichsam ihre Verkörperung finden, und je nachdem das Interesse dieser zwei Körper selbst ein gemeinsames oder ein getheiltes war, für einander oder gegen einander ihre Wirksamkeit äußerten.*)

Die Verschiedenheit der Völker, ihre eigenthümliche Lage und Bedürfnisse, der Geist der jedesmaligen Zeit schufen sie nicht, sondern beförderten nur ihre Ausbildung und in unverkennbarer Rückwirkung durchdrangen sie wieder alle Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens, indem bald das religiöse, bald das politische Prinzip das Uebergewicht hatte, oder auch die Gesammtmasse der vereinten Kraft Beider auf Ein Ziel hinarbeitete.

Auch bei den Reformationsereignissen findet das

*) Chr. L. Wilh. Stark: das Leben und dessen höchste Zwecke in ihrer allmähligen Entwickelung und in ihrer Vollendung durch das Christenthum. 2 Aufl. Jena 1822. 1 Th. 1 Absch.

Walten und Wirken beider Ideen statt. Die Politik steht nicht als müssige Zuschauerinn auf dem Schauplatze der Geschichte, sie gehört mit zu der Einheit der Handlung und greift kräftig mit ein in das in Umschwung gesetzte Rad, und wo sie mit wirkt, hat sie auch Theil an den Wirkungen.*)

Aber sie ist nicht der einzige und vorzüglichste Hebel. Hauptsache bleibt das religiöse Moment; das, was von dem innern Geistesleben erzeugt und geboren wird, übt vorherrschend seine Kraft.

Es würde eine Profanation des Geistes sein, der, für das Heiligste sich aussprechend, und von dem Erhabensten seine Schwingkraft entlehnend, zu dem erhabensten Ziele seinen Flug nahm, wollten

*) In Hinsicht auf das Braunschweigische Land und das Durchlauchtige Regentenhaus ist als eine spätere Folge der Reformation anzusehen, daß, da ein feierlicher Erbfolge-Act die katholischen Fürsten von dem englischen Throne ausgeschlossen hatte, mit der Erhebung des Churfürsten Georg von Hannover zum Könige von England das protestantische Haus der Braunschweigischen Fürsten zur erblichen Königswürde in England gelangte.

Villers Geist und Einfluß der Reformation Luthers S. 213.

wir die Reformation mit Allem, wodurch sie herbeigeführt wurde und was sie wieder herbeiführte, der staatskünstlerischen Berechnung zuschreiben und so das Höchste dem Geringern unterordnen.

Daß die Politik dabei ihren Einfluß hatte, und durch sie der Kirchenverbesserung Vorschub und wesentliche Hülfe geleistet wurde, wollen wir dagegen keinesweges leugnen. Es sei uns vielmehr erfreulich, indem wir darin einen Beweis finden, daß der höchste Geist, von dem die Ideen stammen und der die Herzen der Menschen lenkt, die Umstände so fügte, daß die bürgerliche Welt der geistigen Anregung und Nahrung liefern mußte, damit durch menschliche Anstrengung ein Werk des Segens gestiftet werden konnte, dessen die spätesten Geschlechter sich erfreuen werden.

Offenbar heißt es die heilige Sache der Reformation herabwürdigen und sie zu sehr in den Staub des Irdischen ziehen, will man sie nur ansehen als ein Ergebniß der Staatsklugheit, und die Begünstigung derselben von Seiten der Fürsten und Machthaber jener Zeit für weiter nichts gelten lassen, als

für eine, ihrem Interesse frommende, politische Maaßregel.*)

Doch die Gegner derselben begnügten sich nicht, ihr auf diese Weise die höhere Weihe rauben zu wollen: sie gingen noch weiter! Noch jetzt ist man, besonders katholischer Seits, nicht müde geworden in dem Bemühen die Reformation und die ganze evangelische Kirche als eine Mutter und Nährerinn des Aufruhrs zu verdächtigen, und gegen die unleugbarsten und widerlegendsten Zeugnisse der Geschichte, Reformation und Revolution nicht nur als mit einander verbunden, sondern ihrem Wesen nach für gleich und ähnlich auszugeben.

Diese falsche und anschwärzende Behauptung ist schon oft hinlänglich gewürdiget und in ihrer Nichtigkeit gezeigt. Nur sind nicht immer Ohren gewesen, die darauf hören wollten, obgleich sie es konnten und mußten. Statt alles schmähenden Tones, dessen der Sprecher für die evangelische Kirche um ihrer selbst willen sich enthalten muß, und statt aller

*) Plank's Geschichte der Entwickelung des protestantischen Lehrbegriffs. I. pag. 100 ff.

Widerlegung solcher Gegner der Reformation und ihrer Anhänger sei es genug, das Wort eines Schriftstellers anzuführen, das für die Sache und für den Mann, der es sprach, gleich ehrenvoll redet:

„Die Reformation, welche anfangs nichts als eine Rückkehr zur Freiheit in Religionssachen war, wurde auch eine Rückkehr zur Freiheit in Absicht auf Politik.

Die Fürsten stützten sich auf diese Freiheit, verlangten sie für sich, und ergriffen sie ebensowol als ihre Unterthanen. Auch haben die protestantischen Landesherrn stets eine ganz andere Sprache gegen ihre Völker geführt, und sich zu ganz andern Grundsätzen von Liberalität und Humanität bekannt, als die katholischen Fürsten, ihre Zeitgenossen. Diese Fürsten haben sich schon längst mit der Sprache und den Grundsätzen der Vernunft bekannt gemacht. Sie wissen, daß diese sogar die Grundlage ihrer Regierungen ist; sie sind daran gewöhnt, daß man ihr Interesse und ihre Rechte erörtere, die Vernunft erschreckt sie nicht, und die Denk- und Schreibfreiheit ist ihnen so natürlich als die Luft, die sie einathmen.

Dies kann uns mit Recht hoffen lassen, daß

eine politische Revolution, derjenigen ähnlich, wie wir sie in Frankreich erlebt haben, in den nicht katholischen Ländern nie statt finden könne.

Die wesentlichsten Resultate einer solchen Revolution sind unter ihnen (den Protestanten) schon im voraus ganz einheimisch; und die Gier kann durch keinen Köder der kirchlichen Besitzthümer mehr angekirrt werden. Auch giebt es nirgend Völker, die ihre Fürsten und den Gesetzen ihres Landes mehr unterthan wären, als die Protestanten; eben weil diese Gesetze in einem guten Geiste verfaßt, weil die Fürsten und Unterthanen in ihnen gleicherweise patriotisch und republikanisch sind, und weil sie ebenfalls durch die Erfahrung wissen, welche Mittelstraße zwischen der speculativen und praktischen Demokratie gehalten werden müsse." *)

*) Versuch über den Geist und den Einfluß der Reformation Luthers. Gekrönte Preisschrift von C. Villers. pag. 161 ff.

Vergl. damit des leider zu früh vollendeten Professors der Theologie und Superintendenten in Leipzig Dr. H. G. Tzschirner: Protestantismus und Katholizismus aus dem Standpunkte der Politik betrachtet. 3te Aufl. Leipz. 1823. und dessen: die Gefahr einer deutschen Revolution. 2te Aufl. Leipzig 1823.

Sind die wesentlichsten Resultate einer politischen Revolution unter den Protestanten schon im voraus ganz einheimisch; — wo ist dann der Grund, eine Revolution zu fürchten? So schrieb ein Katholik. Was bedürfen wir weiter Zeugniß? — — —

»Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht!« —

Und wo hat, wenn wir die Geschichte selbst fragen, *die* Kirche den Saamen des Aufruhrs ausgestreut, welche sich nie in ein unmittelbares Verhältniß zu dem Staate gesetzt, und in dessen Händel gemischt, nie den Grundsatz aufgestellt hat, die weltliche Macht sei ein Ausfluß der geistlichen oder oberbischöflichen, die ihre Diener nicht mit dem Geiste der Unduldsamkeit erfüllt, und außer dem religiös-

---

Der Ausdruck *Revolution*, eigentlich eine mit Gewaltthätigkeit verbundene Staatsumwälzung, ist zwar arglos auch von protestantischen Schriftstellern (z. B. Henke, Kirchengeschichte. 3. p. 8. und Plank, Geschichte des Protestantismus. I. p. 1.) auf die Kirchenreformation angewandt, aber dieser uneigentliche Gebrauch des Worts sagt damit noch keinesweges, daß *Reformation* für eine wirkliche *Revolution* gelten könne.

sittlichen und vaterländischen, einem fremden Interesse verpflichtet.*)

„Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist." — „Seid unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat, als von Gott geordnet." Zu diesen Grundsätzen hat sich die evangelische Kirche von jeher bekannt — wo ist nun ihre revolutionäre Tendenz, wo sind ihre staatsgefährlichen Grundsätze?

Eben so ungerecht und ungegründet muß auch die Beschuldigung erscheinen, daß die Reformation

*) Siehe den Huldigungseid, den, nach Befehl Clemens VIII., die Bischöfe und Erzbischöfe aller katholischen Länder dem Papste leisten müssen: „Fidelis et obediens ero domino nostro, papae ejusque successoribus. Consilium, quod mihi traditurí sunt, nemini pandam etc. Haereticos, chismaticos et rebelles eidem domino nostro pro posse persequar." Pontifiale Romanum Clem. VIII. Pont. Max. jussu editum. Antwerpiae 1627. p. 59. cf. Rehtmeyers Braunschw. K. Historie. P. I. Beil. zum V. Cap. forma juramenti abbatum Aegydianorum. Verblendet von dem Streben für das päpstliche Reich konnte sich die Römisch-jesuitische Moral selbst bis zu dem Grade vergessen, — den Fürstenmord, wo es der Vortheil der Kirche erheischt, zu rechtfertigen und zu billigen. cf. Evangelium der Jesuiten von Wilh. Gerlach. 1821.

ein Werk niedriger Leidenschaften gewesen sei, welche, nur in Zügellosigkeit ihre Befriedigung findend, die Urheber der Kirchenverbesserung zu ihrem Beginn angefeuert und in demselben bestärkt haben. Denn sollte der allgemeine Satz geltend gemacht werden, daß kein von Menschen unternommenes Werk, frei von Einsprache menschlicher Leidenschaften sein könne, was ist dann für die Reformation insonderheit damit gewonnen oder verloren?

Wollte man ferner wirklich zugeben, was historisch falsch ist, daß der Anfang der Reformation, Luthers Streit mit dem Dominikaner Tetzel, seinen Grund in einem Ordensneide und einer eifersüchtigen Entzweiung der Augustiner= und Dominikanermönche gehabt habe, so darf man nur die einzige Frage aufwerfen: Wie kam es doch, daß fast ganz Deutschland, und der größere Theil der Schweiz, von Luther durchaus unabhängig, von gleicher Leidenschaft ergriffen wurde und sich laut für eine Angelegenheit erklärte, die innerhalb der Klostermauern hätte abgethan werden sollen? — Und man wird deutlich einsehen, daß bei einer so schnell allgemein werdenden Sache das Spiel der Leidenschaften nicht der Grund ihres Ent=

stehens, ihres Fortganges und ihrer eifrigen Förderung sein konnte. Die Sucht nach einer Ungebundenheit der Sitten und einem genußsüchtigen Leben kann nun vollends den Protestanten nicht zur Last gelegt werden! Wo spricht sich ein ernsterer Sinn für strenge Moralität deutlicher aus, als bei den Stiftern dieser Kirche, und wo ist das Prinzip der Sittlichkeit tiefer erfaßt und auf Gesinnung und Handlungsweise sorgsamer angewandt, als unter den Evangelischen? Röm. VIII. 1—4.*)

*) Merkwürdige Beiträge zur Schmähung Luthers findet man in des Jesuiten François Garasse Werke: la doctrine curieuse etc. Paris 1623.

Der fromme Luther soll sogar ein Gottesleugner gewesen sein. Pag. 214. „Martin Luther, lequel avoit tant fait par ces journées, qu'il étoit parvenu à la perfection de l'Athéisme, confesse néanmoins, qu'il combattit l'èspace de dix ans contre soi même, pour étouffer ou émousser cet aiguillon pénétrant que son Athéisme lui plantoit jusqu'au vif de sa malheureuse ame.“ cf. pag. 881. Sein und Calvins Werk wird mit dem Ehrentitel bouffonnerie belegt.

Das vollständigste Verzeichniß der Lästerungen gegen Luther und gegen Luthers Reformation hat F. A. Ukert in: Dr. Mart. Luthers Leben mit einer kurzen Reformationsgesch. Deutschlands und der Litteratur. II. pag. 66—106.

Die Reformation war vielmehr eine moralisch-nothwendige Folge der ganzen Zeit- und Volksentwickelung, ein Kind, des sich selbst neugebärenden Jahrhunderts, in welchem sie erfolgte, und wurde denn auch nach dem Gesetze der Causalität eine Nährerinn des frei aufstrebenden Geistes, welchem sie ihr Daseyn verdankte.

Die besondere Anwendung dieses allgemeinen Satzes auf die alte und hochberühmte Stadt, welche in diesem Jahre das dritte Jubelfest des erneuten und geläuterten kirchlichen Lebens mit dankbarer Anerkennung, der auch ihr gewordenen und in ihr fortdauernden Segnungen der Reformation feiert, sei der vornehmste Zweck dieser Blätter.

Mit dem Streben nach Reformation in der christlichen Kirche hebt in der Geschichte derselben ein neuer Zeitraum an, welchen man füglich als *die dritte* Periode des religiös-christlichen Heldenthums bezeichnen kann, das mit dem Heldenthume der ersten und zweiten Periode insofern Aehnlichkeit hat, als die Helden erzeugende Begeisterung, welche dasselbe auszeichnet, aus einer gemeinschaftlichen Quelle, aus der christlichen Religion herstammte, und als die allgemeine geistige und politische Entwickelung der christlichen Welt, und besonders des Occidents, wie auch in den beiden ersten Zeiträumen der Fall war, im genauesten Zusammenhange steht.*)

*) Hierüber mehreres in der höchst lesenswerthen Schrift: Arnoldt von Brescia und seine Zeit von Dr. Heinrich Franke. Zürich 1825. (Eine vorzüglich gelungene Monographie. Der Verf. ist jetzt Conrector in Wismar.)

Das Blut der Märtyrer hatte die ältesten christlichen Heldennamen geadelt. Ihre Periode, die Zeit des Duldens und Leidens für den religiösen Glauben, dauerte, bis Constantin der Große zu Anfange des vierten Jahrhunderts den Sieg des Christenthums über das Heidenthum herbeiführte, welchen Theodosius der Große zu Ende desselben Jahrhunderts vollendete.

Die christliche Religion war nun herrschende Staatsreligion, und die Kirche erhob sich allmählig zur verfassungsmäßig bestehenden Gesellschaftsform und Regentinn der christlichen Gemeinheit. Jetzt war sie es, die bei ihrem Streben nach Erweiterung, Befestigung und Concentrirung ihrer Macht in der, das Weltregiment zum zweitenmale usurpirenden Roma, einen Heldengeist begünstigte, welcher während dieser zweiten Periode im Handeln sich aussprach. Den Thatendurst des romantischen Ritterthumes, empfänglich für alles Große, was gereifte Mannskraft verherrlichen konnte, befriedigte die Religion selbst, welche ihre geweihte Himmelspalme um den irdschen Lorbeer schlang — und dem ritterlichen Kämpfer den Himmel öffnete, indem sie ihn für die Herrschaft des Reiches Gottes auf Erden sich

waffnen hieß. Bei einem solchen Zusammentreffen des Interesses, welches die kirchlich-päpstlichen Bestrebungen und Anstalten leitete, mit dem, was die ritterliche Sitte des Zeitalters für das Ehrenvollste erkannte, fühlte sich auch der Germane und vor Allen der freie Sohn des edlen Sachsenlandes nicht beengt durch eine hierarchische Fessel, die ihn nicht zwang, sein eigenthümliches Streben nach subjectiver Freiheit (ein lang beschirmtes Palladium seines Volkes) aufzugeben, sondern ihm Raum genug ließ, sich in dem Kreise von Thaten zu bewegen, nach denen das männliche Herz dürstete.

Schwärmerische Andacht und schwärmerische Tapferkeit standen mit einander in der innigsten Beziehung und machten jene Fessel leicht. Diese mußte aber drückend werden, sobald die Thatenlust des ritterlichen Helden ihre volle Befriedigung nicht mehr finden konnte, und das Schwert der Hand entsank, welche, weil eine neu werdende Zeit neue Bestrebungen erheischte, sich andere Gefilde zur Kultur suchen mußte, als die Ebne der Stechbahn und den Tummelplatz des Streitrosses.

Eine dritte Periode des religiösen Heldenthums

begann, als das psychische Moment das präponderirende Gewicht bekam und der mündig werdende Geist, von den verschiedensten Seiten angeregt, auch auf Kirchenthum und Religion seine Blicke richtete und die Sätze des Glaubens zum Gegenstande des fast verlernten oder doch bisher nicht geübten Forschens machte.

Aus dem durchlaufenen Stadium des Gefühllebens tritt der Mensch nach der naturgemäß erfolgenden, allmählichen Ausbildung seiner geistigen Kräfte in das Stadium der Begriffe und des klaren Urtheils. Eine höhere Stuffe der Entwickelung erscheint, die der Einsicht und Prüfung: und so erschien auch in der christlichen Welt, die dritte Periode, welche in dem Fortgange der christlichen, volksthümlichen Entwickelung zu ihrer Zeit erfolgen mußte, die Zeit der Helden der Erkenntniß und der geistigen Freiheit.

Der Beginn dieser neuen Periode liegt weit vor der Deutschen und Schweizerischen Reformation des sechszehnten Jahrhunderts. Sie hebt an in religiös-kirchlicher Hinsicht mit den Regungen des Protestantismus in den Gemeinen jener Thalbewohner (Vallenser) im südlichen Frankreich von den Pyrenäen bis zu den Alpen (wo noch jetzt die Reste der

alten Waldenser, Vaudois und Albigeois durch ihre kümmerliche Existenz das christliche Mitleid in Anspruch nehmen*) und in religiös-wissenschaftlicher Hinsicht mit den ersten kritischen Versuchen des großen Pierre Abailard im zwölften Jahrhunderte, welcher durch den freilich nicht durchgeführten Grundsatz: „der Mensch müsse durch die Unterscheidungskraft seiner Seele die letzten Gründe der Dinge zu erforschen suchen, und zumal solcher, die ihm die wichtigsten sind, die religiösen; durch Erwerbung menschlicher Wissenschaft werde die Grundlage der göttlichen, oder Theologie gelegt; die Ueberzeugung, durch Forschung und Nachdenken gewonnen, gewähre dem Glauben eine unerschütterliche Basis, und ein Glaube ohne selbstthätiges Prüfen angenommen, sei der Freiheit des Menschen unwürdig"**) den ersten theoretischen Grundstein zum Gebäude der Reformation legte.

---

*) Ueber diese, fast Verlassenen siehe Allgemeine Kirchenzeitung von 1826. Nro. 106. und Röhrs kritische Prediger-Bibliothek. 8 Band 1 Heft 1827, wo die neuesten Nachrichten von den Waldensern mitgetheilt werden.

**) cf. Franke's oben angeführtes Werk: Arnold von Brescia ꝛc. p. 34 ff.

Wie langsam und ungleichmäßig dieser Bau fortgeführt wurde, da Frankreich in seinem Pierre de Vaux, England in seinem John Wikliffe und Böhmen in seinem Johann Huß von Hussinecz Jahrhunderte hindurch nur einzelne Werkzeuge lieferten; wie erst eine Masse von Material von allen Seiten herbeigeführt werden mußte, ehe zur Vollendung des hohen Domes geschritten werden konnte, und wie es Deutschen Männern vorbehalten war, über den hochaufgeführten Grundmauern die Riesenkuppel zu wölben, ist zu allgemein bekannt, als daß es einer weitern Ausführung bedürfte.

Reformation an Haupt und Gliedern! Dies war im Laufe der Zeiten zum allgemein gefühlten Bedürfniß, es war das Feldgeschrei geworden, welches, in den verschiedensten christlichen Ländern wiederhallend, schon oft bis zum Römischen Vatican gedrungen war, ohne aber dort die Ergreifung einer einzigen ernsthaften Maaßregel bewirkt zu haben. Jetzt stimmten Fürsten und Nationen in dasselbe ein, und — so hatten schon die Zeiten sich geändert — die

Päpste, die jede Willkühr der Regenten, welche ihren Ansichten und Absichten zuwider lief, mit dem Strahl der Hildebrandschen Machtvollkommenheit, mit Bann und Interdikt zurück zu schrecken gewohnt waren, mußten sich schon seit dem vierzehnten Jahrhunderte von den Mächtigern wenigstens einen Ton gefallen lassen, der mit der Anerkennung der Universalmonachie der apostolischen Majestäten und der Cäsareopapistischen Astronomie eines Innocenz*) im grellsten und schneidendsten Gegensatze stand.**)

---

*) Papst Innocenz III. von 1198—1216 hatte den Grundsatz aufgestellt und mit Glück befolgt: alle weltliche Herrschaft sei nur Ausfluß geistlicher Macht, und verhalte sich zu dieser, wie Mondschein zum Sonnenlichte.

V. Epp. Innoc. III. ed. Stephan. Balluzius. L. I. ep. 104.

„Sicut universitatis conditor Deus, duo magna luminaria in firmamento coeli constituit, luminare majus, ut praeesset diei, et luminare minus, ut nocti praeeset; sic ad firmamentum universalis Ecclesiae, quae coeli nomine nuncupatur, duas magnas constituit dignitates, majorem, quae quasi diebus animabus praeesset, et minorem, quae quasi nocti-

**) Bonifaz VIII. schrieb an König Philipp den Schönen von Frankreich:

„Servus

Den empfindlichsten Stoß hatte die päpstliche Gewalt durch die Verlegung des apostolischen Stuhles nach Avignon in Frankreich bekommen, wodurch ein getheiltes und mit sich selbst uneins gewordenes Reich entstanden war, dessen Regenten, Päpste und Gegenpäpste, ihren Gegnern die gefährlichsten Angriffswaffen in die Hand gaben und sie solche gebrauchen lehrten, wenn sie einander befehdend vor

noctibus praeesset corporibus: quae sunt pontificialis auctoritas et regalis potestas. Porro, sicut luna lumen suum a sole sortitur, quae revera minor est illo quantitate simul et qualitate, situ pariter et effectu; sic regalis potestas ab auctoritate pontificiali suae sortitur dignitatis splendorem."

„Servus servorum Dei, Philippo Fr. Regi. Deum time et mandata ejus observa. S c i r e t e v o l u m u s, q u o d i n s p i r i t u a l i b u s e t t e m p o r a l i b u s n o b i s s u b e s!"

Der König antwortete parodirend:

„Philippus D. Gr. Fr. Rex, Bonifacio se gerenti pro summo pontifici salutem modicam seu nullam.

Sciat maxima tua fatuitas, in temporalibus nos alicui non sub esse."

Bei steigender Anmaßlichkeit des Papstes verwies Philipp den Legaten des Bonifaz aus Frankreich und ließ den päpstlichen Brief öffentlich verbrennen. Dies geschah im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts. 1301.

den Laien der hochgerühmten päpstlichen Unfehlbarkeit Hohn sprachen. Drei große Kirchenversammlungen, von Pisa, Kostnitz, Basel hatten es mit Erfolg gewagt, ihre Entscheidung über die Päpste zu stellen, deren Ansehn namentlich in Italien schon unendlich gesunken war, und der abnehmende Glaube an die Infallibilität des Papstes stand in dem richtigsten Verhältnisse zu dem zunehmenden Glauben an die Möglichkeit einer Reformation, deren Nothwendigkeit, besonders wegen der immer tiefer in Verfall gerathenden Religion und des ärgerlichen Lebens ihrer Diener bereits allgemein anerkannt und lebhaft gefühlt worden war.*)

Mochte auch immer eine Menge ängstlicher Gemüther vor dem Unternehmen des hochherzigen Luther

*) Der Jesuit und Cardinal Roberto Bellarmino, der heftigste Feind der Reformation und eifrigste Vertheidiger des Papstthums, geboren 1542, gesteht ein, daß einige Jahre vor Luthers und Calvins Ketzerei, laut einmüthigen Zeugnisses aller Zeitgenossen, wie Augenzeugen aussagen, keine Strenge bei den geistlichen Gerichten, keine Sittlichkeit bei dem Klerus, keine Kenntniß der heiligen Dinge, keine Achtung für Gottes Gebot, überhaupt fast keine Religion mehr gewesen sind.

Bellarmini opp. VI. 296.

erschrecken, und wie der Dekan des Hamburger Domkapitels, Albertus Kranz,*) Schweigen und Dulden für räthlicher halten, als reden und schreiben; so war doch die Parthei der kühnern Wahrheitsfreunde schon stark genug, um zuwinkend und helfend das Reformationswerk unterstützen zu können.

Einzelne ausgezeichnete Köpfe, Kinder und Träger des neuen Lichts wiederaufblühender Wissenschaften und getrieben von einem lebendigmachenden Geiste des Erforschens und Erkennens, der nicht ruhete, bis er zu dem Prinzip seiner Untersuchung hinauf

*) Vitia, quae doctrinam et cultum ecclesiae Romanae publicum deformabant, agnovit, et quanto emendationis eorundem desiderio teneretur, cum locis scriptorum suorum plurimis, tum vocibus hisce cycnaeis est testatus, quibus suum de thesibus Lutheri Anti-Tezelianis in lectulo sibi mortuali oblatis, judicium suum exposuit: Vera quidem dicis, bone frater, sed nihil efficies; vade igitur in cellam tuam, et dic: Miserere mei Deus! Mollerus Isagoge ad Hist. Cherson. Cimbr. P. I. p. 98. cf. Kranzens Anspielung auf die Rede des Samnitischen Hauptmanns (beim Vellej. Paterculus) über die Räuber der Italischen Freiheit: nunquam eos, (canonicos et monachos) reduci ad meliorem frugem, nisi prius a viris doctis expugnata arce (Roma). Melch. Adam. in vitis Philosoph. p. 34.

gedrungen war, wurden die Heroen des Zeitalters und wirkten, obgleich sie in jeder Hinsicht weit über dem noch ungebildeten Volke standen, doch einflußreich auf die bildungsfähige Masse des Volkes.

Eine Menge nützlicher Erfindungen hatte auch unter diesem das Nachdenken geweckt und Hochachtung vor den tiefern Forschungen der Gelehrten verbreitet, welche die fleißige Künstlerhand leiten mußten, sollte ihr Werk den Forderungen des Geistes genügen; und die Erfindungen selbst, in denen der neue Geist des aufstrebenden Zeitalters sich offenbarte, dienten diesem wieder als treue Boten und Vollender seiner Schöpfungen.*) So redete die Buchdrucker-

*) Es würde weit über die Grenze dieses historischen Versuches hinausführen, wollte ich Alles, was zur Bildungsgeschichte der Völker vor der Reformation gehört, hier auch nur berühren. Selbst was in unmittelbarer Beziehung auf Religion und Theologie steht: die zehn neuen Deutschen Universitäten, welche vom Anfange des 15ten bis zum Anfange des 16ten Jahrhunderts entstanden; das von Vielen verketzerte Studiren der Hebräischen und Griechischen Sprache u. s. f. kann aus eben diesem Grunde nicht weiter entwickelt werden, denn es wirkte gar mancherlei zusammen: ernsthaft gelehrte Untersuchungen, wie die des Schweizers Nicolas von Kuß († 1404) über die Aechtheit der Isidorischen De-

Presse in allen Zungen tausendstimmig; so trug der Lauf der Posten jede neue Mähr eiligst von Land zu Land und der Steuermann, durch die aufgefundene Polarrichtung der Magnetnadel auf dem unwegsamen Weltmeere heimisch geworden, erleichterte dem Gewinn erstrebenden Kaufmanne den Verkehr zwischen den längst bekannten und den neu entdeckten Erdtheilen, und verband beide Indien mit Europa; Astronomie, Mathematik, Optik, alle mechanischen Künste machten Riesenschritte und selbst das Feuer der Artillerie*) von den Wällen und Mauern befestigter

kretalensammlung und die Geißel bitterer Satire, welche in den Briefen der Dunkelmänner die unfruchtbaren Streitigkeiten der Theologen und die Allen anstößige Lebensart der hohen und niedern Geistlichkeit derbe züchtigte, die schildernde Kunst des Pinsels und des Gesanges; — und streute den Saamen aus, dessen Frucht keine andere war und sein konnte, als Reformation.

*) Ueber die Anführung dieser Erfindung glaube ich wenigstens einem Theile meiner Leser eine Rechenschaft schuldig zu sein, denn der Zusammenhang zwischen den Lehrsätzen der Theologie und den Feuerschlünden der Artillerie dürfte auf den ersten Blick Manchem zu locker erscheinen. Es findet aber ein solcher statt. Die ritterlichen Kämpfer fügten sich um so eher unter das Gesetz des allgemeinen Landfriedens und gaben ihr bisheriges

Städte that das Seine, eine Reformation in den Köpfen der Menschen zu bewirken: denn der einmal

---

Handwerk auf, da das Feuerrohr den Gebrauch der ehrlichen Waffen, des Schwertes, der Lanze und der Streitart verdrängten, und der Stärkste und Gewandteste oft dem Schwächsten schon aus der Ferne schmählig erliegen mußte, und widmeten sich friedlichen Beschäftigungen, welche in den Städten nun auch fröhlicher blüheten. Das wohlhabend machende Gewerbe und die Ehre bringende Wissenschaft fanden aber vornehmlich in den Städten unter dem Bürgerstande ihr Asyl, da die verderbenspeiende Donnerbüchse und Karthaune die Ruhestörer von den Wällen und Mauern fern hielt.

Von Augsburg ist es bekannt, daß man dort schon 1370 aus gegossene Kanonen feuerte. Wann in Braunschweig dieser Gebrauch eingeführt wurde, habe ich nicht auffinden können. Aus der Aeußerung des Sächsischen Chronisten Spangenberg unter der Rubrik des Jahrs 1380: „In diesem Jahre hat ein Mönch das Büchsenschießen erfunden,“ möchte ich aber schließen, daß er wenigstens nicht vor dieser Zeit dort geherrscht habe, da jene Chronik, die Braunschweigs oft erwähnt, dieses wohl bemerkt haben würde.

Im Ordinar des Br. Senates vom Jahre 1408 (v. Leibnitz S. R. B. III. 452.) ist von den Müsemestern (Zeugmeistern) die Rede: „öre ampt is düt, dat ſe von dem Rade entpfangen de ſlötele to dem welve up sunte Martens torne, unde vorwaren unde holden verdig des Rades bliden, donnerbüſſen, Armborste, pile, büſſen, pulvere unde allent, wat tho der ſtadt were mere höret.“

neu beschwingte Adlerflug des menschlichen Geistes mußte endlich, nachdem er in den niedern Erdregionen die Kraft genugsam geübt und geprüft hatte, die seiner würdige Bahn des Hochfluges zur Sonne nehmen.

Wir finden nun zwar unter den gefeierten Namen dieser Gelehrten und Erfinder keines Bürgers unsers Vaterlandes erwähnt; aber vielleicht würde man ex silentio zu viel schließen, wollte man behaupten, Braunschweig, die so reiche und angesehene Stadt, hätte derer ganz entbehrt, da die Nachrichten aus jener Zeit nicht auf lückenlose Vollständigkeit Anspruch machen können; — und wenn auch — als gewiß dürfen wir annehmen, daß die Wirkungen fremder Arbeiten ihren Weg nach dem in so vielseitigem Verkehr stehenden Braunschweig fanden, und dort zur Nachahmung reizten. Von der Buchdrukkerkunst ist es ausgemacht, daß sie schon früh ihre

Das alte Braunschweigische Stadtgeschütz von 180 Centner Gewicht, die faule Mette, welche nach der darauf befindlich gewesenen Inschrift: na Godes bort MCCCC in dem elften Jār gegossen wurde, war ein Product der Goslarischen Stückgießkunst.

Officinen in Braunschweig gehabt hat. Magdeburg und Lüneburg waren darin voran; schon im funfzehnten Jahrhunderte hatten diese ihre Druckereien, aber Braunschweig folgte bald nach. Im Jahre 1502 legte „de erßame Hans Dorne tho Brunswygk" die erste Buchdrucker-Presse in der Stadt an.*)

Unter den Wissenschaften war es namentlich die Geschichte, welche sehr früh ihre Freunde in Braunschweig hatte. Ein altes und ehrwürdiges Monument des historischen Fleißes aus dem funfzehnten Jahrhunderte ist, um nur eins anzuführen, das bekannte Chronicon picturatum, als dessen Verfasser der gelehrte Sammler der Scriptorum Rerum Brunsvicensium einen Braunschweigischen Bürger Conrad Bothe oder Botho entdeckte. Es wurde gedruckt zu Mainz im Jahre 1489.**)

---

*) Br. Anzeige vom J. 1747 Stück 5. pag. 89. u. Panzer Anales typograph. vol. VI. pag. 342.

1556 druckten Hennig Rüden's Erben Herzog Heinrich des Jüngern Hofgerichtsordnung in Wolfenbüttel; wahrscheinlich war also Hennig Rüden selbst schon eine Zeitlang — wie früh ist unbekannt — vorher als Drukker beschäftigt gewesen.

**) Siehe Prauns Bibliothek. pag. 7. Nr. 20.

Seit dem wirklichen Anfange der Reformation verbreiteten insbesondere Wittenbergische Buchführer Schriften über Schriften, die ja, nach der Anführung des Cardinals Campejus auf dem Reichstage zu Nürnberg, zu großer Unruhe des Papstes, selbst in Venedig gelesen wurden; wie sollten sie nicht, vorzüglich durch das mit Braunschweig in so naher Berührung stehende Magdeburg, auch nach Braunschweig ihre Artikel vertrieben haben.

Und solche Schriften, deren Ton und Inhalt der allgemeinen Stimmung so sehr zusagten, mußten an Interesse gewinnen, sobald die äußern Umstände des Verfassers, die darüber ausgesprochenen Verdammungsurtheile, wie das der Universität Löwen, die Aufmerksamkeit erregten, und besonders bestimmte Verbote den Reiz des Untersagten und des Heimlichen hinzufügten. Hatte nämlich der Mann des Volkes, hatte Luther durch sein Auftreten gegen Vielen anstößig gewordene Mißbräuche und Irrthümer und durch das freimüthige Wesen seines offenen, Deutschen Sinnes eine so große Theilnahme bei seinen Volksgenossen gewonnen; (seine 95 Thesen, die er am 31sten October 1517 an der Hauptthür der Wit-

tenberger Schloßkirche angeheftet, waren in vierzehn Tagen durch ganz Deutschland verbreitet) so hatte er durch seine unnachahmliche Kunst, in der Muttersprache einfach und kräftig zum Deutschen Volke zu reden, dieses noch mehr für sich eingenommen. In eigends für das Volk geschriebenen Schriften brachte er den Streit absichtlich unter dasselbe und machte seine Sache recht eigentlich dadurch zur Sache des Volks, daß er dieses zum Urtheile darüber befähigte, und gewissermaßen dazu aufforderte.*)

---

*) cf. Plank's Geschichte der Entwickelung des protestantischen Lehrbegriffs. 1. Band. p. 132—134.

Hierher gehören vor Andern von Luthers Schriften: der Sermon vom Abendmahle, nebst den Erläuterungen darüber. — Ein Commentar über den Brief an die Galater, der sogar ins Spanische übersetzt wurde. — Von der Christlichen Freiheit. — Von des Christlichen Standes Besserung, an den Kaiser und den Teutschen Adel. — Von der Babylonischen Gefangenschaft. —

Von dem Jahre 1523 verdienen in dieser Hinsicht einer besondern Erwähnung, zwei Schriften: Grund und Ursach aus der Schrift, daß eine Christliche Versammlung oder Gemeine Recht und Macht habe, alle Lehrer zu urtheilen und Lehrer zu berufen ein- und abzusetzen; und: Deutung der zwo greulichen Figuren

Ehe wir nun zu der nähern Betrachtung der Braunschweigischen Reformationsereignisse kommen, müssen wir auf die ganze Lage Braunschweigs vor der Reformation einen Blick werfen, um die beginnenden Verbesserungen auch hier in dem Gange der Gesammtentwickelung ihrer Zeit aufzufassen; damit die Reformation uns auch hier als die errungene Prämie erscheine, nach welcher der, dem menschlichen Geiste inwohnende, Wahrheitssinn, fast möchte man sagen überall, strebt, als unabwendlich erfolgendes Resultat des bessern menschlichen Selbst, das sich der Fessel der Sinnlichkeit, des blinden Glaubens und der Willkühr einer geisterdämpfenden Form entwindet und im Bewußtsein seines Rechts auch auf dessen Anerkennung dringt.

An die Stelle des Sohnes der Sklavinn tritt das Kind der Freien.*) Jene ist das Sinnliche und was ihm dienet, diese das Geistige, die Vernunft mit ihrer zu freier Herrschaft gelangten Macht.

Papstesels zu Rom a. 1496 und Münchkalbes zu Freiberg in Meißen.

Luthers Werke. Ed. Altenb. Tom. II. p. 360 ff.

*) Gal. IV, 31.

Die Ideen von Freiheit und Rechten sind das Eigenthum eines zum Bewußtsein seiner selbst gekommenen Volkes. Sie können da sein, wo Freiheiten und Rechte selbst noch fehlen, und dann sprechen sie sich aus in dem Ringen und Streben danach: wo sie aber nicht bloß rein ideal, als Vorstellungen des Geistes existiren, sondern ihr Substrat im wirklichen Leben finden und so zugleich mit ihnen das Gefühl einer factisch vorhandenen Kraft erzeugt wird, da ist das Wirken dieser Ideen dann auch um so einflußreicher. Sie fordern gleichsam jede Gelegenheit vor ihr Tribunal, um sie nach den durch sie selbst ins Leben gerufenen Grundsätzen zu beurtheilen.

In solchem Falle waren die Braunschweiger. Freilich nicht dem Rechte, wol aber der Sache nach gehörte Braunschweig zu den freien Städten. Obwol sie nach empfangenen Huldebriefen den Landesherrn sich verpflichtete, so wußte sie sich bei den oft so verwickelten Angelegenheiten der Fürstlichen Herren und deren hieraus entstehenden Schwäche in einer so unabhängigen Stellung gegen diese zu behaupten, daß sie als Braunschweigische Land- oder Fürstliche Stadt eigentlich freier da stand, als ihre reichsun-

mittelbaren Schwestern. Rühmend führt dies ein Chronist aus dem sechszehnten Jahrhunderte *) als einen Vorzug von ihr und Lüneburg an: Sie, Braunschweig und Lüneburg, sagt er, sind weder dem Römischen Reiche noch denen Fürsten, in deren Lande sie liegen, unterworfen, geben Ihnen auch keine Schatzung, Zoll oder andere Accise und wohnen überaus etzliche reiche Leute darinnen, die einem Fürsten seinen Standt wol könnten helfen führen.

Herzöge und Kaiser gaben und bestätigten Braunschweig die ansehnlichsten Privilegia, unter denen die vom Kaiser Sigismund ihnen 1415 ertheilte de non evocandis civibus ad alia tribunalia, und über Justificirung der eingefangenen Straßenräuber von 1436 gewiß nicht den geringsten Platz verdienen, indem dadurch die Ausübung der höchsten Gerichtsgewalt ausschließlich in die Hände des Raths geliefert wurde. Wie Sigismund, so waren auch dessen Nachfolger Albrecht II. und Friedrich III. gegen Braunschweig gnädig; — sie erneuern

---

*) Schoppens Kurzer Auszug aus den fürnehmsten Geschichten der Stadt Braunschweig. Mscr. Fol.

die Privilegia, der Erste besonders bestätigte die Wappengerechtigkeit der fünf Weichbilder. *)

Solche Auszeichnungen, die Befreiung der Bürger von den Zollabgaben, wie die Herzöge Bernhard und Otto Wilhelm sie im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts den Braunschweigern gestatteten und die Vortheile, welche von eben diesen Herzögen selbst den Bürgermeiren gewährt wurden; ferner des schon erwähnten Kaisers Sigismund Privilegium (von 1417), daß diejenigen, so Jahr und Tag in der Stadt wohnten, frei sein sollten, trugen nicht wenig dazu bei, die Macht des Braunschweigischen Gemeinwesens zu vermehren, welche der Rath seiner Seits durch Ankäufe von Gütern und ganzen Gerichten, **) Pfandnahmen von einträglichen

*) Das Diplom und die Abbildung des Stadtwappens, sowol für die civitas im Ganzen, als für die einzelnen Weichbilder: Altstadt, Hagen, Neustadt, Sack, Alte Wiek, stehen bei Rehtmeyer. Chronik. pag. 724.

**) Z. B. der Ankauf des Gerichts Achim von den Edeln von Borchtorp und Asseburg, des Amts Eich, der Münz- und Mühlengerechtigkeit u. s. w. „Anno 1345 ist die Voigtey in der Stadt Braunschweig, auch die beiden Weichbilder oder Stette, die alte Wiek und Sack, mit dem Schloß und Gerichte, welche Stücke dann allerseits

Gerechtigkeiten und Besitzungen jeder Zeit zu heben trachtete.

Nehmen wir hierzu noch die Verstärkungen Braunschweigs durch Bündnisse mit den Städten Hildesheim, Göttingen, Hannover, Eimbeck; den wichtigen Platz, den Braunschweig in der Hansa schon seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts einnahm (sie war die dritte im Bunde und Quartierstadt der Sächsischen Städte); das Glück ihrer Waffen, wenn sie sich ihrer Feinde erwehrte oder Bundsgenossen zu Hülfe zog:*) so ist nicht nur ihr Ansehn erläutert, vermöge dessen sie zur Schiedsrichterinn in fremden Streitigkeiten aufgerufen ward, wie im Streite der Halberstädtschen Bürgerschaft mit

---

vor Jahren den regierenden Herzogen zu Braunschweig, Eygenthümblich zugestanden, dem Rathe zu Braunschweig für sechshundert und neunzig Mark Silber verpfendet worden."

S. Braunschweigische Händel. I. Th. p. 108 ff. wo der Pfandbrief zu finden.

*) So leisteten sie „als rechtschaffene Braunschweiger" den Magdeburgern Beistand gegen ihren Erzbischoff Ernst, Herzog zu Sachsen und Markgrafen zu Meißen; und nebst Goslar und Halberstadt den Hallensern gegen Wettin von Ummendorf.

dem Rathe 1435, sondern auch das eigenmächtige Verfahren und der Trotz der Braunschweiger gegen ihren Landesherrn erklärt, der seinen hauptsächlichsten Grund in dem Gefühl einer glücklichen Unabhängigkeit hatte und ihren Muth zum Uebermuthe steigerte. Vergeblich mußte Herzog Heinrich der Aeltere auf ein Gespräch mit den Gilden und Gemeinen, so zu dem gemeinen Besten gereichen konnte, antragen; sie schlagen es aus,*) vergeblich belagert er 1492 mit einer ansehnlichen Zahl von Fürsten, Rittern und Städten verbunden, die Stadt zwei Jahre lang und Herzog Heinrich der Jüngere kann es nicht hindern, daß die Braunschweiger in der Hildesheimschen Stiftsfehde offenbar die Parthei seiner Feinde ergreifen. Natürlich, daß jedes erfolg-

*) Schoppens kurzer Auszug führt an: „Herzog Heinrich der Aeltere und Herzog Heinrich von Lüneburg verbanden sich die Stadt Braunschweig zu belagern: die fürnehmste Ursach, daß sie diesen Städten ihr Glück und Reichthum mißgönnten."

Rehtmeyer hat p. 826 das lange Verzeichniß von den Bundesgenossen Heinrichs gegen Braunschweig, in welchem außer 1 Bischofe, 1 Erzbischofe, funfzehn Fürstliche Namen, denen der Rittervasallen voranstehen, und 19 Städte den Beschluß machen.

lose Bemühen gegen sie ihr Machtgefühl und ihr Streben nach gänzlicher Unabhängigkeit nur noch vermehrte.

Und von wem ging diese Macht aus? — Von dem eigentlichen Kerne des Volks, der Bürgerschaft!

Fand sich der Stolz der Patricier geschmeichelt, mit dem Regimente einer so mächtigen und weit berühmten Stadt betrauet zu sein; so stand ihrem Stolz das Bewußtsein des Volkes gegenüber, Schöpferinn der Macht zu sein. — Das Mißtrauen, mit welchem die Bürgerschaft zu den Geschlechtern emporschauete, und die Furcht vor einer drückenden Beschränkung seiner Selbstständigkeit ließen die rechtsverwaltende Auctorität der Patricier nicht zu einer absoluten Höhe steigen, sondern suchten ein Gleichgewicht der Kräfte herzustellen, deren Schöpfung und Erhaltung nothwendig eine geistige Kraft ins Spiel setzen mußte, welche nicht anders als förderlich für die Gesammtausbildung werden konnte.

Mancherlei Bewegungen im Volke, veranlaßt durch das getheilte Interesse der Bürgerschaft und des Magistrats spielten auch wirklich immer mehr

Rechte in die Hände des Volkes, welches es endlich dahin brachte, daß bei wichtigen Verhandlungen selbst der volle, aus 105 Mitgliedern bestehende, Rath nicht für sich entscheiden durfte, sondern die Gilden und die Hauptleute als Vormünder der nicht zünftigen oder unter Gildemeistern stehenden Bürgerschaft zu ziehen und durch Verbriefungen die Rechte der Bürger unverletzlich erklären mußte.*)

Aristrokatie und Demokratie waren also einander entgegen gesetzt, aus deren Reibungen besonders der Kampf über Meinungen einen starken Zusatz erhält. Wie mußte hierbei die schon vorhandene Idee

---

*) In dem, nach einem Aufruhr über Zoll- und Acciseabgaben von dem Rathe ausgefertigtem Briefe heißt es ausdrücklich: ock schollen wy, de Rath neine nie Upsate dohn, idt geschehe mit witschop und vullborde Gildenmestern und Hovutlüden und ohne des ruggesprake tho vorgunnende mit Gildebrodern un Meinheiden. Rehtm. l. c. 860. Unter den ersten Zehnmännern, die gleichfalls in Folge dieses Aufruhrs gewählt wurden, welche „dat Schigtböck" namentlich aufführt, waren Knochenhauer, Wandschneider, Schneider, Schuhmacher rc. und nur Einer aus den Geschlechtern, Hans von Vecheld.

Schon früher, 1488, war wegen Erhöhung der Münzen ein Aufruhr gewesen.

von Freiheit und persönlicher Wichtigkeit in den Gemüthern sich fortbilden, und wie schärfte ein solches Gegeneinanderstehen der Interessen die Geister und regte den Scharfsinn der Wachsamkeit an, welche beobachten und folgern zugleich lernte?!

Ein ähnliches Verhältniß des Gegensatzes fand auch in kirchlicher Hinsicht in Braunschweig statt. Die Bischöfe von Hildesheim und Halberstadt übten zu gleicher Zeit ihre Diöcesanrechte an Einem Orte;*) die Zollbude brachten den Magistrat und das Aegydienkloster häufig in Conflict; die Domherrn von St. Blasius verfochten ihre Gerechtsame gegen den Rath und sahen die Pfarrherrn der Stadt und die Predigermönche im Bunde mit dem Rathe gegen das Kapitel auftreten, woraus gegenseitiger Bann und bittre Vermalmedeiungen entstanden.

Und konnte es den Braunschweigern gefallen, daß nach Rom, welches noch zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts (1498) seinen Bannstrahl über die

*) Die Ocker machte die Grenze zwischen beiden bischöflichen Sprengeln. Das rechte Ufer des Flusses gehörte unter Halberstädtsche Jurisdiction, bis an das linke reichte die Hildesheimer Diöcese.

Stadt schleuderte, für Indulgenzen, Bestätigungen, Dispensationen, Absolutionen, Annaten*) und Privilegien reichliche Geldsendungen nach Rom flossen? Der Carninal Raimundus Pairandi kam in demselben Jahre, als in Wittenberg die Hochschule gegründet ward, die den Ablaßhandel stürzte, 1502, mit seinen Himmelschätzen nach Braunschweig und theilte daselbst gegen klingende Vergütung reichlich aus. Auch gelangte seltener eines Braunschweigischen Bürgers Sohn zu den einträglichen Kirchenämtern und höhern geistlichen Würden, oder, es mußte dieses doch wenigstens mit bedeutenden Opfern erkauft werden.**)

---

*) Annaten waren die Einkünfte eines ganzen Jahres, welche dem Papste bei der Besetzung einer geistlichen Stelle ausgezahlt werden mußten. Die Aegydien-Abtey in Braunschweig gab 113 Fl. cf. das Verzeichniß von etlicher teutscher Bisthümer und Ebtey Annata, die sie gen Rom geben, bei Hortleder. 1. Buch. pag. 24.

**) Wie gern auch ein gewisser Ebertus, eines Braunschweigischen Bürgers Sohn, seine 200 Dukaten (damals eine außerordentliche Summe) an den Sollictator nach Rom senden mochte, um mit der Abtei von Riddagshausen von Sixtus IV. beliehen zu werden, so waren doch gewiß Viele, denen ein solcher Mißbrauch anstößig erschien. Meibomii Chronicon Riddagshusan. III. p. 377.

Welchen Gewinn hatten die Braunschweiger dann von den Stiftern und Klöstern, die in den Ringmauern ihrer Stadt oder in deren Nähe bestanden? Etwa den, daß sie als Bildungsinstitute der lehrbedürftigen Stadtjugend nützten? Nur drei derselben, das Stift St. Blasius, das Aegydienkloster und das vor dem alten Michaelisthore gelegene Cyriaks-Stift boten für das volkreiche Braunschweig dergleichen Anstalten dar. Die Unwissenheit, Rohheit und Unsittlichkeit der unterrichtenden Geistlichen erregte aber schon gegen den Anfang des funfzehnten Jahrhunderts so allgemeine Klagen, daß der Rath und die Bürgerschaft auf die Errichtung zweier Stadtgymnasien, der Martins- und Katharinenschule, drang, und diese nach einem vergeblichen Versuche im Jahre **1415**, endlich **1419**, wie sehr auch beide Stifter und das Aegydienkloster dagegen waren, glücklich durchsetzte. *)

Dieser Ernst, mit welchem man den Widerspruch bekämpfte, mag zugleich den Beweis geben,

*) Schefflers Schulprogramm zur dritten Secularfeier der Kirchenverbesserung. 1817. p. 1 ff.

welcher Werth in Braunschweig auf eine gründlichere und umfassendere Bildung gesetzt wurde, und wie die Liebe zu den Wissenschaften schon vor dem Reformationsjahrhunderte der Reformation in die Hände arbeitete. Von eben dieser Liebe getrieben, eilten auch die Jünglinge der Braunschweigischen Geschlechter und die Söhne der wohlhabenden Bürger nach den Fundgruben der Gelehrsamkeit, besonders nach Erfurt,*) und kehrten nicht selten mit der Magisterwürde, dem Baccalauerate oder den höchsten Ehren beider Rechte geschmückt, in das Vaterhaus zur Theilnahme an den Regierungsangelegenheiten**) der Stadt heim, und brachten neben dem

*) Erfurt und Leipzig wählten damals die meisten jungen Deutschen, die den Rheingegenden und den Niederlanden nicht so nahe wohnten, zu ihrem Studium. Mit dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts zog die neugestiftete Universität Wittenberg Viele an. In Wittenberg hatte namentlich Autor Sander, den die Reformationsgeschichte Braunschweigs weiter unten berühren muß, studirt.

**) Es ist bekannt, wie man darauf hielt, vornämlich einen akademischgraduirten Stadtsyndicus und Oberburgemeister zu haben. Häufig waren auch die übrigen Glieder des Raths, sobald sie sich dem Studium gewidmet hatten, Doctores juris oder Baccalaurei, die dann bei

positiven Wissen auch den regegewordenen Geist mit zurück, der auf dem Prokrustes-Bette dialectischer Kunst und Spitzfindigkeit an Scharfblick gewonnen haben mußte, um den mannichfaltigen Stoff, welchen Wissenschaft und Leben der Vernunft zur Ausbildung ihrer Ideen darbot, desto erfolgreicher zu verarbeiten.

Leicht erzeugen sich aber neue Ideen da, wo die Masse aufgehört hat in todter bewegungsloser Ruhe zu starren; und sollten sie sich selbst nicht durch das Moment der erweckten geistigen Kraft im Schooße

---

Verhandlungen mit den Fürsten und zu Gesandten auf Reichstagen gebraucht wurden, wo ihnen der Studienadel einen höhern Rang gewährte. Im Vertrage zwischen den Herzögen Wilhelm dem Jüngern, Heinrich dem Aeltern und Erich mit einigen Städten vom Jahre 1480 unterzeichnet ein Braunschweigischer Deputirter, Johann Seborch, Doctor. Ferner erwähnt eines Braunschweigischen Juris ut. Baccal. H. Lücke, der nicht Syndicus oder Oberburgemeister war, Buschius de Reformat. Monasteriorum um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts. Leibnitz Scr. Rer. Brunsv. II.

Auch unter den Blasianischen Domherren waren Promovirte, z. B. der Decan Becker, Decret. Licent. und Bartholdus Meyer, Decr. Doctor. Beide aus dem funfzehnten Jahrhunderte.

unsers Braunschweigs entwickelt haben;*) so waren doch die Gemüther dem Einströmen desselben von außen her geöffnet.

Nichts trug dazu mehr bei, als der **Handel**, welcher die vielseitigste Thätigkeit in Anspruch nimmt, und durch den Verkehr mit Menschen aller Gattung und durch Kenntnißnahme verschiedener Länder und Lebensweisen eine natürliche Erweiterung aller Ansichten zur Folge hat.

Schon seit der Mitte des dreizehnten Jahr-

---

*) Hier verdient die Bemerkung des geistreichen Villers über den Vortheil, welchen kleinere Staaten auf die intellectuelle und moralische Bildung und Kraftentwickelung ihrer Bürger so glücklich äussern, auf Braunschweig eine Anwendung.

cf. Ueber den Geist der Reformation Luthers rc. S. 191—196, wo der Verfasser von dem Einfluß der kleinen Genfer Demokratie, in welcher wissenschaftliches und ächtpatriotisches Leben herrschte, selbst auf die größesten Staaten Europas redet.

Auch in dem Bereich der Braunschweigischen civitas erzeugte die Selbstständigkeit jene starkwirkende Centralkraft, welche in dem eigenen, thätigen und unabhängigen Leben Braunschweigs hervortrat, und dem, dem Umfange nach schwachen, Körper die starke, alle Glieder bewegende Seele einhauchte.

hunderts war Braunschweig der Stapelort für Hamburg und Lübeck, welche durch Braunschweig ihre Waaren aus Italien, aus den Rheingegenden und dem Reiche empfingen, und dagegen die ihrigen wieder über Braunschweig in jene Gegenden versandten. Die Producte des ergiebigen Landes, Korn, Hopfen, Flachs, Wolle, Fettwaaren und der Gewerbfleiß Braunschweigischer Lackenmacher, Wandschneider, Beckenschläger, Brauer, Leinenklicker, Goldschmiede und Anderer lockten Käufer aus der Fremde nach Braunschweig und führten Braunschweiger wieder in ferne Gegenden, aus denen sie nicht ohne Gewinn an irdischer Habe und an geistigem Kapital zurückkehrten. Die beiden großen Jahrmärkte, aus welchem nachher die beiden Messen entstanden, hatten damals, bei ihrer Entstehung (1505, wo Kaiser Maximilian die Concession dazu ertheilte) für die Blüthe des Braunschweigischen Handels einen nur sehr geringer Werth. Hier dürfen wir sie aber nicht übersehen; denn da sie besonders den Sächsischen Tuchmachern für ihren Absatz viel werth waren, so wurden sie ein wichtiges Glied in der Verbindungskette mit dem Mutterlande der verbes-

serten Religion- und Kirchenverfassung, und brachten in Wort und Schrift Luthers Namen und Verdienst zur Kunde in Braunschweig.

Das ganze Dasein und Wesen der Reformation beruhet auf einer größern Aufklärung; was diese förderte, förderte mittelbar oder unmittelbar auch ihr Resultat. Und wer vermag alle Wege zu berechnen, auf denen das Licht eindrang? Unendliche Theilbarkeit ist die Eigenschaft des physischen Lichtstoffes: keine Spalte ist zu klein, daß er nicht seine Radiationen hindurch sende! Uebertroffen wird aber das sinnliche Licht von dem Strahl intellectueller Erleuchtung. Das verschlossene Thor, die bewachte Grenze, das ausdrücklichste Verbot, Warnung und Verketzerung sind schwache Bollwerke gegen seine alles durchdringende Gewalt!

Es begann zu tagen. Nebel und Finsterniß flohen vor der leuchtenden Eos, die mit ihrem Lichtgespann das Morgenlicht heller Einsicht aus der Dämmerung heraufführte, und Wagenlenker waren der Genius des Zeitalters, waren Fürst und Bürger. *)

*) Ich kann nicht umhin, hier den Herzog Erich den Aeltern

Und wie keine menschliche Macht die Morgenröthe in die nächtlichen Schatten zurückdrängt, wenn

---

anzuführen, welcher 1488 eine Wallfahrt nach Jerusalem unternahm und auf der Rückreise Rom besuchte. Rehtmeyer erzählt von ihm: „Ob er nun wohl zu Rom viele und mancherlei Dinge gesehn und erfahren, so ist ihm doch unter denselben viel Dings fürgekommen, daran er ein Mißfallen gehabt, und sich im Herzen nicht wenig daran geärgert, aber mit stillschweigender Geduld verschmerzen müssen; hat es aber hernach, als der Rechtsstreit angegangen, gegen etliche vornehme Leute von Adel an seinem Hofe oftmals gedacht." (Chron. p. 771 ff.) Vielleicht erzählte er auch davon in Braunschweig auf der Fastnachtslustbarkeit, welche die Braunschweigischen Fürsten 1516 in Braunschweig hielten. Er ist derselbe, der auf dem Reichstage zu Worms 1521 Luthern sein Wohlgefallen durch Uebersendung einer Kanne Eimbecker Biers zur Erquickung zu erkennen gab; und er bewährte seine liberalern Ansichten dadurch, daß er, wiewohl er selbst dem katholischen Glauben treu blieb, doch die Reformation in seinem Landestheile nicht hinderte, und selbst seiner Gemahlinn Elisabeth den Uebertritt zur evangelischen Kirche nicht wehrte.

Ebenso muß ich der Herzoginn Helena, Heinrichs des Aeltern oder Friedfertigen Gemahlinn, erwähnen, welche durch ihre Gewandheit die Zudringlichkeit eines Mönches abfertigte. Joh. Buschius, bekannt durch seine reformatio monasteriorum im funfzehnten Jahrhunderte, wollte den Herzog, ihren Gemahl und sie selbst als der höllischen Verdammniß werth anklagen, sie erwiederte schnell: plures in inferno plattae quam galeae in-

ihre Stunde gekommen ist, so hemmte auch keine menschliche Gewalt den Fortschritt der lichtbringenden Wahrheit. War es nur erst dahin gekommen, (und es mußte bei dem allgemeinen Fortschritt in der Bildung in dem ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts dahin gekommen sein,) daß die Gemüther von dem Ungenügenden des Ceremonialdienstes, den sie in ihren Kirchen abwarten sahen, von dem Unwesen der käuflichen Sündenvergebung, dem oft ins Lächerliche fallenden Pompe der Processionen und kirchlichen Spielereien überzeugt waren; empfanden sie Ekel vor den herz= und geistlosen Predigten, die entweder unfruchtbare Gelehrsamkeit aus den Sandwüsten der scholastischen Theologie, in unverständlichen

veniuntur. — Dann, als er sie bei der Erzählung von den Visionen einer Steterburger Nonne ungläubig fand, sprach er mit beleidigter priesterlicher Unfehlbarkeit: non videtis, quod sum sacerdos, quo modo audetis vos opponere sacerdoti? Ego omni die in coelum trahi consuevi, ubi Deum video et omnes angelos, beatam virginem et omnes sanctos, ubi loquor cum Deo et Deus ita vere mihi respondet, sicut evangelium verum est. Die Herzoginn antwortete mit der glücklichsten Geistesgegenwart: Hoc ego bene credo, quod Deus respondet vobis per evangelium!

Formeln zur Kanzel brachten, oder mit den ungereimtesten Thorheiten das Volk zu unterhalten suchten; mußten sie endlich in dem Leben unwissender, träger und unsittlicher Diener der Kirche die Kirche selbst verachten, die sie duldete:*) so war auch die Sehnsucht nach dem Bessern geweckt und einer geläuterten Glaubenslehre sowol, als einer veredeltern Kirchenform die willigste Aufnahme bereitet. Es würde ein Leichtes sein, dergleichen Irrthümer und Mißbräuche, die in der ganzen christlichen Kirche damaliger Zeit einheimisch waren, in alleiniger Rücksicht auf Braunschweig einzeln auszuführen: Rehtmeyer giebt in seiner Kirchenhistorie den Stoff dazu reichlich genug an.**) Der heilige Autor, Schutz-

*) Die edlern Freuden, die im Asyle des häuslichen Lebens bildend und versittlichend erblühn, durften die Geistlichen nicht aus eigner Erfahrung kennen, dagegen war die Kirche desto nachsichtiger gegen die Ungebundenheit der Sitten der Cleriker: uxorem ducere non licuit, sagt Erasmus von Rotterdam — scortari licuit! — setzt er hinzu.

In Braunschweig wurden doch bei entstandenen öffentlichen Klagen wol etliche, wenn sie überwiesen, abgesetzt, wie die acta ausweisen. Rehtm. Kirch. Hist. III. 287.

**) Ein zu Br. im J. 1522 gedrucktes Werk: Nicolai

patron der Stadt, war der hauptsächlichste Gegenstand der Bilder= und Reliquienverehrung; mit demselben wurden feierliche Umgänge veranstaltet, seine Gebeine wurden dem Volke mit großer Heiligkeit vorgezeigt, und dieses durch den Verkauf von geweihtem Salböl und Heiligenreliquien gröblich hintergangen. Von der homiletischen Kunst zweier St. Andreanischer Prediger berichtet eben derselbe,*) daß der eine, Suigbertus, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer durch ein lautes Geschrei zu erregen gesucht habe, mit dem er einen verwundeten Teufel nachgeahmt, welcher, nach des Predigers Erzählung, durch seine als Riegel vorgesteckte Nase dem Eingange des Siegesfürsten in die Thore der Hölle habe wehren wollen, und an diesem Gliede verstümmelt worden sei. Der Andere, Johann Drudecke, dedicirte in seinen Neujahrwünschen den bösen Weibern den Spann=

Theeji Summula doctrinae Jesu Christi (cf. Panzer Annal. Typogr. VI. 343.) möchte noch manche hierher gehörende Mittheilung enthalten. Es ist dies aber dem Verf., trotz seiner angestellten Nachforschung, nicht zu Gesicht gekommen.

*) Kirchenhistor. der St. Br. III. 309. aus dem allegirten Catalog. Mscr. ministrorum Brunsvic.

stock aus der Mühle, dessen Rasseln er in einem: Schlage beth, Schlage beth! trefflich zu articuliren verstand.

Was unsichtbar schon lange vorhanden gewesen sein mochte, trat nun an das Tageslicht, und zwar auf dem würdigsten Wege; denn die Wissenschaft war das Element, aus welchem der erste sichtbare Anstoß zu reformatorischen Bewegungen hervorging.

Gottschalk Cruse, geboren 1499, der Sohn einer Braunschweigischen Bürgerfamilie, wurde nach dem Tode seines Vaters als ein Knabe von neun Jahren dem Aegydienkloster zur Erziehung übergeben. Talent und Sittlichkeit empfahlen den Jüngling seinen Klostervorstehern, dem Abte Thidericus Koch und dem Prior Herrmann Böckheister, dergestalt, daß unter der Zahl der Klostergenossen die Wahl auf ihn fiel, als beschlossen war, Einen derselben zu Studium der Theologie nach Erfurt zu schicken.

Cruse nahm den Vorschlag um so lieber an, da sein religiöses Gemüth aus den Belehrungen der Er-

furter Theologen hellern Aufschluß über die Wahrheiten des Glaubens zu schöpfen hoffte, als seine bisherigen Anstrengungen ihm hatten verschaffen können.

Unterstützt von wohlhabenden Verwandten ging er 1518 nach Erfurt ab; zu einer Zeit, als Luther schon in Wittenberg, über die unverschämte Dreistigkeit des Ablaßkrämers Tetzel empört, seinen Kampf gegen den Mißbrauch des Ablasses eröffnet hatte.

Wiewol nun Luther, der nievergessene Zögling der Erfurter Universität und des dortigen Augustinerklosters,*) in Erfurt kein geringes Aufsehen gemacht haben mochte; so scheint doch Cruse seiner nicht geachtet zu haben, denn erst als er nach anderthalbjährigem Aufenthalte zu Erfurt, wo er Baccalaureus geworden war, in sein Kloster zurückgekehrt, wieder in einer ängstlichfrommen Gemüthsbeklommenheit unter den Satzungen und Pönitenzialceremonien

*) Mit den Vätern seines Klosters war Luther immer in einer beständigen Verbindung geblieben. Er unterrichtete sie von den Ereignissen seines academischen Lebens, lud sie z. B. ein zu seiner Doctor-Promation. cf. 1 Band von Luthers Briefen, in der Ausgabe von de Wette.

der Kirche vergeblich nach Licht und Trost ringt und unbefriedigt den Studien fast abhold werden will, wird er von einem Freunde, Peter Hummel, auf Luthers Sermon vom Ablaß aufmerksam gemacht,*) und empfängt aus der Hand seines Priors**) die Auslegung des 110ten Psalms von Luther.

Ein deutschgeschriebenes Buch zu lesen, war dem Gelehrten schier anstößig! — doch als er sich überwunden, von dem Strafredner des heiligen Ablasses eine Schrift zu durchlaufen, entzündet Luthers Feuer den schlummernden Funken in Cruse's Brust. Er sucht sich von den Buchführern die Produkte der Lutherschen Feder zu verschaffen, und voll immer steigender Sehnsucht nach dem wackern Schriftausleger, zieht er endlich nach Wittenberg, um durch das lebendige Wort reichlicher zu empfangen, was der todte Buchstabe nur kärglich geben konnte!

*) Siehe den Anhang.

**) Der Prior des Aegydienklosters Herrmann Böckheister verließ dasselbe und wurde nach einem längern Aufenthalte in Magdeburg Prediger in Heiligendorf unweit Braunschweig, von wo ihn 1540 der Bürgermeister in der Alten Wiek, der gelehrte Dr. Joh. Ripius zum Pastor an die Magnus-Kirche berief, welches Amt B. bis zu seinem Tode 1551 verwaltete.

Sein Aufenthalt in Wittenberg fällt in das denkwürdige Reformationsjahr 1520—1521, wo er wahrscheinlich Zeuge der Verbrennung der päpstlichen Bannbulle und des kanonischen Rechts,*) so wie der, Luthern bewiesenen, Ehrenbezeugung war, der unter kaiserlichem Geleit und ehrenvollster Begleitung des kaiserlichen Herolds und eines Churfürstlich-Sächsischen Rechtsgelehrten, Dr. Hieronymus Schurff, seinen Triumphatorzug durch Deutschland nach der Wormser Reichsversammlung antrat, und in Wittenberg Reformatoren zurückließ, deren Eifer weiter ging, als er selbst billigte.**)

---

*) Den 10ten Dec. 1520. Eine interessante Merkwürdigkeit, diese Handlung betreffend, theilt die allgemeine Kirchen-Zeitung 1828 Nr. 8. mit; einen Siegesgesang, dessen Antiquität die auf dem Rande des alten Druckes befindliche Handschrift Luthers bezeugt. Das Gedicht hat die Weise der damaligen Kirchenlieder. Es hebt an:

Vive, vive, mi Luthere
cuncti dicunt tibi χαιρε,
veritatis columen. Jo. Jo.
Laeti sitis Lutherani
nam vos estis Christiani,
Antichristum temnite. Jo. Jo. etcr.

**) Wider die Neuerung zu Wittenberg, durch Dr. Carlstadt angericht, weil Dr. Martin Luther nach dem

Von dem stürmenden Geiste, der geheiligte Formen früher zertrümmert, als Zeit und Umstände es gestatten; ehe nämlich die allgemein verbreitete bessere Einsicht den unvollkommenen Instituten ihre Haltung wirklich geraubt hat, brachte Cruse nichts in die Heimath zurück; sondern nur die richtige Erkenntniß, geschöpft aus der Urquelle des Christenthums, das Verständniß der heiligen Schrift, und die Würde, welche ihn zum Ausleger und Vertheidiger der Schriftwahrheit verpflichtete.

Er war, dem Wunsche seiner Freunde gemäß, zuerst Baccalaureus Biblicus und dann auf wiederholtes und dringendes Anmahnen Doctor der Theologie geworden, eine Würde, die ihm, weil er bei dem Kloster nicht um Erlaubniß dazu nachgesucht, den Neid seiner Ordensbrüder zuzog, — welche ihm die Doctorstelle im Kloster versagten.

Indeß fing er doch bald mit Bewilligung des Abtes und auf die Bitte der jüngern Klostergenossen an, eine Vorlesung über das Evangelium des Mat-

---

Reichstage zu Worms gehalten, anno 1521 in seiner Pathmo war.

thäus zu halten, wozu sich nach und nach so viele nichtklösterliche Theilnehmer fanden, daß die beschränkte Zelle sie nicht mehr faßte. Der Zudrang mehrte sich mit dem Beifall — mit diesem aber auch der Neid, der den Namen einer Ketzerschule bald genug für diese Versammlung gefunden hatte.

Mit solchen Verketzerungen brachten es denn auch die Gegner der Reformation dahin, daß Cruse auf dem Landtage zu Salzdahlum 1522 von dem Herzoglichen Großvoigte (Balthasar von Stechau) im Namen Herzogs Heinrich des Jüngern mit Landesverweisung bedrohet, nach der Publication des Herzoglichen Edictes*) gegen die Lutherische Ketzerei seine Vorlesungen einstellen mußte.

---

*) Siehe Luthers Deutsch. W. Altenb. Ausg. II. p. 79.
Das Edict lautet: Allen und jeglichen, was Würden, Standes oder Wesen des die seyn, und dieser offen Brieff gezeigt, fürkommt, und gelesen wird, Thun wir Heinrich der Jüngere, von Gottes Gnaden, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. Nach Entbietung unser Gunst, Gnaden, und alles guten zuvorn, hiermit zu wissende.

Nach deme, als einer genannt, Doctor Martinus Luther, in vielen Artikeln ausschreibt und anzeigt, daß dem Christlichen Glauben und der heiligen Kirchen etwas

Herzog Heinrich der Jüngere, von dem Schlachtfelde in Ostfriesland, wo seinen Vater der

nachtheilig, und dadurch unter dem gemeinen Christlichen Volk, eine Irrunge, Mißbrauch oder anders aufstehen möchte, und diweil denn hiebevor, auff dem gehaltenen Reichstage zu Wormbs, durch die Kayserliche Majestät, unsern allergnädigsten Herrn, auch Churfürsten, Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reichs gemeiniglich, und durch den mehren Theil entschlossen, bei den zwölff Artikeln des heiligen Christlichen Glaubens, auch den Ordnungen und Satzungen der heiligen Christlichen Kirchen, als die von unsern Voreltern und Eltern biß an uns gebracht, zu verharren.

So wollen wir, als ein Christlicher Fürst, bei den Häuptern der heiligen Christenheit, als Bäpstlicher Heiligkeit, und Kaiserlicher Majestät in deme bleiben, und begehren darum, an einen jeden, nach seiner Gebühr, gütlich, und gebieten den Unsern, aus Krafft unser Fürstlichen Oberkeit, hiemit ernstlich, sich der Anzeigunge oder Ausschreiben des gedachten Martini Luthers, das dem Christlichen Glauben, und den Satzungen der Christlichen Kirchen entgegen oder beschwerlich sein möchte, in andere Wege nicht bringen zu lassen, noch sich anders zu halten, denn als unsere Christliche Vorfahren und Eltern bißher gethan haben, keine Secta noch Verbündnüsse oder Vereinigunge, unterlang zu machende, das wieder den heiligen Christlichen Glauben, und die Satzunge der heiligen Kirchen seyn, oder Auffruhr und Zwitracht zwischen dem Christlichen Volk gebären möchte, bey Vermeidung unser peinlichen und schweren Straffe.

Tod ereilte, zur Regierung seiner Erblande gerufen, hatte den Herrscherstuhl der Welfen noch vor dem Anfange der Reformation bestiegen, 1514 den 13ten Juni. Waffen und Kriegsthaten waren das Ziel seiner Wünsche und Ungestüm das Gepräge seines Charakters. Unwandelbar blieb sein fester Sinn bei der einmal gefaßten Meinung, und seine Zeit mit Unruhe (so lautete sein Wahlspruch) gestattete ihm ohnehin nicht, eine ruhige Untersuchung anzustellen, in Folge welcher er vielleicht ein Freund der Reformation geworden wäre.

So war er aber ihr Gegner, und blieb der Römischen Kirche um so mehr zugethan, je mehr ihn ein politisches Interesse an den Kaiser Carl V. fortwährend fesselte. Unter den ersten reformatorischen Bewegungen in Braunschweig war er mit der Hildesheimischen Stiftsfehde beschäftigt und namentlich

---

Des wollen wir uns also zu einem jedern versehen, und nach gebühre günstiglich verschulden, in allem guten Erkennen, und von den unsern geschicht daran unsere ernstliche Meinunge. Datum Wulffenbüttel, unter unserm hier unten auffgedrückten Pitschafft. Sonntags nach der heiligen drey König Tag

ANNO M D XXII.

im Jahre 1522 befand er sich außer Landes. Der Kaiserliche Auftrag, die Reichsacht an dem Bischofe von Hildesheim zu vollziehen, machte natürlich die Erwartung des Herzogs rege, mit dem eroberten Hochstifte vom Kaiser förmlich belehnt zu werden; (was auch 1530 zu Augsburg geschah) er durfte also die Kaiserliche Gunst nicht durch Partheinahme gegen den Beschützer des katholischen Glaubens auf das Spiel setzen.

Auf das Abmahnungsschreiben von der Reformation, konnte der persönliche Widerwille des Herzogs gegen Luther aber keinen Einfluß haben, da der Grund hiezu erst durch später entstandene Streitigkeiten gelegt wurde; wohl aber mochten die Stiftsherren und Prälaten den Herzog gegen Neuerungen einnehmen, von denen sie das Meiste zu fürchten hatten.*)

Der Abt von St. Aegydien, Crusens Gönner,

*) Die Stifter in Braunschweig standen dem Herzoge am nächsten. Die Domherrn von St. Blasius erklärten selbst die Braunschweigischen Landesfürsten für ihre Herren, Patrone und Oberrichter. cf. Hortleder: Von den Ursachen des Teutschen Krieges. 4tes Buch. 25stes Cap. wo die Blasianischen Domherrn in einem Antwortschreiben sich dieser Ausdrücke bedienen.

schickte ihn darauf nach Volkmarode bei Braunschweig, einem der Aegydianischen Klosterdörfer, welches, wie damals das ganze Amt Campen durch die Landestheilung von dem Jahre 1512 an das Braunschweig-Lüneburgische Haus gekommen war;*) und Crusens Freunde, die ihn dort noch nicht in völliger Sicherheit glaubten, unterstützten ihn zu einer Reise nach Wittenberg, wo er den Sommer hindurch zubrachte. Dieser neue Aufenthalt in Wittenberg, die Verbindung mit mehreren evangelisch-gesinnten Freunden, ein fortgesetztes und eifriges Studium, und — so behauptet ja die menschliche Natur ihr Recht — das Märtyrerthum der Verfolgung bestärkten Crusen in seiner gewonnenen Ueberzeugung mehr und mehr.

In das Kloster zurückgekehrt, eröffnete er darauf unter des Abts Vorsitz wiederum seine gelehrten Vorträge, diesmal über den Paulinischen Brief an die Römer, vollendete diese aber auch nicht; sondern begab sich im Frühjahr 1523 abermals nach Volkmarode, wo er mit einem Braunschweigischen

*) Erath von den Br. Erbtheilungen. pag. 115.

Bürger, Johann Hornburg, der wegen der evanglischen Lehre die Stadt hatte räumen müssen, wieder zusammentraf.

Er hatte diesen schon bei seiner ersten Flucht nach Volkmarode dort gefunden, und wäre gewiß mit ihm in längerer Verbindung geblieben, hätten nicht Herzog Heinrichs Reiter den Hornburg gefangen nach Wolfenbüttel geführt, und Crusens längeres Bleiben im Volke zu unsicher gemacht.

Der Rückweg ins Kloster war aber mit gleicher Gefahr verbunden, deshalb verließ Cruse seine Vaterstadt gänzlich und begab sich nach Hoya und von da nach Celle.*) Die Gründe seiner Entfer-

*) Rehtmeyer erklärt, von Crusens fernerem Leben keine Nachrichten gefunden zu haben. Es leidet aber durchaus keinen Zweifel, daß er über Hoya nach Celle gegangen ist. Dafür spricht ein Brief Luthers:

Semel tuis ternis literis respondeo, mi Gotsalige, quarum priorem ex arce Hoya et reliquas e Cella dactas accepi. Insc. Ad Dominum Gotschalcum, Christi fidelem servum apud Cellam. Dat. Vitebergae dominica post Simonis et Judae 1524. Aurifabr. Epp. Lutheri I. pag 236.

Ein anderer Brief vom Jahre 1525; daselbst, II. pag. 298.

nung legte er dem vaterländischen Publicum in einer kleinen Schrift vor, die ihrer Seltenheit und ihres Interesses wegen den Anhang zu diesen Blättern ausmachen soll, worauf wir also den Leser, ohne seinem Urtheile vorgreifen zu wollen, verweisen.

Als eine zweite Schrift wird von ihm angeführt: Von Adams unde unserm Falle unde Wedderupständinge, mit der Zueignung an Heinrich Reinhusen, Börger und Inwohner der Förstliken Stadt Brunswigk,*) in welcher er die Lehren

Unter den Cellischen Reformatoren nimmt er, als, Stadtprediger und Superintendent, den ersten Platz ein. cf. Bütemeister Comment. de vita et scriptis Praesulum in ducatu Lunaeburgensi. pag. 3 s. — Ferner den Anhang zu dem Cellischen Stadtrechte: Von der Reformation zur evangelischen Lehre mit Bilderbecks Anmerkungen und Zusätzen. Celle 1739. 4.

Wie er unter Auctorität der Herzöge Otto und Ernst von Braunschweig-Lüneburg und unter den Bürgemeistern und Rathmännern zu Celle für die Reformation wirkte, davon zeuget die, wahrscheinlich von ihm selbst theilweise herrührende Handelung twyschen den Barvoten (Barfüßermönchen) tho Zcelle yn Sassen unde den Verordenten Predigern darsylvest, de Mysse belangen. 1527.

In Herzogl. Bibl. zu Wolfenb. Theol. 4.

*) Von der Hardt Autographa Lutheri et alior. vir. cel. T. I. 211.

von der Tradition, der Sünde, der Gerechtigkeit des Glaubens, der Buße, den guten Werken, der christlichen Freiheit u. s. w. behandelte, von der wir aber weiter keine Rechenschaft geben können, da wir diese Schrift nicht aufzufinden vermocht haben.

So waren die ersten Jahre seit dem Beginn der Reformation verflossen, ohne daß öffentliche Schritte für dieselbe in Braunschweig geschehen wären. Noch war keine Aenderung im Gottesdienste vorgenommen, auch noch nicht einmal von den Gemeinen begehrt; nur einzelne Freunde des Lichts

Diese Schrift arbeitete Cruse in Wittenberg aus, bei seinem zweiten Aufenthalte daselbst. „aestate 1322, initio Julii Wittebergae conscripsit et edidit librum de Adami et nostro omnium lapsu et resurrectione: ex quo satis lectori constare potest, Crusium Doctorem doctrinam de peccato, de traditionibus hominum, justitia fidei et de vera poenitentia, de bonis operibus credentium, de libertate Christiana et reliquis dextre intellexisse.

V. Gasmeri Oratio de vita et obitu Lampadii. p. 5. a. in: Barthold Bothsack (Br. Superint.) lumen ex tenebris — was hier als Quelle genannt und gebraucht zu werden verdient, da Bothsack die weitläuftigsten Beläge aus der Rede des Gasmerus, eines Zeitgenossen Crusens, Pastors zu St. Cathrinen, in den Noten hat abdrucken lassen.

nennt Rehtmeyer, die auch meistens durch Verweisung aus dem Stadtgebiete die Märtyrer desselben wurden, da der Magistrat sich noch nicht für die Reformation erklärt hatte.

Außer dem Abte des Aegydienklosters, Dieterich Koch, dem wenigstens das mittelbare Verdienst gebührt, Crusen die Reformatoren = Laufbahn eröffnet und den Wahrheitsfreund eine Zeitlang geschützt zu haben, und dem Prior desselben Klosters, Herrmann Böckheister, waren es folgende: Peter Hummel, Johann Hornburg, Leuchtenmacher, der Zöllner Marsilius, M. Johann Laffards, Rector des Martineums, und später Prediger an der Brüdernkirche in Braunschweig, Ericius Cordus, Stadtphysikus, dessen glückliches Dichtertalent in beißenden Epigrammen den damaligen Religionszustand schildert, Nicolaus Decius, der als Propst von Steterburg in den friedlichen Klostermauern dem Geiste des Evangeliums gehuldigt, und als Lehrer an der Catharinenschule den Saamen hellerer Erkenntniß unter der Jugend ausstreute, bis er als Prediger nach Stettin in Pommern ging; Heinrich Stappensen jur.

utr. Lic. nachmaliger Hofmeister des Herzogs Julius, Bertram v. Damm u. A. derer weiter unten Erwähnung geschehen muß.

Eine Veränderung in den Ansichten über religiöse Dogmen und Institute ist immer die erste und wesentliche Bedingung einer kirchlichen Reformation, welche aus guten Gründen Veränderungen in den Gebräuchen und Anstalten hervorruft, und eine solche kann, der Natur der Sache nach, nur allmählig vor sich gehen, ja vielleicht ist sie längst vorgegangen, ohne daß sie in äußerlich sichtbaren Unternehmungen sich offenbart; hiezu wirken erst manche Umstände und besonders die Gewalt des Beispiels mit.

Das Beispiel aber war gegeben. In der Nähe und in der Ferne wurde reformirt, und dadurch das Aufsehn des Volkes geweckt, zu welchem nun die Stimmen der Einzelnen um so kräftiger redeten, je öfter die Erzählung von der thatsächlichen Ausführung ihrer Reformationswünsche aus andern Gegenden ihnen zu Hülfe kam.

Seit 1521 war in Halberstadt, Goslar,

Hamburg die Reformation begonnen, und vom Elsas und Schwaben bis Stralsund sprach sich durch ganz Deutschland *) Ein Verlangen aus: dasjenige abzuschaffen, was seine Haltung in dem Grunde des Erkennens verloren hatte, und statt dessen, Einrichtungen ins Dasein treten zu lassen, die auf einen vollkommnern Zustand, sowol der Erkenntniß, als des Lebens berechnet waren, mit einem Worte das Verlangen nach reiner evangelischer Lehre unter einer entsprechenden, würdigern Kirchenform.

Im Jahre 1524 waren in Magdeburg und Bremen, um nur von denjenigen Orten zu reden, die mit Braunschweig in beständiger Berührung standen, die Messen wirklich schon abgeschafft, und in den nahen Städten Eimbeck und Celle, so wie in dem ganzen Lüneburger Lande Alles der Reformation zugethan. Selbst in der nächsten Umgegend von Braunschweig, in dem Dorfe Adenbüttel war ein Prediger, Herr Johann, dessen Vor-

*) V. Salig (einst Conrect. an der Gr. Schule in Wolfenb.) Geschichte der Augsb. Conf. 1 Band.

träge die Braunschweigischen Bürger anzog, und bei dem sie auch das Abendmahl unter beiderlei Gestalt genossen.

Je mehr aber die Zahl der Anhänger eines verbesserten Cultus in Braunschweig wuchs, je begieriger das Neue Testament in der Muttersprache und Luthers Deutsche Schriften gelesen und seine Deutschen Lieder, dieses lauteste und mächtigste Organ der Stimme für das Volk und unter dem Volke, gesungen wurden;*) desto ängstlicher war der Blick geistlicher und weltlicher Obern auf jede Bewegung, welche zunächst Umsturz und Umbildung bestehender, sanctionirter Verhältnisse, Einbuße und Verluste herbeiführten, ohne daß man vorher bestimmen konnte,

*) 1524 wurde zu Wittenberg das erste Lutherische Gesangbuch gedruckt und die Melodien (Thon) von dem Sächsischen Capellmeister Johann Walther dazu gesetzt. Einige hatte Luther selbst componirt.

Wie schnell auch durch Volkspoesie die Reformation fortgeführt wurde, davon zeugt, daß bald Lieder gedichtet wurden, denen man z. B. die Mel.: „Martinus nit geschwiegen hat" — als allgemein bekannte Weise vorsetzen konnte.

Eine Sammlung von einzelnen Volksliedern aus der Reformationszeit befindet sich auf der Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel. Nr. 925. 17. Theol. 8.

in welcher Gestalt das Neue auftreten, und welchen Ersatz die Metamorphose den Betheiligten bringen werde.

Kam dazu der Mißverstand und Mißbrauch der Lehre von der christlichen Freiheit, der in Schwaben und Thüringen seine blutigen Trophäen auf den mit dem Blute der Edlen und Bauern gedüngten Feldern errichtete, und das Wehegeschrei darüber, mit welchem Flüchtlinge die Stadt Braunschweig erfüllten, in der sie Unterkommen und Sicherheit suchten; so war wirklich nichts natürlicher, als daß der Rath jede Ursache solcher Störungen eines friedlichen Besitzstandes aus Braunschweigs Mauern zu entfernen suchte.*)

*) Für die Verhältnisse des ganzen Braunschweigischen Landes spricht hier laut und ehrenvoll der Umstand, daß der Bauernaufruhr keinesweges seine Schrecken über unsere Gegenden verbreitete; daß sogar H. Heinrich im Frühjahr 1525, sorglos um sein eignes Land, von Wolfenbüttel aufbrechen konnte, um in Verbindung mit den Sächsischen Herzögen, dem Landgrafen von Hessen und andern Fürsten und Grafen den Aufruhr mit gewappneter Hand dämpfen zu helfen. Hier zu Lande war von solchem Unwesen nichts zu fürchten, denn hier war keine Härte, kein unmenschlicher Druck der Leibeigenen, und

Es würde eine Ungerechtigkeit gegen das Verfahren des Stadtmagistrats verrathen, wollte man die Verbote an die Bürger, Lutherische Bücher in die Stadt zu bringen und außer derselben zur Predigt und zum Abendmahle zu gehen, unglimpflich beurtheilen! Man strafte zwar die Uebertreter, doch ohne Härte — und wenn man bedächtig vermied, in einer so wichtigen Angelegenheit voreilige Schritte zu thun, denen leicht Reue folgen konnte; so wollen wir vielmehr in der Behutsamkeit des Braunschweigischen Senats den Sinn des großen Römers ehren, dessen Zögern den Staat rettete, als darin ein absichtliches und übelwollendes Widerstreben gegen die evangelische Wahrheit suchen.

Frühe Frucht ohne eigentliche Reife täuscht den Sammler später bei der gehofften Ergiebigkeit um

---

Thomas Münzers Worte: „Was sind aber die Fürsten? — Sie sind nichts als Tyrannen, sie schinden die Leute, unser Blut und Schweiß verthun sie mit hofieren und mit unnützer Pracht" — hätte hier kein Ohr gefunden und keinen Unterthan in die Waffen gebracht.

Siehe: Historie Thomä Münzers, des Anfängers des Thüringschen Aufruhrs (v. Philipp Melanchthon). Luth. Werke. Altenb. III. p. 131.

so schmerzlicher. Reifen muß der Kern zuvörderst! Kommt dann des Gärtners Hand zu rechter Zeit zu Hülfe, um die sich lösende Schaale zu brechen, so entspricht das Gebilde der Frucht dem Auge, wie ihre vollendete Reife dem Geschmacke. — —

Das Vorbild der Magdeburger Reformation vom Jahre 1523, die sehr schnell und geräuschlos von statten gegangen war, indem der Magistrat die Bitte der versammelten Bürgerschaft um Religionsänderung sogleich erfüllt, und die gemachten Vorschläge ausgeführt hatte,*) mußte zwar auf der einen Seite die Ansprüche der evangelischen Partei in Braunschweig auf ähnliche Willfährigkeit des Senates vermehren: — allein auf der andern Seite konnte auch gerade der Braunschweigische Stadtrath daraus einen Zögerungsgrund hernehmen, denn bis jetzt war es in Braunschweig nur Parteisache gewesen, und noch hatte die gesammte Bürgerschaft ihr Verlangen nach einer Umgestaltung der kirchlich-religiösen Angelegenheiten nicht kund gegeben.

Schon seit geraumer Zeit hatten es die Pfarr-

*) Seckendorf. Histor. Lutheran. Fol. 246.

herrn der Stadt angemessen gefunden, ihre Geschäfte durch Capläne versehen zu lassen, welche unter dem Namen Heuerpfaffen vorkommen, und diese, jüngere Männer voll aufstrebenden Geistes, waren fast sämmtlich der Lutherschen Predigtmethode, wovon sie wenigstens einzelne Muster in den Händen hatten, zugethan.*)

Die Lectüre des N. Testaments und der Beifall, den ihre biblischen Predigten fanden, hatte sie um so mehr auf dem begonnenen Wege fortgeführt, je weniger die Bequemlichkeit ihrer Brotherrn sich um die Amtsführung ihrer Miethsprediger bekümmerte. Nun sollten sie aufhören ihre Ueberzeugungen vor dem Volke auszusprechen? Das war zu spät. Auch war das Volk schon zu sehr dafür eingenommen; die Kirchen dieser Prediger zählten die meisten Zuhörer

*) Diese Prediger waren:
Ludolph Petersen, Caplan zu St. Martini;
Conrad Dume, Caplan zu St. Andreas;
Curd Grotewal, zu St. Magnus;
Heinrich Lampe, zu St. Michaelis;
Johann Kopman, Pastor zu uns. L. Frauen;
Johann Bessel, zu St. Leonhard und Gehülfe zu St. Ulrich.

Rehtmeyer III. p. 27.

und das Interesse an den biblischen Wahrheiten steigerte fast jeder einzelne Vortrag.

Erfolglos eiferten zwei gelehrte Mönche, Dr. Runge und Dr. Lüders, dieser in der Brüdern- und jener in der Kirche des Paulinerklosters,*) gegen Mißbräuche der Art, und schickten sich vergeblich an, mit gleichen Waffen für den Papismus zu kämpfen. Auch sie predigten biblisch und erklärten den Brief Pauli an die Römer nach den Grundsätzen der Päpstlich-römischen Kirche. — Aber das N. Testament war schon häufig genug verbreitet, um in den Händen der Bürger der Probirstein der öffentlichen Kirchenvorträge zu werden. Der Damm war einmal gebrochen, und die Fluth des Geistes rollte unaufhaltsam ihre Wogen.

Eine kräftige Vorstellung an die Prediger auf dem Kapitelhause von St. Blasius, wo der Abt von St. Aegydien, der bei dem Schutze, welchen er seinem Klosterbruder, G. Cruse, hatte angedeihen lassen, diese Wendung der Sache nicht geahnet und

---

*) Wo jetzt das Zeughaus und das Herzogliche Museum steht.

nicht gefürchtet haben mochte, und der Dechant zu St. Blasius sie im Beisein des Rathsdeputirten selbst unter der Androhung der Dienstentsetzung ermahnten, von ihrer Art zu predigen abzulassen, fruchtete also auch nichts; es traten vielmehr neue Freunde des Lichts zu den Ersten, Hennig Pape, ein Braunschweiger von Geburt, der zu St. Michaelis die Stelle einnahm, welche H. Lampe*) wegen seiner

*) Heinrich Lampe, geboren in Gronau 1503, verdankte seine Bildung Braunschweigischen Schulen, besonders dem Martineo, wo er unter dem Rector M. Laffard studirte, indem ein Verwandter in der Stadt Hartwig Kuken, sich seiner angenommen hatte. Er war zuerst Heuerprediger zu St. Cathrinen, und starb als Senior ministerii und Pastor zu St. Magni, als achtzigjähriger Greis 1583.

Neben seinem Wahrheitssinn und der Liebe zu den Wissenschaften wird sein redlicher und sanfter Character gerühmt, der ihn der Gemeine sowohl als seinen Amtsgenossen theuer und werth machte. Bei seinem Tode schrieb M. Joh. Gasmer die bereits erwähnte Rede de vita et obitu Lampadii, welche 1588 und 1590 zuerst in Quart, dann in Octav zu Hamburg gedruckt erschien. Mehrere Epicedien feierten den Heimgang des ehrwürdigen Greises, in welchen durch seinen Namen auf das von ihm gebrachte Licht angespielt wird. Siehe Rehtmeyer in der Beilage zum II. Cap. des dritten Theils: z. B.

Versetzung an die Magnuskirche verlassen hatte, und Richard Schweinfuß zu St. Ulrich; so wie unter den Vornehmern der Stadt, die Anzahl derjenigen sich mehrte, welche durch Beifall und Zuspruch die Prediger, in dem Begonnenen fortzufahren und gegen die papistischen Klosterprediger sich wacker zu halten, ermunterten.

Am Auffallendsten trat die Verschiedenheit der theologischen Ansichten und der Behandlungsart religiöser Wahrheiten an der Magnikirche hervor, wo neben dem schon erwähnten H. Lampe im Winter 1526 Johann Grove,*) ein Mann, der sich noch nicht den Fesseln der Scholastik entwunden hatte, als Prediger angestellt wurde.

Bald prüften die Zuhörer die Geister und beurtheilten die Lehre, die im nahen Gegensatze ihre Verschiedenheit um so schärfer erkennen ließ, und mehrere Gemeineglieder, unter denen Autor San-

Splendida praelustri ceu fulget lumine lampas,
Lampadius fulsit moribus, arte, fide.

*) Bonum quidem hominem sed simplicem et Pontificium nennt ihn Gasmer in der angeführten Rede.

ders Stimme das meiste Gewicht hatte, baten, daß dem Prediger Grove von dem Pastor der Kirche ernstlich untersagt würde, seine Zuhörer mit den Aussprüchen des Aristoteles, Avicenna und Isidorus zu unterhalten. Der Rath, dem die Sache vorgetragen worden, veranlaßt auch wirklich eine Warnung an den unbeliebten Redner, sich einer unerbaulichen Predigtweise zu enthalten. Dieser verspricht, der Weisung nachzukommen. Als er aber am ersten Ostertage, vermöge eines mit seinem Collegen verabredeten Wechsels, die Hauptpredigt nicht hält, weil er vor der minder zahlreichen Versammlung in einem Nachmittagsgottesdienste mit nachsichtsvollern Zuhörern zu thun zu haben glaubt, treibt die getäuschte Erwartung der Gemeine, die am Morgen schon die Früchte der ihm gemachten Erinnerung wahrzunehmen hoffte, die Zuhörer nur in desto ansehnlicherer Menge um zwölf Uhr zur Kirche.

Die größte Spannung herrscht in der Versammlung, und als er anhebt: „Aristoteles sagt im siebenten Capitel des zweiten Buchs seiner Physik," bringt der verhaßte Name des heidnischen Philosophen den Schuster Johann Becker und dessen

Nachbar Pflaumbaum in den Harnisch: — sie ziehen die Sturmglocke unter dem Thurme und vertreiben so den verwirrten Freund des Aristoteles unter großer Bewegung der Zuhörer aus der Kirche,*) der von seinem Pastor seine Entlassung fordert, und Braunschweig verläßt.

Dem neuen Collegen Lampens, Reimers, wäre es vielleicht nicht besser gegangen, hätte er nicht dem Ausbruche der Unzufriedenheit, mit welcher die Gemeine seine ersten Vorträge ebenfalls aufnahm, durch ein freiwilliges Zurücktreten vorzubeugen gesucht. Heinrich Lampe blieb also allein — und war der Liebling des Volks, das schaarenweise seinen biblischen Vorträgen zuströmte. Er wurde zwar nebst Johann Bessel vor das geistliche Gericht gefordert und hart bedroht, aber es sprach sich

*) Gasmer. Orat. Indigne ferens sutor quidam Johannes Beccerus, nugatoriarum rerum minus studiosus, una cum vicino Pflaumbaum sub initium concionis assurgit et funem quo aes campanum pulsari solet aggressus, Aristotelem cum publica infamia, commoto nimirum toto auditorio, ex templo relegat, quem ad modum historia illa plerisque nota est.

selbst im Rathe der bessere Sinn, namentlich durch den Mund des gelehrten Syndicus, Dr. Levin v. Emden schon zu kräftig aus, und die Bürger baten zu laut und zu wiederholt, als daß man durch einen Gewaltschritt die Gemüther hätte reizen mögen.

Gegen Michaelis 1527 erhielt sogar Lampe neue Hülfe. Johann Oldendorp, ein aus Hamburg vertriebener Prediger, den die Märtyrerschaft der Wahrheit kühner gemacht hatte, wurde Prediger zu St. Magnus. Beide, Lampe und Oldendorp, schritten nun, aus eigner Machtvollkommenheit, der Zustimmung ihrer Gemeineglieder gewiß, zur wirklichen Aenderung des Cultus. Der Kelch des Abendmahls wurde auch dem Volke gereicht, aus dem Taufritus und den übrigen gottesdienstlichen Handlungen verschwand der Gebrauch der lateinischen Sprache; das Volk gab Beifall und der Magistrat — hinderte es nicht.*)

*) Die erste Deutsche Taufe wurde zur Adventszeit 1527 von Heinrich Oldendorp verrichtet. Er taufte den Sohn eines Bürgers aus der alten Wieck, Kammaker, und dieser empfing von seinem Taufpathen Sander, den Namen Autor.

Während dies geschah, sah aber mit zunehmendem Schrecken die Union der Geistlichen, welche aus dem Abte von St. Aegydien, dem Dechanten von St. Blasius und St. Cyriacus nebst den sieben Pfarrherren der Stadt bestand, das Wachsthum der evangelischen Partei und die Fortschritte der ihnen so gefährlichen Neuerungen, welche durch das collegialische Zusammenwirken der sieben lutherisch-gesinnten Prediger um so größere innere Festigkeit und äußern Zusammenhang erhielten.*) Sie wandten sich in wiederholten und dringenden Vorstellungen an den Rath, er möge den überhand nehmenden Lutherischen Ketzereien Einhalt thun, und der E. Rath beschloß einen Versuch zu machen; — den rechtlichsten, und wenn ein günstiger Ausgang noch zu hoffen stand, den zweckmäßigsten Versuch, der gemacht werden konnte.

Man berief einen gelehrten Vertheidiger der angefochtenen Kirchenlehre, wozu der Syndicus

*) Qui septem interdum conventum celebrantes de rebus necessariis ad ministerium pertinentibus consultaverunt. Bothsack. lum. ex tenebr. pag. 45. not. k.

Preuße einen Doctor der Theologie vom Magdeburger Dom, Sprengel *) genannt, empfahl. Mit der zuversichtlichen Erklärung: er wolle mit drei Predigten alle Lutherische Ketzerei in Braunschweig stürzen und ausrotten, **) erschien der Ersehnte und bestieg am 22sten Sonntage nach Trinitatis die Kanzel der Brüdernkirche.

Sein Ruf und die Absicht seines Auftretens versammelte die Bürger aus allen Ständen und allen Gemeinen um den Lehrstuhl des Redenden, welcher den Satz aufstellte, daß jeder Mensch durch gute Werke (im katholischen Sinne) die Seligkeit sich verdienen könne. Nachdem der Vortrag schon einmal von einem anwesenden Lüneburger Prediger, eines falscherklärten neutestamentlichen Citates wegen,

*) Per jocum vocatus est Sprengelius, quod semper intrans et ex templo egrediens homines aqua lustrali aspergeret, cujus aspersionis instrumentum Germani suae linguae idiomate vocant einen Sprengel (ex msc. Gasmeri q. habetur apud Bothsack. p. 33.).

**) cf. (Ant. Corv.) Bericht, daß das Wort Gottes ohne Tumult zu Goslar und Braunschweig gepredigt wird, gesprächsweise gehalten mit A. Sander. Wittenberg 1529.

unterbrochen worden, und der Redner eben seine unbiblische Behauptung mit einem emphatischen: also ist es gewiß, daß der Mensch durch gute Werke selig werden könne! schließen wollte, wurde er durch das öffentliche Lügenstrafen eines Bürgers gänzlich gestört,*) und die Gemeine sang einstimmig das Lutherische Lied:

Ach Gott vom Himmel sieh darein,
Und laß dich deß erbarmen,
Wie wenig sind der Heilgen dein,
Verlassen sind wir Armen.
Dein Wort man läßt nicht haben wahr
Der Glaub ist auch verloschen gar
Bei allen Menschenkindern.

Beschämt schlich der Doctor während des Gesanges aus der Kirche und zog wieder heim gen Magdeburg mit dem Verweise seines Gönners, sich nicht klug genug benommen und vergessen zu haben, daß die Braunschweiger Sachsen wären, die sich nicht zwingen, sondern führen ließen.**)

*) Pape du lügst! rief der Geärgerte. Sein Name ist uns aufbehalten; er hieß Hennig Rischau.

**) Gasmer in der anführten Rede bei Bothsack. p. 33.

Hiermit war nun aber die Bahn zu den ernsthaftesten Maaßregeln gebrochen. Die Bürgerschaft aus allen Weichbildern, verfassungsmäßig vertreten durch ihre Gildemeister und Hauptleute, ließ ihr Anliegen um Religionsänderung von dem schon genannten Autor Sander in gewisse Artikel fassen, und diese einem E. Rathe in unterthäniger Bitte zu Anfang des Jahrs 1528 vorlegen. Um mit mehrem Nachdruck die Sache — als eine durchaus und allgemein gewünschte, zu betreiben, wurden auch die Vorstädter vom Rennelsberge, dem Steinwege vor dem hohen Thore und die Einwohner vom Bruche mit zugezogen und unter dem Namen Verordneter*) aus den evangelisch-gesinnten Bürgern eine Anzahl ausgewählt, an deren Spitze Autor Sander aus der alten Wiek selbst stand.

Die Geneigtheit des Raths, dem Gesuche gemeiner Bürgerschaft zu willfahren, und zur Ordnung des Braunschweigischen Kirchenwesens den Hal-

*) „Quorum dux fuit et quasi signifer et sententiae princeps Author Sanderus, homo disertus et studiis liberalium artium satis excultus atque expolitus.“ Gasmer.

berstädter Theologen M. Heinrich Winkel nach Braunschweig zu entbieten, wurde inzwischen durch Kaiserliche Mandate und Abmahnung des Erzbischofes von Mainz und Magdeburg, Albrecht von Brandenburg, und durch ein Herzogliches Edikt für einen Augenblick wenigstens aufgehalten. Wie weit man sich aber wirklich nach Kaiserlichem Befehle zu richten brauche, hatte die Zeitgeschichte in jedem Jahre hinlänglich gelehrt, und Herzog Heinrichs Begleitungsschreiben konnte um so weniger wirken, da die Kraft fehlte, die Vollziehung desselben durchzusetzen. — Der Herzog war nehmlich im Begriff von Wolfenbüttel abzuziehen, um dem Kaiser in Italien zu Hülfe zu eilen, wohin er auch wirklich mit dem ersten Frühlingstage abging.

Es nahm also der Rath bei wiederholten Vorstellungen der Gemeine auf keine Einrede der geistlichen Union und kein Verbot weiter Rücksicht, sondern fertigte Autor Sander und einem Stadtsekretair, Johann Alshausen, nach Halberstadt ab, um von dem dortigen Magistrate den verlangten M. Winkel, welcher in Halberstadt verpflichtet war, zu erbitten.

Winkel hielt sich gerade in Jena auf; es mußte also die Deputation, mit einem Halberstädtischen Rathscreditiv versehn, ihm dahin folgen, und war so glücklich denselben zu Anfange der Fasten 1528 in Braunschweig einzuführen.

Zuerst suchten die Katholischen ihm ein Mißtrauen gegen die evangelischen Prediger einzuflößen, als er aber dieses überwunden, predigte er in allen Pfarrkirchen der Stadt an den Sonntagen und in der Woche mit großem Beifalle des Volkes, aber zu noch größerm Mißvergnügen der Stiftsgeistlichen und eigentlichen Pfarrinhaber, und betrieb mit dem evangelisch-gesinnten Predigern das Reformationswerk in brüderlicher Eintracht und mit gemeinschaftlichem Eifer.

Diese, die Heuerpfarrer, mußten, weil sie dem Interesse derer zuwiderhandelten, welche sie als Vikarien angestellt hatten, den Unwillen ihrer Miethherren dadurch auf das schmerzlichste empfinden, daß ihnen der bedungene Gehalt und die Beköstigung entzogen wurde; weshalb sie sich genöthigt sahen, zu den Bürgern ihre Zuflucht zu nehmen, und bis zu Ermittelung einer nicht zu verkürzenden Besoldung sehr dürftig und eingeschränkt zu leben.

Noch vor Ostern 1528 wurde nun zwischen Bürgerschaft und Rath gehandelt und ein förmlicher Vertrag in achtzehn Punkten aufgerichtet, den wir als ein wichtiges Actenstück, und besonders als das rühmlichste Document für des damaligen Stadtregimentes umsichtiges Verfahren in seiner ganzen Ausdehnung hierherzusetzen nicht unterlassen können. Es ward nehmlich erklärt:

1. Daß E. E. Raths Gemüht und Meynung sey, daß vor allen Dingen das Wort Gottes lauter und rein von allen undienlichen, hinderlichen Blerren, als das tröstliche Evangelium gepredigt, und den Hertzen der Menschen mit Hülffe des Allmächtigen wohl eingebildet, und das Volk darinn ernstlich und gründlich zur Ehre Gottes und aller Seelen Seeligkeit unterrichtet werde.

2. Dieweil der Beichte halben allerley geredet wäre, den neuen Prädicanten zu bitten, daß er wegen solch Stück ein oder zwey Predigten halten wolle, und sich deshalben mit den andern Prädicanten unterreden.

3. Daß auch der Mönche und Religiösen

halber kein Bedenken möge genommen werden, so sollten die zwey Prädicanten in beyden Klöstern zu den Barfüßern und Paulinern zu Unterredung der Prediger auch gefordert, und das solte also in Einigkeit vorgenommen werden.

4. Wo aber etliche Leute in den Pfarren oder Klöstern sonderlich beichten wolten, solten zu der Beichte etliche verständige gelehrte Personen geordnet und namhafftig gemacht werden.

5. Und damit der Starcke den Schwachen nicht verachte, und der Schwache möge unterrichtet werden, so sey E. E. Raht der ungezweiffelten Zuversicht, die Prädicanten werden in ihren Predigten sanfftmüthig und gelinde seyn, und einen jeden zum Verstand der Schrifft führen, den Christus sowohl vor den einen als vor den andern geschrieben, darum würden die Prediger getreue, sanfftmüthige Diener des Worts Gottes seyn, und mit einem jeden Gedult haben.*)

*) Es ist, als hätte Luther diesen Rathsbeschluß dictirt, so stimmt er mit seinen Ansichten überein:

6. Die Bilder, die ärgerlich seyn möchten, darzu man vor Zeiten sonderliche Zuflucht und Hülffe gesucht hätte, solten förderlicher Weise beigesetzt werden, so würden die Prediger das Volk wohl unterrichten, was davon zu halten oder nicht, und daß also die Zuversicht der Creaturen und Bilder aus den Hertzen der Menschen gebracht werde.

7. Man solt auch die Früh-Messen hinfürder halten, als sie jetzo angefangen, wolte man auch sonsten Beymessen halten oder lesen, solte darinnen nicht gewehret werden, so solten auch die Hohe-Messen und andere Tage-Zeiten,

---

„Das ist wol wahr, das Wort soll Niemand weichen, sondern Gerichts gehen, Gott geb, es treff Papst oder Bischof, Kaiser, König oder Fürsten. Merk ein Gleichniß: die Sonne hat den Glanz, die Wärme oder Hitz, den Glanz kann weder Kaiser noch König biegen. Also, das Wort soll Niemand weichen, aber die Wärme kann man wohl fliehen, und in den Schatten gehen: Also thut die Liebe, die weicht dem Nächsten, so oft es noth ist."

Luther wider die Neuerung zu Wittenberg durch D. Carlstadt angericht.

Altenb. Ausgabe II. p. 90.

wie bißher geschehen, gesungen und gelesen werden.

8. Das Sacrament der Heil. Tauffe, als das erste Zeichen der Einführung Christlicher Gemeine, soll von den Predigern mit teutschen oder lateinischen, gewöhnlichen, verständigen Worten, wie es die Eltern des Kindes begehren, gebraucht werden, auf daß die Gevattern mit den Beystehenden hören und vernehmen mögen, was sie dar vor das Kind glauben und geloben.

9. Mit den heiligen Tagen wolten sie es in E. E. Rahts Willen gestellet haben, so wolte E. E. Raht ein fleißig Aufsehen haben, daß darinn eine gute Ordnung zu gelegener Zeit solte an- und vorgenommen werden.

10. Belangend die Empfängniß des Hochwürdigen Sacraments, solten die Prediger davon einen ernstlichen gründlichen Unterricht thun; und so dann jemand das Sacrament beyder Gestalt, wie es Christus eingesetzt, begehrte zu empfahen, dem solte es dermaßen gegeben werden.

11. Man solle aber mit den andern Schwachgläubigen biß zu weiterer Stärkung in gewöhnlicher Weise, unter einer Gestalt das Hochwürdige Sacrament zu empfahen, williglich Gedult tragen.

12. Und so dann etliche bey einer Gestalt des Sacraments wolten bleiben, und der Schrift nicht genugsam unterrichtet wären, mit den Mitleyden haben, und um derentwillen solten in den Kirchen sonderliche Personen, die ihnen das Sacrament in einer Gestalt geben und überreichen, verordnet werden.

13. Die Stiffte, die unsern Gnädigen Fürsten und Herrn verwand seyn, und die Klöster wolle man bei ihren Wesen lassen, inmaßen Unser Gnädige Herr auf den letzten gehaltenen Land-Tage, das sonderlich von den Gesandten des Rahts begehret habe.

14. Wo aber die Prediger, das man sich nicht versehe, darüber spitzige und unförmige Worte zu dem Christlichen Friede nicht dienlich, predigen würden, die solten unterrichtet werden, daß sie sich davon enthalten; wolten sie aber

sich nicht lassen sagen, solten sie ihres Dienstes und Ampts entsetzet werden. *)

15. Dieweil dann insonderheit im Stadt-Recht verboten, bey Tage oder bey Nacht Versammlungen zu machen, so solle bey der Poen des Stadt-Rechts verboten seyn, Leute zu hauffe zu fordern, und Versammlungen zu machen.

16. Wäre aber ja jemand, der worum zu sprechen Sorge hätte, wären sie in Gilden, möchten sie ihre Gilden-Meister, wären sie aus der Gemeine, möchten sie ihre Hauptleute darum ansprechen, die würden eines jeden Fehl einem E. Raht wohl entdecken.

17. Wo nun jemand in dieser Stadt darüber mit eigener Gewalt und Frevel was vorzunehmen sich unterstehen würde, dem gemeinen Friede zuwider, oder zu Zwietracht Ursach gebe, den

*) Nach einem altchristlichen Grundsatze handelte hier der Senat, den schon Lactantius ausgesprochen hatte: Non est opus vi et injuria, quia religio cogi non potest. Verbis potius, quam verberibus res agenda est, ut sic voluntas destringatur.

oder die solte man nach Laut und Inhalt des Stadt-Rechts unnachläßig straffen.

18. Und diese Ordnung solt nicht länger, als daß Kays. Maj. und die Stände des Reichs eine andere Ordnung anrichteten, gehalten werden." *)

In Folge dieser Bestimmungen wurden dann die Meßaltäre, Tafeln und Bilder aus den Kirchen weggenommen und die davon gewonnenen Steine zu dem Mauerwerk des Stadtgrabens verbraucht. Auch ward mit den Barfüßer- **) oder Franziscaner- und den Pauliner-Mönchen eine Unterhandlung angeknüpft, und ihnen eröffnet, daß man sie zwar in ihren Klöstern im stillen dulden wolle, ihnen aber nicht mehr gestatten könne, öffentliche Gottesdienste zu halten. Wünschten Einige unter ihnen zu studiren, so sollte ihnen dazu, oder wenn auch dies Andern angenehmer sei, zur Betreibung eines Handwerks Vorschub geleistet werden.

Wenige nahmen dies Anerbieten an; — die Meisten zogen weg nach andern Klöstern.

*) Rehtmeyer Kirchenhist. III. 46 ff.

**) Das Barfüßer-Kloster war neben der Brüdernkirche.

Dem Ausbruche einer unevangelischen Zwietracht war durch solche Ordnung freilich für den Augenblick vorgebeugt; — ob aber auch künftige Mißhelligkeiten dadurch schon im Keime erstickt waren, stand dahin. Ja diese hatte man vielleicht gerade auf den Grunde dieses Ediktes am meisten zu fürchten, weil dadurch noch keine allgemeine Gleichförmigkeit in den kirchlichen Einrichtungen hergestellt war.

Der große Haufe konnte unmöglich schon die Zufälligkeit der Form von dem eigentlichen Wesen in Dingen unterscheiden, die durch die Macht der Gewohnheit jeden Einzelnen fesselten, ja in denen Jeder gleichsam aufgewachsen war. Eine Ungleichheit in der Form der äußern Anstalten schuf also auch leicht, zumal bei den weniger Gebildeten, eine verderbliche Disharmonie der Gesinnungen — und dann war in halben Maaßregeln den Gegnern der Reformation wenigstens der Platz des Archimedes gelassen, von wo sie Staat und Kirche bewegten.

Es konnte also dem Rathe nicht anders als angenehm sein, daß die Gemeinen selbst im Gefühl des Bedürfnisses einer durchweg herrschenden Gleichheit ihren Wunsch nach einem Henotikon an den Tag leg=

ten und neue Artikel, in welchen dasselbe ausgesprochen war, förmlich übergeben ließen. Was die Bürgerschaft verlangte, wurde auch sofort versprochen,*) nehmlich Ordnung in dem Armenwesen, Bestimmung über das Recht, Prediger zu wählen und zu entsetzen, Regelmäßigkeit in den Kirchengesängen, Aufsicht und zweckmäßige Verbesserung des Schulwesens, und Berufung eines Geistlichen von der Musterschule theologischer Gelehrsamkeit und kirchlicher Institutionen, Wittenberg, dessen Auctorität die Beseitigung mancher noch obwaltenden Mißverhältnisse erleichtern sollte.

Dr. Johann Bugenhagen,**) gewöhnlich nach seinem Vaterlande Dr. Pommer genannt, Professor und Prediger in Wittenberg, schien der Mann zu sein, dem am füglichsten ein solches Geschäft übertragen werden könnte. Es wurden also

*) Das Magistrats-Rescript steht bei Rehtmeyer III. p. 55 ff.

**) M. Christoph. Frid. Lämmelii Historia Bugenhagiana, Vitam D. Joh. Bugenhagii ejusque merita in ecclesiam atque literas complectens ect. Hafniae 1706. 4.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Gesandte nach Sachsen abgefertigt, um bei dem Kurfürsten und der Wittenberger Universität das Gesuch anzubringen: man möge den Braunschweigern Dr. Bugenhagen auf zwei Jahre zur Ordnung des Kirchenwesens überlassen.

Luther war dagegen; denn das Sächsische Vaterland lag ihm mehr am Herzen als Braunschweig, und schon 1527 war die Visitation der Sächsischen Kirchen angefangen, bei welcher Bugenhagen Luthern persönlich in dem ihm zugetheilten Kurkreise wichtige Dienste leistete.*) Indeß auf nochmalige Bitte erfolgte die Gewährung, und der Erbetene traf gegen das Himmelfahrtsfest in Braunschweig ein.

Am Vorabend des heiligen Tages kamen auf Bugenhagens Wunsch**) dreizehn Mitglieder des geistlichen Ministeriums (denn auch einige von den

---

*) Planks Gesch. des protestantischen Lehrbegriffs. II. pag. 404.
Luth. Epist. II. p. 371. Aed. urifab.

**) Brunsvicum vocatus, noluit officium auspicari, nisi reliqui ministri de sua voluntate et consensu testificati essent, usitato ecclesiae ritu. Itaque solemni manuum impositione inauguratus est ad docendum a M. Winkelio, communi concionatore in omnibus parochiis. Bothsack. p. 47.

Pfarrherren hatten sich zur Annahme der Reformation bequemt) nebst M. Winkel in der Andreaskirche zusammen, und der Letztere weihete den Berufenen zu seinem in Braunschweig zu übernehmenden Amte nach apostolischer Sitte feierlich ein. Dann trat Bugenhagen als Prediger und erster Braunschweigischer Stadtsuperintendent öffentlich auf.*)

Und gewiß, eines Mannes wie Bugenhagen, bedurfte man in Braunschweig neben dem übrigens vortrefflichen Winkel. War auch nicht zu fürchten, daß der lenksame und nachgiebige Character des sanftern Winkel die evangelischen Wahrheit nicht mit hinlänglicher Kraft vertreten würde, so besaß dieser doch nicht jene Festigkeit, welche, wo begütigende Vermittelung nicht ausreicht, durch rasches, kräftiges Eingreifen schnell zum Ziele führt, und durch das Be=

*) Gewöhnlich wird M. Mart. Gorolitius (1528 im Herbst von Torgau nach Braunschweig berufen) als der Erste in der Reihe der Braunschweigischen Stadtsuperintendenten aufgeführt; auch nennt ihn so das Epitaphium in der Martinikirche (cf. Bothsack p. 48. und Stissers Reformationsgedächtniß der St. Braunschweig. 1728. p. 106.) allein Bugenhagen war es in der That, warum sollte er nicht auch den Namen führen.

harren bei der einmal ergriffenen Maaßregel doch am Ende selbst die wünschenswerthe Vereinigung der Gemüther bewirkt. *)

Bugenhagen verband mit dem richtigsten Ueberblick der Verhältnisse und seiner Stellung zu ihnen diese Consequenz des Verfahrens und dabei war er von einer störrischen Unlenksamkeit doch weit genug entfernt, um dem Urtheile Sachkundiger seine Ansicht unterzuordnen, besonders wo es auf Local-Verhältnisse ankam, in welchen der Fremde den Einheimischen die erste Stimme gern einräumte.

Mit diesen Eigenschaften gelang es dem redlichen Pommer, sowol in amtlichen Verbindungen als im außeramtlichen Verkehr mit den Bürgern, den glücklichen Ton zu treffen, der ihn Allen werth und ihm selbst sein Geschäft unendlich leichter machte. Dazu war er ein körperlich starker Mann, den strenge Arbeit nicht so bald ermüdete, und der bei den wirklich überhäuften Amtsverrichtungen doch noch Zeit und

*) Si parvis componere magna licet, so war Bugenhagen der Braunschweigische Luther, Winkel unser Melanchthon. In einigen Beziehungen wenigstens trifft die Vergleichung.

Kraft genug für die Freuden des Umgangs übrig behielt. Den Ehrenmahlen, wodurch die wackern Braunschweiger den würdigen Ordner ihres Kirchenwesens zu feiern bedacht waren, wohnte er mit Munterkeit und gemüthlicher Laune bei, und gewann durch freundlich zutrauliches Wesen vollends die Herzen der Bürger, die ihm mit Vertrauen entgegen kamen.*) Der

*) Daß er auch Andern solche Umgangsfreuden gönnete, davon liefert er selbst den Beweis in dem Entwurfe der Br. Kirchenordnung, wo er sich für die Zulässigkeit der Fastnachtszusammenkünfte (Vastelavende) erklärt, an welchen die Bürger sich durch fröhlichem Schmaus zu ergötzen gewohnt waren.

Ehrlike Collatien, vnde dat de Borgere tosammende kamen vnde eten vnde drinken vnde syn frölick, to erholden olde Kuntschop, Fruntschop, Naberschop, Selschop, vnde sulke Leve vortan up de Kindere vnde Nakömmlinge to bringen, darvth ock Eynicheit, vnde tidlick Frede kumpt in der Stadt, schall me dem Volke tolaten.

Doch schollen de Predigere hart straffen de Nachtcollatien, Fretent vnde Vullesupend, vnde dat Achterkosent wedder de Overicheit, se sy böse edder gut, vnde wedder andere Personen, se syn arm edder ryk, vnde wat mehr vnchristlick vnde vngotlick in sulken Collatien, von den Lüden, de Got nich furchten, plecht werden angerichtet.

Chr. Ordeninge der St. Br. Fol. 41.

Arbeiten fand er allerdings die Fülle. Nach seinem ersten Auftreten am Himmelfahrtstage in der großen Brüdernkirche, welche die Menge der Zuhörer nicht zu fassen vermochte, predigte er wöchentlich dreimal, hielt täglich eine gelehrte Vorlesung über neutestamentliche Bücher, war die Seele bei den Berathungen des geistlichen Ministerii, stand Allen Rede, die sein Urtheil hören wollten, und widmete jede Stunde daheim dem Entwurfe einer Kirchenordnung, deren Ausarbeitung ihm von dem Rathe aufgetragen war.

Alles ging in friedlichster Ordnung zu. Nur ein einziges Mal hätte beinahe der noch nicht ausgetilgte Aberglaube einen störenden Auftritt veranlaßt. Bugenhagen drang nämlich darauf, die Heiligenbilder und Privatmeßaltäre, welche in den Kirchen nach der ersten Säuberung noch übrig geblieben waren, aus denselben weg zu schaffen. Hieran nahm ein Theil des Volks einen Anstoß und schon versammelte es sich, vermuthlich von den Antievangelischen dazu aufgeregt, in hellen Haufen, um solchem Verfahren eigenmächtig Einhalt zu thun, als ein ehemaliger päpstlicher Suffragan, Matthias, ein geborner Däne, zu dem Prediger Ludolf Petersen in

die Martinikirche eilt, um diesen in den Stand zu setzen, durch eine Belehrung, was von den papistischen Heiligthümern zu halten sei, unruhigen Bewegungen vorzubeugen. Er selbst, erzählt er, sei von dem Papste berechtigt worden, Knochen jeder Art zu Reliquien zu weihen, und habe von dieser Erlaubniß auch dergestalt Gebrauch gemacht, daß er allerlei erst kürzlich vom Fleische gereinigte Thierknochen für Heiligenreste zu verkaufen und solche in den Altären niederzulegen sich öfter gestattet habe. So wären auch die Altäre in mehreren Braunschweigischen Kirchen von ihm mit solchen Heiligthümern, deren Beseitigung jetzt das Volk übel zu nehmen drohe, versehen und auf gleiche Weise sei von ihm und seines Gleichen mit dem heiligen Chrisma verfahren, indem sie aus dem für einen Groschen von den Krämern erkauften Oele wohl zwanzig Goldgulden zu lösen gewußt hätten. *)

---

*) Boths. l. c. 47.
Eo potestate, se (Matth.) usum plurimis in locis porcina, vervecina aliave ossa, carnibus pridie consumtis, postridie pro reliquiis Sanctorum vendidisse et in altaribus condidisse.

Der Pastor, eben im Begriff die Kanzel zu besteigen, fordert den Berichterstatter auf, dies statt seiner zu thun, und die Erzählung vor dem Volke selbst zu wiederholen. Jener weigerte sich mit der Entschuldigung, als geborner Däne des Niedersächsischen Idioms nicht kundig zu sein; er fürchte bei seiner Mundart doch nicht allgemein verständlich zu werden, doch wolle er durch seine Gegenwart, und falls Petersen es zweckmäßig erachte, durch ein lautes Zeugniß in der Kirche die eben gethane Aussage bekräftigen.

Nachdem Matthias vor zwei herbeigerufenen Bürgern unter Versicherung, es sei ihm jetzt solcher Betrug selbst schmerzlich leid, seine Rede wiederholt und die Wahrheit derselben verbürgt hat, stellt er sich in die Thür, welche den Chor von dem Schiffe der Kirche trennte, und bestätigt, was Petersen von der Kanzel herab vorträgt.

Der Erfolg entsprach dem Wunsche — das Volk

Ac tales esse reliquias de quibus prophanatis populi querelae audirentur.

cf. H. Empsychovii responsio ad Braunii maledicum libellum etc. p. 273.

überzeugte sich von der Rechtmäßigkeit des Verlangens des Dr. Pommer und ließ es ruhig geschehen, daß Bilder und Altäre sämmtlich hinweggeräumt wurden.

Ohne alle fernere Mißhelligkeit neigte sich der Sommer seinem Ende, und damit war zugleich die Arbeit Bugenhagens bis zur Vollendung vorgerückt.

Unter dem Titel:

Der erbarn Stadt Brunswig Christlike ordeninge, to dēnste dem hilgen Euangelio, Christliker lēve, tucht, frēde unde eynicheit. Ock dar under vēle Christlike lēre vor de borgere. Dorch Joannem Bugenhagen Pomerñ bescreven. 1. 5. 2. 8.

trat das Werk ans Licht. *)

---

*) Noch in demselben Jahre erschien diese Kirchenordnung in Wittenberg. 1. B. in 8. ohne Seitenzahlen bei Joseph Kluck gedruckt. Ins Hochdeutsche übersetzt findet sie sich in der Br. K. Ordnung u. Corp. doctrinae vom Jahre 1563. 4.

Als eine diesem Werke, das dem evangelisch-protestantischen Geiste zuerst allgemeine Anerkennung und Haltung verschaffte, gleichzeitige Schrift verdient noch angeführt zu werden: Eine korte Underwysunge von dem heilsamen Worde Goddes, ſampt syner Krafft,

Den Hauptinhalt giebt der Verfasser gleich zu Anfange folgendermaßen an:

Vor alle sint dre dinck alse nödich angesehen.

Dat erste, gude scholen up torichten vor de Kindere.

Dat andere, predikere, de Godes wort reyn dem volke vordragen antonemen ock latinsche lectien unde uthleginge der hilgen scrifft, vor de gelerden to verschaffen.

Dat drüdde, gemeyne Casten antorichten mit Kerkengudern unde andern gauen darut sulke unde andere Kerken dēnste erholden, unde der armen notrofft werde geholpen.

Darna is ock gehandelt wat Christlicke Ceremonien unde andere Kerkendēnst andrept, so vele alse dēnstlick, tom Euangelio, Christlicker Leue, ehre unde eynicheit, is angesehen.

Insbesondere verdienen die eingeschalteten Be-

---

unde eine Handwysunge in de Hilge Schrifft, darbeneven ein Summa eines wahrhafften rechten Christliken Levendes. An E. E. Rath unde ganze Gemeinde der löftliken Stadt Brunswyck geschreven. D. Joh. Dreyger. 1528. 8.

lehrungen für das größere Publikum beachtet zu werden, welche den vorgenommenen und noch vorzunehmenden Aenderungen den Anschein einer gehässigen Neuerung, die bei dem Volke so leicht Widerspruch findet, benehmen, und solche vielmehr in dem Lichte einer christlichen Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit erscheinen lassen.

Der allgemeine Beifall, welcher der Arbeit zu Theil ward, hieß einzelne Unzufriedene schweigen, und nachdem die Gilden und Gemeinen aller fünf Weichbilder ihre Zustimmung zu erkennen gegeben, und das Ministerium vor dem Rathe besagte Ordnung für recht und christlich erkannt, übte Letzterer seine vollziehende Gewalt und ließ die Bugenhagensche Kirchenordnung für die Stadt Braunschweig in gesetzliche Kraft treten.

Solches war geschehen am Sonnabend vor Nativitatis Mariä den 5ten Septbr. und Sonntags darauf wurde die Kirchenordnung von allen Kanzeln verlesen, und ihre öffentliche Sanction durch den Ambrosianischen Lobgesang gefeiert.

In der Martinikirche lieset man noch jetzt das Andenken an diese Begebenheit:

M. D. XXVIII.
Idolatria ex ecclesiis hujus reipublicae explosa, pura vox evangelii juxta scripta prophetica et apostolica, omnium ordinum consensu, publice doceri et sacramenta juxta institutionem Christi administrari coepta sunt.

Hiermit war dann auch das Werk der Kirchenreformation vollbracht!

Freilich glich es erst dem Hause, das noch eines innern Ausbaues bedarf, und in welchem der weitläufige Raum zur willkommnen Bequemlichkeit und ansprechenden Zierde der geschickten Benutzung harrete; fest aber stand es da, auf gutem Grunde gebaut, mit schirmendem Dach versehen, und mit Bewohnern gefüllt, deren Eifer das Fehlende zu ergänzen sorglich bemüht war.

Parta tueri!

hieß es bei den Braunschweigern nicht allein in so fern, als die Treue am Evangelio sie zur Theilnahme an dem allgemeinen protestantischen Schutz- und Trutzbündniß Deutscher Stände gegen die katholische Ligue aufforderte, sondern auch aus der besondern Stellung der evangelischen Stadt zum katholischen

Landesherrn gestaltete sich ein eigenthümliches Verhältniß, — welches Vertheidigung der erkannten und errungenen Wahrheit erforderte.

In einer andern Hinsicht galt aber auch jener Wahlspruch — denn nicht nur Abwehrung der Angriffe von außen war noth — auch von dem innern Zwiespalte mußte sich Braunschweig frei erhalten, welcher sogleich dem Walten eines unheimlichen, friedestörenden Geistes Raum gewährt, wo die Treue am Evangelio die wachsame Sorge für die Reinheit des Evangelii aufgiebt.

Es wäre in der That auffallend gewesen, wenn sich in Braunschweig auch nicht einmal eine Spur von den Umtrieben und Umgriffen einer Secte gezeigt hätte, die in jener Zeit des eben aufgegangenen Lichtes die noch hin und wieder herrschende Dämmerung zu ihrem Zwecke benutzte. Das religiöse Gefühl mit der Fülle seiner Wärme und Beseligung täuscht sich ja so leicht, selbst durch die Nebelgestalten des Wahns, welche vor der Seelendämmrung vorüberziehen, und welche erst da aufhören zu verwirren, wo es der Vernunft gelungen ist, ihr Eigenthum, den reinen Glauben, von den Ausschmückungen der Phan=

tasie und von den Bildern aus der Periode des Aberglaubens und der Unkultur gänzlich zu trennen.*)

Und wie gern gesellen sich dann zu diesem, an sich edlern, Elemente des Mysticismus, zu dem angeregten, religiösen Gefühle, die Einflüsterungen der Verführung, welche ihr Interesse darin findet, die Vernunft zu ihrer absoluten Herrschaft nicht kommen zu lassen, sondern die Begeisterung der Gefühle zur Schwärmerei zu steigern, um so im Trüben die irdischen Zwecke des Eigennutzes zu verfolgen!

Aber auch nur Spuren von Schwärmerei sind es, die wir in Braunschweig finden, leise Regungen, welche die Wachsamkeit früh genug entdeckte um ihnen entgegen zu arbeiten, und welche der erstarkende Wahrheitssinn bald und glücklich überwand.

Die weitere Ausführung dieses Gegenstandes gehört der innern Geschichte der Religion an, deren Entwickelung wir hier nicht weiter nachgehen können. Das Senfkorn war zum Baume geworden, der seine Aeste immer weiter ausbreitete, und durch seine Ver-

*) Gerlach Rel. Philos. §. 53.

zweigungen einen immer dichtern und erquickendern Schatten bildete. Und diesen Baum, der des Wachsthumes Vollkraft in der Bebung jeder schwellenden Faser bethätigte, umstanden treue Hüter, daß weder Wurzel noch Krone von der Axt des Fällenden berührt wurde.

Auch die Ausführung der äußern Schicksale des evangelischen Braunschweigs muß der Verfasser sich hier versagen. Genug: die Stadt Braunschweig war dem Lande vorangeeilt, dessen Herrscher mit den Waffen in der Hand, sich der Ausbreitung der Reformation widersetzte, und selbst mit der Stadt Krieg führte, bis die Zeit und eine richtigere Würdigung der evangelischen Wahrheit auch bei Herzog Heinrich ein günstiges Urtheil über die Reformation zu Wege brachte, und vor allen Dingen aus der Erfahrung sich bei ihm die Ueberzeugung befestigte, daß Unterthanentreue nicht durch die Reformation gefährdet wird; sondern vielmehr kein sichreres Palladium den ruhigen Bürgersinn, den Geist der Ordnung und Stille im Lande beschirmt, als das Evangelium, welches zur Folgsamkeit gegen das bürgerliche Gesetz nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um

des Gewissens ermahnt, und so dem bürgerlichen die höhere Weihe und die bindende Kraft eines göttlichen Gesetzes verleiht.

Die Aenderung in seinen Ansichten sprach der greise Held freilich nicht durch öffentliche Schritte für die Reformation aus. Erst seinem Sohne, Herzog Julius, dem Großen und Ehrwürdigen, dessen Andenken eine dankbare Nachwelt feiert, blieb es vorbehalten, das evangelische Bekenntniß in allen Theilen seiner Braunschweig-Lüneburgischen Lande einzuführen,*) und durch die Stiftung der Helmstedtschen Universität, der ersten Deutschen protestantischen Hochschule nach der Reformation, unerschütterlich zu befestigen, wodurch das geistige Band zwischen Stadt und Land aufs neue und inniger geknüpft wurde, nachdem der schnellere Vorschritt der Ersten für einige Zeit wenigstens dasselbe locker gemacht hatte.

Drei Jahrhunderte sind jetzt dahin gerollt, seit die Fackel evangelischer Wahrheit in der ehrwürdigen

*) Siehe Franz Algermanns Leben des Herzogs Julius — neu herausgegeben von dem Herrn Geh. Rathe von Strombeck bei der Erinnerungsfeier der Helmstedtschen Universität. Helmst. 1823. 4.

Vaterstadt der alten Brunonen ihr dauerndes Licht anzündete, und die dritte Jubelfeier, welche die evangelische Kirche Braunschweigs in diesem Jahre erwartet, wird aufs neue einer dankbaren Erinnerung an die Wirkungen und Wohlthaten der Reformation Raum geben.

Aber wie unendlich verschieden ist die Gestalt der Dinge, welche der erste Morgen des neuen Jahrhunderts begrüßt, von der, die jene Freudenfreier sah, an welcher zum ersten Male der Festgesang: Herr Gott dich loben wir, in den evangelischen Kirchen Braunschweigs ertönte!

Das Wonnegefühl des erreichten sehnlichen Wunsches herrschte zwar damals — aber die Furcht mischte noch ihren Wermuthstropfen in den Freudenkelch; sie ist jetzt verschwunden. Die Hoffnung auf einen festen und ungetrübten Besitz erhob damals das Gemüth zur Fröhlichkeit — jetzt ist die Erfüllung da, und mit ihr ungestörter und bleibender Genuß der Segnungen der Reformation!

Das damals Werdende ist jetzt ein Gewordenes, und der Kampf des Lichts mit der Finsterniß ist zum Siege glücklich hindurch gekämpft.

Ausgebildet steht der evangelische Körper da; das Ebenmaaß seiner Glieder beherrscht ein frei entwickelter Geist, welcher der Gründe seines Daseins sich deutlicher bewußt ist, welcher nicht dem todten Buchstaben fröhnt; sondern dem höhern Geiste huldigt, der da lebendig macht.

Die Wahrheit und Wissenschaft war die Befreierin von dem Reiche des Irrthums; in dem fortdauerndem Streben nach ihr erkennt die evangelische Gemeine ihr Dasein und Wesen, und ihr unabänderliches Gesetz der Perfectibilität. Die nothwendige Begleiterin des Bewußtseins der Wahrheit aber ist die Ueberzeugung; und so trägt die evangelische Kirche, weil sie nicht anders, als auf dem Felsengrunde der Ueberzeugung stehen kann noch will, im Besitz der frei machenden Wahrheit ihr nie alterndes Lebensprincip in sich selbst.

Der seine Kirche gebaut, hat sie geschützt: Ihm sei sie befohlen! —

Anhang.

Die Originalausgabe der nachstehenden ersten Braunschweigischen Reformationsschrift befindet sich auf Herzoglicher Bibliothek in Wolfenbüttel, vier Bogen stark in Quart ohne Seitenzahlen und Druckort mit einem ziemlich roh ausgeführten Holzschnitttitel.

Angestellte Vergleichungen mit gleichzeitigen Druckschriften, namentlich mit der, Seite 67 angeführten: Handelyng twyschen den Barvoten tho Zcelle yn Sassen unde den verordneten Predigern darsylvest, welche in Wittenberg gedruckt worden ist, machen es mehr als wahrscheinlich, daß ebenfalls eine Wittenberger Presse dieses Opusculum lieferte.

Da die Jahrszahl fehlt, so muß auch hier eine muthmaßliche Angabe der Zeit der Erscheinung aushelfen. Diese kann aber kaum in ein anders Jahr fallen, als in das Jahr 1524, unter welchem auch v. d. Hardt in seinen Autographis Lutheri et alior. vir. Tom. III. p. 113. das Buch anführt.

Ueber die große Rarität waltet kein Zweifel ob. Rehtmeyer versichert, (schon vor hundert achtzehn Jahren) in der Note zu S. 2. des dritten Theils der Br. Kirchenhistorie, bei dem Citat der Schrift, sie sei ein „*tractatus rarissimus.*“ — Die Praunsche Bibliotheca Brunsvico-Luneburgensis, Wolfenbüttel bei Meisner 1744, hat sie gar nicht. Angeführt wird sie noch außer in v. d. Hardt's Autogr. in: Bücherkunde der Sassisch-Niederdeutschen Sprache, hauptsächlich nach den Schriftdenkmälern der Herzogl. Bibl. zu Wolf. v. Dr. Carl Fr. A. Scheller, Braunschweig 1826.

Die Originalausgabe ist voll von Druckfehlern, welche der Herausgeber dieses Abdrucks möglichst zu verbessern gesucht hat. Ebenso ist er bemüht gewesen durch kleine Nachhülfen in der Orthographie, ohne jedoch durch Herstellung einer gänzlichen Gleichförmigkeit die, dem Originale eigenthümliche, Ungleichheit der Schreibart durchaus zu verwischen, dem Leser die Lectüre zu erleichtern.

To

allen Christglöuigen fromen mynschen beßondern

der

statt Brunßwygk,

D. Gotschalci Crußen

Wörume hee ghewesen wth synem kloester eyn vnderrichtunghe.

Allen fromen einfoldigen Herten, vornemlyck der stadt Brunswygk wunsche yck D. Gotschalcus Cruße gnade und frede van Godde dem vader und unßerm Herrn Jesu Christo!

Gunstygen, leven herrn und bröder in Jesu Christo!

Nah deme, dat unße leve herre Jesus Christus Matth. xviij. dene, ßo ergernyße van syck geven öhrem negesten, ßo eyne grothe pyne vnd strafe gedröwet vnd versprocken hefft; werde ick vth dussen Christus wörden gedwungen und verorßacket, bescheyt to geven dene, ßo ßyck geergert edder noch ergern mochten mynes wykendes halven vth dem kloester (wowol ick nicht vth mötwillen, ßunder vth noeth gewecken) up dat ick der pyne vnd straffe, ßo dorch Christum verordelt in dem ypgemelten Cap. nicht belediget vnd werdich werde, vnd de archwaen, van mynes gescheftes wegen yn syck getogen, moge wedder yn öhren herten vthgedelget, vnd in eyne rechte Christlike meynunge gewandt werden.

Jedoch eher ick dusse myne vnderrichtunge eynem jedermanne to richtende vorstelle; hebbe ick ynth erste van der ergernyße eyn weynich gedacht to redende, darvth eyn jedermann leren vnde erkennen möge, van wat ergernyße Christus Jesus, vnße herre, versprocken hefft in dem vorgemelten Cap. nah deme de Text van aller ergernyße nicht mach vorstan werden. Darumme, dat Christus vnde syne jungern vacken (oft) ergernyße gegewen hebben, (alß de schrifft in velen steden vthwyset) aver nicht den swackglövigen, ßundern den Phariseern vnd Huichelern; darumme möthe wy wol vnderscheyt nehmen der bößen vnde guden ergernyße.

So ys voran tawetende, dat eyn ergernyße ys darmede de Phariseern vnde huichler geergert werden, vnde ys dusse: Wan de valsche vnde phariseersche opinion edder menynge (ßo vth langer gewönte vnde myßbruck der Godtlyker edder mynsliker Gesette, dorch die falschen lerers ynn de herten der mynschen geplantet) geseriget vnde vthgedelget wert, mit lere edder mit werken.

Myt lehre. Alße do Christus segde to den phariseern vnde huichlern, Matth. am xv.: Warumme övertreden jy Goddes geboth vm juwer eygen vpßettung willen? Godd hat geobden, du schalt vader vnde mutter ehren, we aver vader vnde mutter flöket, de schal des dodes sterven; aver jy spreken: eyn ysliker schal seggen tom vader edder tor mutter, öth ys Godde gegeven, dat dick to nütte scholde komen van myck. Darmydde geschuiet dat nemant

nunmehr synen vader edder mutter ehret, vnde hebben alßo Goddes geboth to nychte gemaket, vm juwes vpsatz willen. Jy Huichelers! et hefft wol Esaias van jv wyßgesaget vnd gesproken: Důt Volk nahet syck to myck myt synem munde vnd ehret myck myt synen lyppen; aver öhr herte ys verne von myck. Aver vergevens deenen ße myck, dewyle ße leren ßolke lere, de nichts denn mynschen geboth synt! Hyr myt dussen wörden hefft Christus der Phariseern opinion vnd menynge geßeriget, de ße den mynschen vm öhres eygen nutz willen, dorch falsche lere in de herten geplantet hadden, vnde ße alßo geergert, darumme dat ße spreken vnd lereden de luide wedder Goddes gebot (also ock nv vnße Phariseern dhön), dat eth nutter und beter were to dem opper vnd to den kerken tv gheuen, wann synen armen eldern vnd frunden to helpen, darmydde bleven de armen eldern vnd frunde in der nott, wedder Goddes geboth, vnd de Tempel wol gefyrt, vnd de bueckknechte wol gemestet to aller overfloidicheyt vnd boßheyt dorch mynschengeboth.

Van dusser ergernysse ys veel ynn den hylgen Evangelien, ja Christus lehre ys nicht anders, wann eyn ergerynge der phariseeschen vnd mynschenlehre.

Myt werken. Matth. an dussen funfften Cap.: do de jungern des Herrn nicht de hende wuschen, do ße to dysche gyngen, darmydde de Phariseer ßere geergert worden. Item Matth. am xij., do de jungern am Sabaoth vthretten de aeren des korns. Item Johannis v., do Christus den

mynschen makede geßundt ym Sabaoth, de xxxvj. jar was krank geweßen. Item Johannis ix., do de blinde wart van Christo ym Sabaoth ßeende gemackt, spreken de Joden: dysse mynsche ys nicht van Godde, wente hee holt den Sabaoth nicht.

Vth dussen werken, wowol gans gotlicke, hebben syck de Phariseer alle tydt geergert, darumme dat ße wedder öhren gemenen brůck gewest synt, vnd ße de schrifft nicht recht verstan hebben. So ergern syck ock nv vele Phariseer an rechten Christlicken werken, darumme dat ße wedder öhren falschen gemeynen brueck vnd langherkoment gescheyn, wuwol yn gottlycker, hylgen schrifft gegrůndet.*)

Hyr vth mach eyn jedermann lehren, wat de Phariseesche ergernyße sy, vnd dat men ße nicht vermyden schal, darumme dat de valsche vnd Phariseesche wahn, ßo dorch falsche lehre den mynschen ßo deyp ynngeplantet, möge vthgerodet, vthgewortelt vnd yn eynen rechten Christliken wahn gewandelt

---

*) „Vnd ße de schrifft nicht recht verstan hebben." Trifft dieser Vorwurf nicht auch in unsern Tagen die, so über Aergerniß schreien, Aergerniß nehmen und Aergerniß geben? Herrn Pastor Grundvig in Kopenhagen, der den wahrsten und edelsten Protestantismus des würdigen Clausen zum Afterprotestantismus machen will, Herrn Scheibel in Breslau, dessen Unfug an h. Stätte Schulz züchtigen muß, Herrn Hahn in Leipzig, der die, welche nicht wie er exegesiren, gar aus dem Schooße der Kirche weiset? — — Dies Alles doch wol, well ße de schrifft nicht recht verstan hebben! — —
Anmerk. des Herausgebers.

werden. Wente Christus hefft ße nuwarde (niemals) vermeden, darumme hefft hee geleret Matth. am ix., do syne jungern Joannis jungern ergerden, yn deme ße nicht fasteden vnd gesproken: Wu können des Brödegammes Kynder syck bedröven, dewyle de Brödegam by öhnen ys? — et wert aver de tyedt komen, dat de Brödegam van öhnen genomen werdt, denne werden ße fasten. Nemand flicket eyn olt kledt mit eynen lappen van nyem wande, denn he rydt doch den lappen wedder van deme klede vnd de rhete wert erger. Man vatet ock nicht den muest ynn olde vethe, anders toryten de vethe vnd de muest wert vergoten; ßunder men vatet den muest yn nye vethe, ßo werden ße beyde myt eynander behalden. Hyrmydde hefft Christus geleret, dat nemant to rechter godtliker warheyt mach komen, et sy denne, dat öhme de valsche wahn, dorch mynschen lehre yngeplantet, erst vthgerodet werde. Darumme hefft Christus geleret syne jungern Luc. xiij., dat ße syck hoydeden vor deme suerdege der Phariseen, welcke ys de huichelerye vnd öhre lehre, Matth. am xvj.

Dat sy düth mael vpt körtste genauch van de valschen vnd Phariseeschen ergernyße.

D e a n d e r e r g e r n y s s e, dar Christus van sagt ynn dem vorgenannten Cap. Matth. xviij., darmydde de fromen vnd noch swaggelövygen geergert werden, is dusse: Wan de love (Glaube) yn Christum (ßo vth deme godtlyken worde dorch de Evangelischen Predigers in de herten der mynschen geplan=

tet) geergert vnd vthgedelget wert myt lehre edder myt werken, dut drücket Christus vth, yn deme he spricht: De dar ergert eynen van den geringesten, de yn myck löven ꝛc. Ycht he wolle seggen: Der pyne vnd straffe, dar yck hyr van segge, syn de nicht schuldich, de de Phariseen ergern, wente de mothen geergert werden; ßunder de, welke ergern de geringen, de yn myck löven, dat ys, de myt öhren falschen werken vnd lehren vthgedelgeten den loven yn Christum.

Myt lehre. Wan de mynsche beleret wert dorch eyne ander creatur yn hymmel edder yn erden, salich to werden, ßo wert de love yn Christum vthgedelget. Darumme, dat de hymelsche vader yn synem ewigen rade besloten hefft, nenen mynschen to syck to komen dorch eynyge creatur vnd vormaledeyunge de mynschen nich wech to nemen, wann allene dorch synen eynigen ßonen Christum Jesum. Dat he hefft vthgedrücket Gen. am xxij. mit enem geßworn eyde: Dat in Abrahams geslechte (welker Christus ys to den Galatern im dritten Cap.) scholden gebenedeyet werden alle geslechte der werlde. Darumme he ock öhne hefft mynsche werden laten, gekruitziget, gestorven, to der helle laten stygen, wedder erwecket vnd to ßyner rechten geßettet, to eynem herrn over hymmel vnd erden, dat Christus ock vthdrucket, Joh. am x., dat he sy de dör tom Schapstalle, de dorch öhne ingeyt de wert salich werden, vnd Joh. am xiv. spricht, He sy de wech der warheyt, vnd dat levent. Darumme beleret ock de

gantze scrifft, de salighеyt yn nenem andern dinge to soeken, wann allene in Christo.

Wee nu eynen andern wech tor salicheit lehret, de delget den loven yn Christum yn synes negesten herten vth vnd wert alßo der vörgesproken pyne schuldich vnd werdich. Alße leider nu sußlangher hebben gedan vnd noch dechlyken dhon, de myt öhrer falschen lehre vnd öhren eygennuth belehren dat arme volk dorch eygen werk salich to werden, alße cappen, platten, singen, vigilien vnd ßelemessen stifften, yn den kerken groten Pomp vprichten, fasten, veel roßenkrentz myt lippenklappern vnd der gelyken veel mehr.

Hyrmydde vorware yck de guden wercke nicht ßunder den falschen wahn, ßo de mynschen in den werken hebben, wente ße ßint dorch falsche lere darhen gedrungen, dat ße in den creaturen ßoken, dat de hymelsche vader well geßogt hebben allene yn ßynem ßone Christo. Darumme lehret de hyllige Paulus am dritten to den Römern dat de mynsche gerechtfertiget wert ahne verdeinst, vth Christus gnade vnd syne vorlösinge rc. vnd fort darnah beßludt hee vnd spríckt: So hölde wie nu, dat de mynsche rechtfertigt wert one de thodonunge der werke des geßettes, allene dorch den loven. Vnd to den Galatern am ij. Cap.: Wann dorch dat geßette de rechfertichеyt queme, ßo were Christus vorgevens gestorven. Hyrmydde vorwerpet Paulus de werke des geßettes nicht, ßunder allene den bößen wahn, welker dorch de falschen vthlegers des geßetts dem volke yngebildet was; wente dat geßette was nicht darumme ge-

geven den mynschen, dat ße scholden dardorch gerechtfortigt werden, ßunder darumme, dat ße yn öhrer eygen natür bekantnysse quemen. Darumme spreckt hee an dem dritten Cap. to den Galatern alßo: Wann aver dat geßette geven were, dat öth konde levendich maken, ßo keme de gerechticheyt warhafftich vth dem geßette. Aver de schrifft hefft alle dingk besloten vnder der ßunde, vp dat de toßage kome dorch den loven yn Jesum Christum, gegeven denen de dar löven, vnd to den Röm. am iiij. sagt hee, dat de toßage Abraham geschein, dat he scholde syn eyn Erve der werlde, ys nicht geschein öhme edder synem geslechte (dat ys den lövigen) dorch dat geßette; ßunder dorch de gerechticheyt des geloven, wente wu de erven weren de vnder dem geßette syn (dat ys de dorch de Werke des geßettes begern ßalich to werden) ßo were de gelove vthe, vnde de toßage, de Abraham gescheyn, worde tonichte. Darvth folget, dat de gerechticheyt allene yn Christo toßokende ys, vnd nicht yn den werken edder eynyger creatur. Wente kondenn des geßettes werke den mynschen nicht rechtferdigen, wu vöel myn (minder) de werke dorch eygen mynschlyke vornunfft erdacht, vnd bestedigt ahne alle grunt der schrifft. Darumme verwerpe ick nicht de guden werke, ßunder den falschen wahn.

Vor dusser ergernyße wernet vns de hillige Paulus an velen stidden, beßundern am ij. Cap. Colossen vnde sprickt: Latet jv nemande dat teelmal over de halve ßetten. Dat teelmal vnßes geloven

ys Christus Jesus, alße scholde he seggen, seyt jv vör, dat yn Christus stydde (de dat ware teelmael weßen schal eynes Christenmynschen) nemand ein ander dingk ßette, vnd juven loven vp neyn ander creatur edder werk buwe, wann allene vp Christum, de juventwyllen mynsche worden ys, gestorven, begraven, vnd to hymmel gestegen, vp dat jg dorch öhne vorgevynge der ßunde, overwynnynge des dodes, der helle vnd duivel hedden, vnd darboven dat ewyge levent.

Myt werken. Wan de mynschen van dem loven yn Christum getogen werden, nicht myt lehre, nicht myt dem munde, ßunder mit vthwendigen werken, alße mit cappen, platten, singen, vnd dergelyken, der ergernyße leyder de werlt nv vull ys, vp dat jo de spröke Christi vorfullet worde, Matth. am xxiiij.: De boßheit wert overhant nehmen, vnd de leve veler wert koelt werden. Und tweyten Petr. ij.: Oeth weren ock falsche lehrer vnder dem volke tovern (ehemals), alße ock vnder jv syn werden falsche lehrer, de beneven ynvoern werden vorderfflike secten vnd vorlachen werden den herrn, de ße gekofft hefft, vnd werden over syck sulven eyne schnelle vordömnysse voeren, und veele werden öhrem vordorven nahfolgen, dorch welke de wech der warheyt wert verlästert werden, vnd dorch gyricheyt werden ße an jv hanteyrn myt erdichten wörden, over welke dat ördel van langensher nicht suymich ys, und öhr verdömnisse schlept nicht

Hefft hyr Petrus unße geystlyken (ßo genömet)

nicht gedropen vnd gelyck myt fyngern bewyßet vnd recht affconterfeit; ßo weyt yck nicht, wie men ße konnte bether affmalen? Hantiern ße nicht myt jo dorch erdichte wörde, wan ße nicht eyne Myssen, Vigilien, edder eyne seele verkundigen, nicht eyn Salue singen ßunder gelt, vnd noch dechlyken mehr vnd mehr erdichten to fyren öhren iarmercket, allene den pennig to fangen vnd öhr bößheyt vnd ledichgank to sterken, ys dat nicht gehanteirdt myt erdychten wörden? Ja freylyck gehanteirt, wente eynen punct können se in der schrifft nicht vpbringen, darmydde se öhr dingk beweren konden, dat öth van Godde were. Dût sy ennouch van der ergernyße dûtmael.

Hyrvth evn juwelyck vorstendich mynsche nöchsanmyche orßacke mynes gescheffts hebben möchte (wann öth ock geschcyn were mit möthwillen vnd vörßat) dat ick na den vorgesproken wörden Christi nemande ergernyße gegeven hebbe, wann allene den Phariseen; wente den geloven yn Christum hebbe ick hyr nicht mydde vorßeret, ßunder den falschen waen vnd opinion, de vth der cappen vnd mynschenwerken Christum gemacket hefft, dat ys de ßalicheit, dar ßo hert yn gebuwet, dat ße darmydde ock heben (ahne alle grundt der schrifft), ßunder lögenhafftichlyken, de doden ßo vor goddes angesichte allerrede verordelt ßalich gemacket, alßo von den gestorven mynschen maken ße monneke vnd verkofften öhne öhre guden werke. O ympietatem et blaßphemiam! Darumme diejenne, de de sake recht besynnen wolde (ock wenn ick de cappen genßlyck affgelecht hebbe, des ick doch

nit gedaen, ßunder sie bruecken will na mynem wolgefalle) de wörde mehr in mynem gescheffte gestarket werden na dem geloven yn Christum, wann geergert; yn deme ick nicht wedder Godd edder godlyke warheyt myt dussem mynen gescheffte dede; ßunder allene wedder mynschen vnd langen falschen myßbrueck vnd dat ick dorch hyndernisse nicht vermochte, lehrede ick mit der daet, dat öhre cappen, platten, vnd öhre angestreken werke nicht syn vor Godde, wowol de armen sympeln luide ßußlangher daryn dorch öhr falschen lehre vorfoirt synt, dat ße öhre falscheyt nergen anders, ßunder yn der (ßo nu geystlyck genomet werden) werken soeken. Alßo hefft syck de duivel yn Christus stydde geßet, dat de armen luide yn der loegen de warheyt, dat ys öhre salicheyt, nicht by Christo, de doch darto von dem hymelschen vader geßent ys, ßunder yn geystlyken vnd öhren eygen werken soeken.

So bidde ick nu eynen juwelken fromen Christlyken leßer vnd tohörer dusses bokes, dat ße willen dusse myne sake nicht na langem brucke vnd mynschlyker vornunfft; ßunder na godtlyker warheyt vnd schrifft richten vnd flytlyken vpmerken de orßacke, worumme ick to dussem gekomen. — Dat aver düth gruntlyken vorstanden werde, moet ick vortellen örspruncklycken, wo ick yn de cappen vnd tom Doctorat gekomen byn. Dat aver alle böße waen affgedaen werde, will ick hyr tovorn betuigen, dat ick yn dussem boeke nemande beschuldigen werde, myner sake halven, ßunder ychteswelke geystlike personen. Ick

wolde, dat ße pur fleysch weren vnd des guden geystes mehr hedden, wan des Cayphasschen vnd Annasschen geystes; will aver nemande dutmael by namen vthdrucken, wente ick hope, ße werden syck eynmael bedenken, vnd to herten grypen (wo ße aver nicht eyn Pharaonysch herte hebben) dat ße eynen gestrengen richter mit allen andern bößen mynschen hebben werden, de syck an öhre pompen vnd gewallt, darmydde ße nv de vnschuldigen vnd warheyt vordrucken nicht keren wert. Deus misereatur eis!

So ys veelen fromen borgern vnd borgerynnen to brunswygk wol bewust vnd bekannt, ock mynen brödern, wu ick vor xv jarn gans junck vnd kyntlyck van myner mutter na mynes vader dode, yn dat wolbekante stiffte vnd kloester bynnen Byrunswygk by namen to S. Egydium gegeven byn vnd van dem Erwirdigen Abde Arnoldo Papenmeyger ßeliger gedechtnisse, des sulven kloesters hern vnd vorstender, angenomen vnd bekledigket. In welker stadt Brunswygk ick ock geborn vnd vpgetogen, vnd darßuluest noch myne enyge mutter vnd veele angeborner frunde noch hebbe, vnd yn de kortte, byn ick yn dem genannten kloester vij jar geweßen, ehr ick myne frunde besoiken möste. Wu ick aver de vij jar myck geholden hebbe vnd geergert, weyt nemant ßo wol, alße myne eygen bröder. Darumme ick van nemande anders, dan van öhnen des tůchnisse begehre. —

Darnah ick nv gehorßam vnd profession gedan hadde, na gewonte des kloesters, yn gegenwordicheyt des erwirdigen herrn vnd Abdes Theoderici Kocks,

hedt myddel der tydt de vorgenante Abdt Theodericus, jetzunder des kloesters regente vnd vorstender, vorgenomen, alß eyn beßunder lieffhebber der schrifft, dat hee wolde eynen syner bröder schicken tom studium. Duth hefft mick geopenbaret de Prior des kloesters, nemlick Hermannus Boeckheister, vnd gesproken, wo ick vermöchte by mynen frůnden hůlpe, ßo wörde ick villichte ock wol verßendet.

So will nv ick hyr erst kundt maken, warumme ick to den hogen scholen begerde, vnd bekenne hyr openbar vor Godde vnd der werlde, dat ick alle dysse vorigen tyedt, und beßondern alße ick to mynen verstendigen jaren gekomen was, yn ßo grotem angeste vnd bedroiffnisse myner Conscientien vnd herten gearbeyded hebbe, vnd ßo manychfoldichen wech to Godde gesocht, ßerewol yn mynem herten gefoilet, dat ick noch vp deme rechten Wege nicht gewest byn, vnd mick sulueſt gans hert, nu ßuß, nv ßo: nv mitt gemenen Ceremonien des kloesters; nv mit eygenen, vthgedachten Ceremonien gehelliget vnd gearbeydet, vnd mit velen andern werken de ßalicheit vnd fredesamicheyt myner Conscientien geßocht. Alßo was ick gefangen mit velen mynschen Constitution vnd geßetten.

Derhalven byn ick frolyck geworden vth den worden des Priors, vnd gemeyndt yck, yn den hogen scholen de bekanntnysse rechter godtlyker warheyt to vinden, darummb dat darsulvest ßo veel hochgelehrte luide (alßo men ße nomet, Doctores vnd Magistri) weren, dorch welke de rechte godtlyke warheyt klaer und openbar geleret worde, byn ick ßo

dorch hülpe vnd vorbiddent myner frunde to Erffurdt ßandt worden, darſulveſt flytlyken geßocht de rechten, chriſtlyken vnd godtlyken warheyt, to tröſte vnd verlößynge myner yrrygen vnd gefangenen Conſcientien.

Aver de warheyt to ſeggen, hebbe ick ſie dar nicht vynden mogen, darumb begehre ick draden (bald) van dar wedder to wyken, dorſte aver duth nemande openbarn, noch mynem Abbete, noch mynen frunden. Byn alßo dar anderhalff jaer gebleven, vnd Baccalaureus, mehr vmb naßage willen myner bröder, wan vth rechtem begehrte worden; byn darnah ßo wedder yn myn kloeſter komen, vnd dar mehr yammers vnd angeſtes yn myner conſcientien gehaet, wan to voren. Derhalven, dat ick de warheyt, by deme, ßo ick vorhopen was, nicht gefunden hebbe, doch nicht affgelaten, ßunder mehr vnd mehr flytes angewandt, to leßen der lehrer boeke. Tom lateſten, darumme ick ße nicht fant yn eynen törnygen moth gefallen, aver myck ſulveſt vnd by myck beſloten nicht mehr to ſoeken vnd to ſtudern.

Yn duſſem twivelmöde hatt ſick Godd myner erbarmet, vnd eynen man togeſchicket, by namen Peter Hummelen, to Brunſwygk wolbekant, de hefft to myck geſprocken, wer ick nicht gehöret hedde van eynem hochgelerden Doctor Auguſtinerordens, by namen Martinus, vnd geſeyn der Sermoen, von dem ſulveſten gemaket wedder dat aflate? — Do hebbe ick gedaen, alßo noch vele daen, den ſermoen verdoimet, ehre ick öhne geſein edder geleßen hadde, vnd geſproken: Wat Martinus, Martinus;

(yck hebbe wol so gelerde luide gesein, alße Martinus) schal hee dat hillige aflaet straffen, dat ßo vele hillige peweße geconfirmert hebben? meinde ock, de peweße hedden nicht erren können, hebbe alßo den man affgericht, dat he myck nicht van dem sermone ßegde.

Na verlopener tydt ys dem vorgenanten Prior des kloesters tohanden komen de vthlegynge des cix. Ps.: Dixit Dominus Domino meo, gemaket van deme vorbenömpten Doctor Martino. Darynne den de Prior veel duiplykes dinges gefunden van der godtlyken warheyt, vnd myck datsulffte boeck gebrocht, to leßende mit dem hörßam verbunde. Alße ick dat boeck to myck genomen hebbe, vnd gesein, dat eth yn duitscher tungen gescreven, hebb ick dat nicht beholden willen, vnd myck entschuldigket, duitsch to leßende nicht vermögen; meist darumme (de warheyt to seggen) dat ick myck schemede (ßo noch vele doen) duitsch to leßen; tom latsten dennoch to myck genomen, vnd nah mögelykem flyte geleßen.

Alße ick dat boeck geleßen, hebbe ick vormarket vnd gefoilet, dat mehr Geistes und warheyt wann yn andern boeken, und hebbe alßo eyne ßunderlyke leve to den geschrifften des hochgelerden D. Martini gekregen, vnd flytichlyken gebeten die boeckfoerers, dat sie myck jo myddebrochten, wat se overkomen konden van D. Martinus boeckern, latyn edder duitsch. — Wat ick aver vor troest vnd warheyt yn synen boeckern gefunden hebbe; kann ick hyr nemande open=

barn, ßunder eynem juwelken, de syne boecke gele=
ßen edder lyst, to erkennenne stelle; hebbe ick alßo
begerdt vth grundt mynes herten, den man myt le=
vendicher stymmen to hörn vnd Godd flytlyken dar=
umme gebeden, weret syn wille. — De denne myck
vorhöret hefft, vnd mynen frunden dorch myne bede
öhre herte vorweckt, dat se myck mehr gehulpen,
wan ick van öhnen vorsyen hedde, vnd byn alßo to
Wyttenberge komen, vnd (dat ick de warheyt
segge) hebbe ick daer yn eyner lection mehr goddlyker
warheyt gelert, wan yn allem mynen vorigen studern.

Alße ick dar nv eyn jaer geweßen byn, wolden
myne frunde, ick scholde Magister weren, des ick myck
myt allem flythe erweret hebbe, darumme dat dar=
mede gellt vorspildet worde. Darnah bynah dat an=
der jaer verlopen, wolden myne frunde jo nicht, dat
ick wedder keme ahner Graedt vnd namen, mick myt
velen breven tom latsten darhen gebracht, dat ick
öhne vullborth gaff, ßo ße jo wolden, dat ick scholde
eynen namen hebben, Baccalaureus der hilligen ge=
schrifft to werden. Alße dat geschein, na verlopen
der tyedt, leten ße nicht aff, yck scholde Doctor wer=
den, dar ick mick wedder hebbe geßet mit allen krefften,
vmme des sprokes willen Christy Matth. am xxiij.,
dar he synen jungern geboden hefft, dat se jo nicht
scholden Rabbi vnd Magister genant werden, wente
eyn were der rechte Meister, vnd se alle bröder.

Dusse sprocke hefft myck ßo hert gedwungen,
wedder dat Doctorat tonehmen, vnd doch myne
frunde nicht affgelaten, dat ick ock moste Doctorem

Andream Bodensteyn von Carolstadt,*) vnd Philippum Melanchtonem yn dusser sake bekummern, vnd wann se myck dut nicht geraden hedden, wolde ick viellever hebben alle myne frunde vertorvet, wann dat Doctorat antohenomen, byn alßo na dem Doctorat wedder yn myn kloester gekomen, aver nicht wohl entfangen van mynen brödern, darumme dat ick ohne öhr orloff vnd willen dat Doctorat entfangen hadde, darumme ße ock myck nicht geven wolden, na gewönte des kloesters, de Doctoratsstyde, des ick ßewoll tofreden, vnd myck wol benoygen leyt an myner vörigen stydde, dede gelyck eynem andern bröder, damit myn conscientia nicht beßweret wart.

Do hebben die Novitien des kloesters mick flytichlick gebeden, öhn ychtswes vth der hilligen schrifft to leßen, dat ick denn nicht van myck (alße eyne Christlyke bede) gewyßet hebbe, vnd na flytlykem bedenkende nicht beters gefunden, vnd öhne beqvemer, wann dat hillige Evangelium Matthei, darynne vns beschreven wert, wu Christus Jesus, de rechte ware Messias sy, wo hee dem mynschlyken geslechte dorch Abraham vnd David gelovet ys, ge=

*) Bytemeister in opusc.: de vita scriptis et meritis praesul. in duc. Lunaeb. führt von Cruse eine zu Wittenberg 1521 in 4 erschienene Dissertation: articuli super celebratione missarum sacramenti panis et vini, et discrimine praecepti et promissionis et aliis, mit dem Zusatze an „Praeside D. Andr. Bo. Carolostadio."

Anmerk. d. H.

born von der jungfrawen Marien, gestorven, begraven, vpgestaen ys van den doden, vnd alßo eyn here geseth van dem hymelschen vader over alle creatur, alße vnße love kordtlyken vthwyßet. Duth hebbe ick gedacht öhne to leßende vnd öhne de rechten waren Christliken fryheyt to lerende, dat ße nicht ock myt mynschlyken geßetten öhre conscentie gefangen wörde, glyck alße myne tovorn; ßunder recht vnderwyßet wörden, de sulfften mynschen geßette recht to bruken, vnd hebbe öhne alßo in beslvtener kamer myt orlove des Abbetes, vp dat jo neyn orßake to mick gefunden worde, dat Evangelium Matth. angeheven, des ynne geworden de Scholemester mit synen geßellen, vnd gebeden, dat ick se fretlick to der lectien lethe, des ick öhne na Christlyker leve nicht kont vorseggen, vnd darna de tael syck dechlyck vermehret, prester vnd andere fromen luide, dat ick ock tom latsten in den Remter geweken. Duth hefft nicht allene ichtswelken van mynen brödern vordroten; ßunder ock an dem meysten den potenten der bettlerorden*) vnd den vngelerden bueckpredigern, dusse hebben myck falschlyken berochtiget, vnd dem sympeln volke vorgesacht heimlyck vnd openbar mannicherley lögen, vp myck gedichtet, wu ick wes nyes lehrede vnd vngehörde dingk verböde: gude werke, men scholde nicht fasten, nicht beden, vnd Maria were im hymel

---

*) Die Franziskaner- oder Barfüßermönche in dem Kloster zu den Brüdern.

Anmerk. d. H.

nicht, vnd hedde mehr kynder gehadt, wann Christum Jesum vnßen ßalichmaker, vnd hedde eyne ketterschole vpgerechtet, alßo moste die hilge Mattheus vnd goddes wort van den godtloßen hylgen gelastert vnd gehonspraket werden, vp dat Christus jo waer bleve. Johannes an dem veffteyenden Capitel, do hee sprak to synen jungern: Hebben se myck verfolget, ßo werden ße juck ock verfolgen, hebben ße myne woert gehöret, ßo werden ße juve ock hören. Vnd Matth. am xxiij., Wee juck schrifftgelerden vnd phariseen, jy huichelers de jy der propheten grever buwet und ßmücket de grewer der rechtferdigen, vnd sprekt: Were wie to vnßer veder tyden gewest, ßo wolden wie nicht dielhafftig syn myt öhne an der Propheten blüde. So jeve jy twaer over juck sulven tüchnysse, dat jy kinder syn der, de de propheten gedödet hebben; wolan! verfullet ock de mathe juwer veder, jy slangen, jy addern geslechte, wu will jy der helschen vordamnysse entgaen? — Hefft Christus hyr nicht affconterfeyt vnße gotloßen hilligen, de den tempel, altaer, de beynte (Gebeine) der doden vnd der gelyken myt sulver, myt golde, myt eddeln steynen vnd myt manicherley syden wande ßyrn vnd ßmücken, vnd dat godtlyke wortt myt synen leven hylligen leßern, honspraken vnd vör ketterye schelden? Des syck Gode erbarme!

Darto ock eyn van den wertlyken prelatten,*)

*) Wahrscheinlich meint Cruse hier den damaligen Dechant des Blasiusstiftes, Johannes Blecker. A. d. H.

de denne eyn recht pharesee ys. Dusse hefft hynderlistig to wege bracht, dat ick am donnerdage vor der hilligen dreyer konnigk dage, in deme vorgangen jare, van dem forsten des landes, de do nicht bynnen landes was, vorwyßet byn worden, dat syn Forstlyke G. myck nicht lyden konde yn synen lande und gebiede; dat denne geschеyn ys dorch syner F. G. Cantzler vnd Vogedt to soltdalm, do ße to syck escheden, alße alle hendel vp deme dage geschеyn weren, den herrn des kloesters heymlyck vnd nicht ȍpentlyck ȍhme darsulvest alßo to vorstaende geven, dat meyn G. H. to Brunswygk nicht myck lyden konde yn syner F. G. gebeede. Alßo nv de werdige here des kloesters van dyssen dingen nichts gewust hefft vnd myck darsulvest tor stydde gehat, alße eynen capellaen, hat syck dusses beßweret vnd verwundert, myt entschuldinge gesproken, hee nicht verhopede dat ȍth des landesforsten syñ mochte weßen vnd ernstlyke menynge, myne entschuldinge fast angetogen vnd sympelheyt, des yn eyns beweringe ohne geopenbaret, dat syn Cappellaen dar tor stydde sy, de Doctor, dat se mochten an meck sulven sein myne sympelheyt, dat denne alle geschah ohn myn weten.

Darnah hebbe ick noch eyns eder twie geleßen, dat erste Capittel alßo geendet, vnd darnah nicht mehr geleßen.

Wat ick aver gelehret vnd geleßen hebbe, ys wol bekant, denne de myck gehȍret heben, indeme se dat fast alle yn schrifften genomen hebben, darumme ick nener andern tuichnysse begere noch hebben

will, wann allene der, de myck gehöret und myne eygen schrifften so anders tuigen helpen mochten. Oeth ys aver nv leyder, dat men vordampt vnverhört, vnd mehr der lögen wann der warheyt tohort. Wee aver hebben den hopen vnd loven, dat de richter der warheyt nahby ys, de vor de synen dat rechte ordel spreken wert. Darumme möte wie öhme de sake bevelen, vnd eyn wenich gedult hebben, wente des Pharaonis vorßenkinge yn dem roden mere hernahet syck.

Do nu mynent halven nicht allene dem Abbete, ßunder ock dem gantzen kloester veel drauunge geschah, wolde yck dem kloester nicht gerne schedlyck syn, hebbe alßo gerne vorwilliget, den pharifeeschen tyrannen to wykende, hefft myck so de Abbet yn syner vnd des kloesters dorper eyn vorsorget, (nahdem hee do nicht beters vermochte) belegen buten dem gebede des landesforsten, nemlyck Volkmerode, dar hebbe ick vmme bede willen, vnd dat ick mochte mick vsitern (üben), dar ick denne hebe noch kume twe edder dreymael tom hogesten gepprediget. *) Wat ick aver

*) Wegen dieses zwei- oder höchstens dreimaligen Predigens Cruse's in Volkmarode nannte sich wahrscheinlich Herr Past. Capelle „dessen Nachfolger im Amte," als er 1817, angeblich aus den Papieren des aus dem Aegidien-Kloster gewichenen und nach Volkmarode geflüchteten ersten protestantischen Predigers, Dr. Cruse, entlehnte Geisterstimme und Donnerworte Luthers herausgab. — Die Worte sind aber weder in Luthers noch in Cruse's Geiste geschrieben, die keiner einzigen bestehenden guten Ordnung feind waren. Die „Originalität," welche nach seinem eigenen Dafür-

gepredigt hebbe, weten die fromen luide wol, ßo ferne ße de warheyt bekenen wollen, wowol darsulven Judas geslechte ock geweßen, vnd van myck hynder mynen rüggen de dynge gesproken, de ick nu gedacht hebbe. Gott vorbarme syck over se!.

Do ys eyn from man *) tovorn vorwyßet vth der Stadt, dar to myck gekomen vnd yn Christlyke leve besocht, gebleven dar bynahe acht dage. Hyr vth hebben de vorgenanten myne Verfolgers mehr orßake to myck hynderlistigen erdacht, ock darvth, dat myck myne guden frunde vaken beßocht hebben, vnd den luiden myt löggen dat muel vorfüllet. Derhalven myne frunde myck wedder van dar genomen, vnd wedder nach Wyttenberge geßandt, darsulvest myck den Sommer entholden, vnd Goddes willen erwachtet.

Alßo nv myne vnschuldt der Abbet des kloesters wol wuste, vnd mende den phariseeschen tyrannen were genouch geschein, ßo hee vornam, dat nemant hart vp myck mehr jagede, hat öhne myn elende bewögen, vnd myck wedder yn dat kloester genomen; hebbe, daer yn allen dyngen, darmydde myne conscientia bestan konde, gehorßam bewyßet, vnd myck duldichlyken geleden yn vorharringe, wu Godd doch

---

halten jene Donnerstimme an der Stirn tragen soll, hat also Herr Pastor Capelle ganz allein zu verantworten. Anmerk. d. Herausg.

*) „Ein Bürger vom Praticier-Geschlecht, Namens Johann Hornburg." Rehtmeyer III. S. 10. D. H.

wolde syn wortt vnde warheyt, de ewig ys, vthbringen. Do hefft myck de here des kloesters de Doctoratsstydde gegeven, de yck doch wedder begerd edder eschede vnd dar to de Rhemterlection, nah gewonte des kloesters bevoln, yn welcker he sulvest personlyck, vordechtnysse halven, syn wolde. So hebbe ick de Epysteln ton Römern, indem se eyn Summarium der gantzen schrifft ys, vnd vpt kortste lehret, alle wat to weten eynen Christlövigen mynschen van nöden ys, vor myck genomen, vnd geleßen, ßo veel myck Godt gnade vorlehnde, wante vp dat v. Cap. dar syn abermals, wedder vnßen danck vn wyllen, beyde geistlyck vnd wertlyck hengekomen, vnde van dagen to dagen syck vormehrt, dat denn darumb geschein, dat se nicht ßeden, wowol ße doch dat nicht leithen: Wie waern vnßers dings nicht bekant, predigten yn den wynkeln, ßo doch dat neyn Sermon, ßunder lectio was. Wat ick aver geleret hebbe, weten de fromen luide wol, de myck gehört hebben, vnd eyn juwelyck begrypen mach, de de epysteln ton Römern gelesen hefft. Dat aver de archwaen, ßo van myck yn de herten der sympeln dorch de ohrenbleßer geplantet, wechgenomen werde, will ick eyn andermael dat sulffte, ßo van myck gelesen genßlyken beschryvent vnd eynem juwelken to erkennen geven.

Darnah syck nv hernahede de vastelavent, hefft de Abbet myck geboden, dat yck myck des leßendes wante tor fasten entholde. Do hat de duivel dorch den vpgenanten phariseen to wege gebrocht vnd dorch syne anhenger vorweket, dat den fromen wolwyßen

hern der Stadt vnd dem armen sympeln volk, veele löggen, eyne over de andern yngebyldet syn worden, hebben avermals over de godtlyken warheyt vnd schrifft des hilgen Apostels Pauli, alßo tovorn over den hilgen Evangelisten Mattheum, nah öhrer wyse gekettert, gelestert, myt veeler schmaheyt vorspottet, vnd vp dat alderschentlykeste gehönet. Also guden Christen syn se, vnd man möth se dennoch vor grote prelaten, Rabbini vnd Seelsorger anbeden, de bynah ßo veel van der godtlyker schrifft weten, alße de kreye van den Sondage. Och Godt giff dynen sympeln schepken rechte ware herden, de nicht dat öhre, ßunder dat dyne ßöken. Dardorch ys de lectio ochter verhindert worden, vnd de here nicht wolde, dat yck mehr leßen scholde, gelyck alse verhindert wart de buwinge des Tempels in Jerusalem van den vienden der kinder van Israel 1 Esdre 4. Aver hee moste gebuwet werden wedder aller fynde willen vnd danck, wente de babylonysche fencknysse was vth vnd de kinder van Israel mosten wedder yn öhr lande, vnd den Cyro hadde Godt den geyst alrede vorwecket; gelyck so Godde ehre vnd loefft, ys vnße gefengnysse ock vthe, vnd de tempel Goddes moth wedder gebuwet werden, wedder aller vnser fiende danck vnd willen, ße mogen wol eyn edder twemael de buwynge vorhindern, aver nicht gentzlyken vorstörn, wente dem Cyro ys de geyst alrede gegeven, vnd de Baalsche deinst möt nedder geleyt werden, dar helpet nicht vör.

Wu ße aver dusse vorhynderinge to wege ge-

bracht hebben, kan yck myt kortlycken worden nicht vortellen. Darumme, dat se duth so heymlick hebben dorchgedreven, dat se des vnschuldich willen geseyn syn, alße ßolken luiden to hört, de nicht vp dee warheyt, ßunder vp dee lögen buven. Hyrto hebben ock gehulpen ychtßwelke van mynen brödern, darumme ße vth der Chrystlyken fryheyt, de allene den conscientien vnd den geyst andrepdt, hebben eyne fleyschlyke fryheyt gemackt, vnd eyne schandeckel öhrer boßheyt vnd geystlyken levendes, indeme se meynden alle dingk were nv fry, men meste wol doen nah eynes juwelken beherde, aver nicht alßo; hebben alßo dorch öhre vnbescheydlyke levent vnd worde den lesterern götlyker warheyt orßake gegeven, dat gödtlyke wort to vorachten, vnd böße darvan nah to redende, alße were ick eyner, de ßoddne dingk lerede, darvan alle Hader vnd kyeff her keme in dem kloester, gesproken, dat were gudt Martynisch, ßödans (sothanes) keme van Martines lere. Derhalven hebben se dem sympeln volcke eingeblaßen vnd gelehret, dat man wol merken könne, vth myner bröder levende, wat ick lehren mochte, hebben alßo dardorch Goddes wort vnd warheyt verdechlyck gemackt dem sympeln manne. Aver ick sprecke vnd segge, dat öth gut duivelsch sy, vnd nich Martinisch, vnd ys myt myck geschehn, als man in dem sprickworde sagt: Wee den hundt slaen will, de fint balde eynen knüppel. Darumme frage ick de ynnygen vnd fromen zarten hilgen, wenn se nicht eyer gehadert vnd gekeven hebben vnd noch kynen yn öhren kloestern,

vnd huisern, ehre ick byn ein monyck geworden, vnd geleret hebbe, dat nv alle mothen myner lere halven nah öhrer menynge dusse dingk schein vnd geordelt werden.

Aver de zarten hilligen luide syn nv ße reyne vnder öhrer huichelye, so wol bedecket mit dem Evangelischen glyssener, dat se nicht syn alße ander luide, vnd möth nv alle Goddes worde vnd warheyt to gelecht werden, wat dorch fleyschlycke vnd böße Natur schuit. Se schollen aver wetten, se syn vor Goddes gerichte noch nicht over, de ohre schynende vnd glyßende werke vp dat alder vterste vorhörn vnd examinert wert. Darumme bidde yck jw, myne leven bröder, vnd ju alle, de jy myck gehört hebben, by der högesten warheyt van dem oldesten went vp den jungesten, dat jy bekennen, ßeggen vnd tuichnisse geven wenn yck jw ock eyn wort, dat wedder God vnd syne warheyt, wedder godtlyke gude ßede edder werke geweßen, geredet, geleret, edder geprediget hebbe. Wann dusse ßake allene myn eygen person antrede, vnd nicht godtlyke warheyt; ßo wolde ick jw nicht ßo hoch beschwern. Nv aver die godtlyke warheyt vnd dat ewige wort Goddes, ßo van velen, dee nicht allene Christen, ßunder ock hovede (Häupter) der Christen weßen willen, ßo lesterlyken verspottet, gehonspraket vnd verkettert wert, openbar vor dem armen sympeln volcke, dat kann ick yn mynem herten vnd conscientien nicht dragen, vnd vor Godde tom jungsten dage vorantworden; darumme möth ick nicht myne persone, ßunder Goddes warheyt vor ßol-

ken lestermůlen entschuldigen, vnd den bößen waen, ßo van myner lere dorch myne fiende, den sympeln yngeblaßen, yn eyne ander menynge vorwandeln, vnd vor ßolken lestermůlen warnen, de doch nicht Goddes ehre vnd glorien vnd der mynschen ßalicheyt ßoeken, ßunder alle ŏhre buitel, gellt vnd gudt. Ja wolde Godt, dat ße de ßeele nicht ock vermorden. Derhalven byn ick hyr kŏhne yn Godt mynem herrn, vnd trotze myt der warheyt drystlyken mynen brŏdern vnd alle denyennen, de my gekannt hebben vnd noch kennen, dat se wes vpbringen, daryn yn mynen wercken edder wŏrden des yck nicht wills vor Godde vnd der gantzen werlde bekant syn.

Aver leyder, ßo de loggen nv mehr golden, wann de warheyt, hatt duth alle nicht gehulpen, ßunder loggen vnd ßneydyge handelinge der gottloßen, de foren den trymph, de warheyt mŏth vnderliggen vnd vnrecht hebben, ßunderheyt doch nicht ewich. Wie geloven eyns gestrengen vnd rechtferdigen richters tokunfftik de wert ohne allen twyvel syn wort vnd warheyt wol vor ŏhne ewych beholden.

Hŏr, wat se mehr angerichtet hebben vnd syck nicht benoigen laten, dat de lectio was affgestellt, hebben noch mehr loggen vnd groter hynderlistynge bedacht, darmydde ße myck ganß villichte gerne vmgebrocht hedden, were ŏhr raedt vullenbracht vnd vortgegaen. Doch vmme vordenckens willen hebben ße erst myt Pylato de hende gewaschen; duth ys also geschein, wowol Ahitophels consilium vorhyndert ys geworden vnd Godd ŏth vorhindert hefft. Ick hebbe

gesacht hyr tovorn van eynem fromen vorwyßeden Borger, welkes vorwyßinge ock nemant ßo grote schult hat, wann allene de vorgenante gotloße mynsche vnd andere Rabbini vnd bueckpredigers vnd gelltgyrge Papen, welke nicht anders konden predigen, wann: ketter, ketter, fevr, fevr! — Derhalben dat hee hadde wedder lange gewonte ychteswelke ßwackgelovende yrre gemakt, duth hebben de gelltgyrigen papen geachtet, vnd vthgeschryet, alße eyne ßunde yn den hilgen geyst vnd Christlyken kerken, darumme dat se so wol gelert syn yn der Biblien, alße bynah de eßel vp der sackpypen. Dat maket dat dechlyke studērnt yn dem bretspiel vnd ander boßheyt, de nicht to seggende ys.*) So hebben se tom ersten ȏhne nicht absolvern willen, darna vor den official gebracht, de der sake denn vorstendiger gewest ys, vnd mit ȏhme nicht ßo hart gehandelt, alße se gerne gesein hedden vnd dar wol vordragen, synd se nicht darmydde geßedigt worden, ßunder mehr vnd mehr gekettert, de sunde viel groter geachtet, wedder mynschen gebott vnd lange wȏnheyt, wann die sunde dar-

*) Alte Vorwürfe, die aber immer noch einer Erneuerung und Wiederholung bedürfen. Siehe: das Leben und die Memoiren des Scipio von Ricci, Bischofs von Pistoja und Prato, Reformators das Katholizismus in Toskana unter der Regierung Leopolds rc. aus dem franz. Studtgard 1826. 4. B. Eine Schilderung der Unwissenheit, Sittenlosigkeit, der Klostergräuel und der Kabalen gegen Alles, was Reformation heißt, unter dem Vorwande: „Das Volk sei um so besser, je unwissender es sei."

Anmerk. des Herausgebers.

mydde se (Godde erbermet) dechlyken syck midde ßnutten vnd ßölen, wedder Goddes gebott, alße allerleie vnkuischeyt, gyricheyt, overfloidicheyt yn allen dingen und ßo manygen leyder leyder Christlyken ßeelenmördt.

Dussen hueßbalken hebben dusse zarten fromen luide nicht gesein yn öhren ogen, ßunder dat scheveken des fromen mannes, vnd öhne alßo openbar vor allen luiden ketter geschulden; des hefft dusse fromen mann, yndeme hee anders van der schrifft gelert wart, vth godtlyker leve nicht lyden mögen, ßunder nah dem gebode Christi Matth. an dem xviij. ße bröderlyken vnd heymlyken myt togeseggelden breven, vormanet, vnderrichtet, vnd Christlyken gestraffet, dat se vnchristlyk vnd wedder gotlyke warheyt myt öhme handeln. Des hebben de fromen luide nicht luiden kunnen, dat ße eyn groff leye vnd bruwer straffen scholde, vnd Godde alßo yn syn richte gefallen vnd gelestert, wur hee de schrifft geleret hebbe, vnd die hillige geyst lehre öhm yn dem lyve vmme alße eyn bromnes, segen nicht an dusse armen vorblendeden mynschen, wat Christus sprickt Matthei an dem xj. Cap. to synem hymmelyschen vader: Ick pryße dyck, vader vnd here hymmels vnd der erden, dat du solks verborgen hast den wyßen vnd vorstendigen, vnd hast öth den vnmündigen geopenbaret, ja vader wente öth ys alßo wolgefellich geweßen vor dyck rc. Vnd Christus ock nicht Annam vnd Caipham vth erkorn, vnd to Apostelп gemakt, ßunder grove fischers vnd handwerkes luide. Vnd Paulus

1 Cor. j.: Sehet an ju we et gyng, leven bröder, nich vele wyße na dem flyske, nich vele geweldige, nich vele eddeln, sind geropen, ßunder wat dörlyck ys vor der werlde, dat hatt Godt vterkoren, dat hee de wyßen to schande make.

Darmydde hebben ße de sake ßo verne gebracht, vnd ock dar to den Erßamen Raedt, wowol de sake öhme nich angyngk, vnd allrede (schon) vordragen was, hedden ße öhre kettern laten, darmydde bekummert vnd lystlyken to getogen; allene darumme, dat he öhne to starck was myt der schrifft vnd dat se fry mochten kettern vnd spreken, wat öhne tom mule keme ane ynsage vnd wedderspreken, hefft de Erßam Raedt vmme alles besten vnd fredes willen den mann gödichlyken gestrefft. Aver de boßhaftigen papen hebben syck darmydde nicht benoigen laten, vp dat se nicht unrecht vnd vnverstendich gefunden worden, tom latsten darhen gebracht, dat de man de Stadt rumen moste, darboven eyn jar vthgeweßen, tom latsten wedder gnade umb syner fruven, kinder vnd nehring willen, gebeden vn yn de korte ys dusse mann yn dem vorgenanten dorpe volckmerode geweßen, vnd eyn antwort van dem Erßamen Radte synes biddens halven vorwachtet, vnd ßo verne gekomen, dat he scholde ychteswelke borgen stellen; dar denne ock syne frunde flytliken nagestaen hebben, vnd öhne derhalven vaken heyme geßogt. Duth hebben nicht konen lyden de geystlyken fromen luide, syck beforchtet, dat he dar wedder yn keme vnd ße beth examinieren worde, vnd öhne de Bibelen beth lehren. Darumme

dat he vnverschreckt vnd vnvorzaget vor öhne ys, vnd ick köhn lyck van öhme wol rümen mach, dat he wol scholde myt all synen papenfynden mydden vppe dem Markede disputērn vmb de warheyt, wenn öhme dat gestediget vnd vorlovet worde vnd den triumph beholden. Derhalven hebben se aller lögen vnd hynderlyst gebruckt, öhren ßnöden, bößen vorgyfft vthgespyet, vnd mangk dem fromen sympeln volcke ßöden rochte gemackt, wu wie yn dem dorpe eyne ketterschole hedden, alle frydage vnd yn der fasten fleysk eyten, vnd wovol yck dar over dremael nicht geweßen byn; noch ßeden ße den luiden vör, dat yck dar alle tydt by öhme syn schölde, vnd mehr van vnßen brödern des kloesters de dar nye ketterie lereden, dat doch alle nicht war ys: hebben duth alßo dorch öhre loggen vor vnßen G. H. gebracht, syne F. G. alßo vorfoiert vnd yrre gemakt, dat yck marklyken am donnerdage na Letare byn geßocht worden, vnd darsulvest eyn overfall gescheyn, vngever myt xxv edder xxx Ruitern. Darsulvest eynen van vnßen brödern, de hart vor öhne gekomen, to der erden geslagen vnd schwerlyken vorwundet, meck dar, wowol ick dar nicht plach to weßen, mit openbaren ßwerden yn kellern, yn kamern, mangk dem how, vnd yn allen winckeln geßocht, vnd den fromen mann (dat ick öhne by namen nöhme) Hans Hornebor ch vorwundet, gefangen vnd jammerlyken myt syck nah Wulffenbüttell gefoert, dar hee noch huittedages fencklyck entholden wert. God sterke öhne yn syner vorfolgunge, Amen.

Dusserhalven byn yck nv geweken vnd spreke myt David: Oeth ys veel bether, dat yck fiege 2c. wente, Godt will nicht dat wie vns geven yn ferlicheyt, ahne anheventlyke frucht vnd orßake, dat hee ock sulven gelehret hefft synen jungern, wann man se vorfolgende yn eyner stadt, scholden se yn eyne ander flyhen, Matth. am x. Vnd Paulus van syck sulvest secht an der andern Episteln to den Corinthern am ix. Cap.: Dat hee syck heve yn eynem korve over de muren gelaten, ock Christus, vnße leve here, vaken geweken ys synen fynden, Johannis an dem x. Cap. vnd am viij. Vnd Luc. am vierden. Wente syn tyedt was noch nit gekomen.

Hyrumme bidde ick flytichlyken eynen juwelken fromen Christlovigen mynschen, de duth myn boeck lest, leßen hört edder sus mynes gescheefftes halven yrre geworden, dat hee krefftlyken angesehen, vnd wol bedenken will de orßake, warumme yck geweken byn, vnd syck dar nicht will ynne ergern, wente woert Goddes wille geweßen, hedde yck viellever yn mynem kloester vnde vaderlande, dar ick geborn, vpgetogen vnd alle myne frunde hebbe, myn levent to gebracht, vnd wenn ick nicht gerne eyn moningk were edder syn wolde, hedde ick yn dem vergangen jare, alße yck ock wyken moste, wol vthe gebleven, vnd nicht wedder to kloester gekomen. Aver yck hedde gerne gesein, dat de warheyt angenomen were worden, darumme yck wedder myn kloester gesocht hebbe. Aver öth ys Godde noch nicht bevellich geweßen, de

orßake ys öhme bekandt, dat syn wort dar scholde gehöret werden.

Derhalven bidde ick flytlyken eynen juwelken, dat hee Godde ernsthafftigen vnd flytlychen bidde, dat he synen schepken wedder wil geven rechte ware herden, de nicht lenger de schap mit der wulle verslyngen, alße leyder suslange gescheyn ys; ßunder myt dem rechten waren godtlyken worde spyßen vnd weyden, vnd syck nemande by lyve verfoyren laten vnd den ohrnbleßers tohörn, de da seggen, Doctor Martinisch lere sy ketterye vnd vorfoersch, darumme, dat hee öhne de warheyt sacht vnd öhre boverye, darmydde ße leyder vmme öhres gyers willen vmmegaen, vnd mannichen vmme ehre, gudt vnd seele bringen, openbar mackt, ßunder de Bibeln vnd hilgen schrifft sulven to hande nehme, vnd löve nicht wyder D. Martines boeken, wann öhne de hillige schrifft dringet. Derhalven ock D. Martinus yn aller syner lere nemande well verbunden hebben, wann allene, ßo verne öhne de schrifft beleret. Darumme hee ock flytlyken syck bearbeyden ys, dat dat gödtlyke woert lutter vnd reyne vor de luide möchte komen. Darumme haten ße, verfolgen, lestern vnd vordömen öhne, aver hee kehret syck nicht grot an öhre gewalt vnd macht; ßunder sacht öhne de rechten warheyt fry hervter, vnd belehret eynen juwelken, wo ße Christum vnßen salichmaker, myt öhren falschen glyßenden werken vthgedelget hebben vnd yn syne stydde ßo mannicherleye affgodderye vpgerichtet, de ganzen werlt alßo full schande vnd ergernyße gemaket dar yck van gesacht

hebbe yn mynen vorgesproken woerden, vnd alßo werdich geworden, der vnvthsprecklyken pyne, de Christus gedrowet hefft, denjennen, de argernysse van syck geven Matth. an dem xviij. Cap. vnd der veelen, wee Matth. xxiij.

Derhalven weßet vorsichtich vnd verordelt nicht ßo lychtlyken de godtlyken warheyt vor ketterye, dat jy nicht yn dat grulyke richte Godde fallen; ßunder leset vnd höret ersten flytlyken de lehre de nv vor ketterye geschulden wert, vnd richtet denne eyn recht gerichte, vnd lovet nicht den vngelerden, de allene de lere darumme ketterye schelden, dat öhrer kopenschop, hantteringe vnd jarmerckede eyn affbroick schuit.

Hyr bidde ick ock einem juwelken fromen prester, ßo noch mangk öhne ys, will syck hyrmede nicht argern, darumme dat de godtlyke warheyt mehr hyrto gedrungen hefft, vnd synen eygen vordarff woll besynne, vnd Godde flytlyken bidde, dat hee syck vnßer verbarme vnd so draden vth der Babylonyschen fenckenysse vorlöße, dat wy nicht vmme tydtlyker ehre vnd gudes willen, edder mynschlyken forchten, de rechten, godtlyken warheyt vorßwygen, vorbergen, vnd vnderdrucken laten.

So aver jemant were, dem dusse myne vnderrichtynge nicht benögede, vnd syck geergert hedde, darumme yck de prelaten to hert angeredet, entbeyde yck meck alltydt, Christlyck vnd bröderlyck, eyn gutt bescheyt to geven vnd seggen, dat yck vth Christlyker leve vnd vmme öhre bößen vorförynge willen mehr

schuldich were, ße to straffen, vp dat eyn seele doch möchte vth öhrem strycken vorlößet werden. Darumme bekenne yck hyr tom lesten openbar, dat yck lever wolde meck ernehren des alderryngestes hantwerckes, wann ein monyck edder pape seyn; darumme dat se myt guden dagen des fleysches (wedder Goddes geboth) schweyt vnd bloyt der armen vortehren vnder lutter loggen vnd hoensprakeu Goddes, vnd nemant van öhne dar vör wedder belehrde dem armen volke dat wort Goddes vnd den rechten wech tor salicheyt (dat doch öhrer genßlyke officium weßen scholde, nah dem gebode Christi) ßunder löggen, droggen vnd ander olde wyvesche fabelen, darmydde ße öhren sack vorvullen, öth gae vmme de armen seele, wu öth wille, dar bekummern se syck nicht mydde, vnd setten seck yn Christus stydde, darumme dat se seck des añehmen, dat allene Christo to behöret, alße salichmaken, dat denne ßo klaer vnd openbar ys, dat öth nener grothen bewerynge bedorffte, yndeme ße vnverschemet vnd openbar leren, als eynen juwelken wol bekannt ys. We öhne ichteswes gyfft, we öhrem convent vnd kloster woldeyt, we öhne to öhrem buwe to hulpe kumpt, vnd den armen brödern helpt, (ja tom overflode vnd aller boßheyt) de wart de gnade Goddes erlangen vnd aller öhrer kloester guden werke (da Godt vor sy) delhafftich, vnd alßo de ewygen salicheyt. Hyr frage yck eynem juwelken fromen Christen by syner conscientien, wenn ße nicht dat ßo leren? — leren ße denne alßo, ßo spreke ick ße ßyen de rechten falschen propheten vnd Christen,

darvan Christus secht Matth. xxiv. welke komen werden yn Christus namen, vnd seggen: ick byn Christus, vnd werden vele vorforen, wann se nv leren, de luide dorch ohre werke vnd verdenst salich to werden, vnd ohne ohre werke vorkopen vnd delhafftig maken, setten ße denne syck nicht yn Christus stydde, vnd seggen: we syn Christus, wente wat ys anders gesecht, we maken salich, wan we syn Christus, dat se jo openbar vnd vnverschemt spreken, vnd wu wol ße nicht spreken de wort, we syen Christus, wente wann ße dat spreken, we worde ohne loven, ßo seggen se doch, we maken salich, dat krefftlyck ßo veele gesecht ys: we syn Christus. Darumme dat nemande de name (salich maken) eygen kumpt, wann allene Christo, darumme welker van syck leret, dat syne wercke dem andern to hulpe komen, vnd dardorch salich wart, de nympt seck des an, dat allene Christo to horet vnd wart alßo eyn falsche Christus vnd Antichrist.

Darvth lehret nv, myne leven broder yn Christo, vp wat boße, ßnode, vnd godtloße fundament nv tor tyedt alle kloester vnd stiffte gebuwet syn, wu verlyck oth sy, eynen ohrer goder to bruken vnder solker groter Godlesteringe, yn dem de wercke de ße doen, ander luide schullen to hulpe komen, vnd salichmaken, dat doch vnmochlyck ys, schal anders Christus Christus syn, vnd alßo de tydt synes levendes ahne sorge yn guden dagen tobringen. O, weh dene vnd aver weh, Christus hefft den phariseen und huichlers Matth. xxiij. wehe geflocket, de der

wedewen hußer freten vnder dem schyne öhres langen gebedes. Wann hee nv hyr were, wat worde he vor eyn wehe vnßen phariseen floken, de vnder goddeslesterynge, bynah de ganzen werld gefreten hebben. Godd verbarme syck over se, vnd geve öhne vnd vns syne gnade, vnd vorluchte uns alle mit syner godtlyken warheyt. Amen.

Spes mea in deo est.

Alßo hatt Godd belevet der werlde, dat se synen eynygen sonen gegeven hefft, vp dat alle de an öhne loven nicht verloren werden, ßunder dat ewyge levent hebben. Wente Godt hatt synen sonen nicht gesandt yn de werlt, dat he de werlt richte; ßunder dat de werlt dorch öhne salich were. We an öhne lövet, de wert nicht gerichtet, we aver nich lövet, de ys schone gerichtet; wente he lövet nicht an den namen des eyngeboren sonen Goddes. Duth ys aver dat gerichte, dat dat licht ys gekomen yn de werlt, vnd de mynschen hebben mehr gelēvet de dusternysse, wann dat lecht; went öhre werke weren böße. We quaeth doeth, de hatet dat lecht vnd kumpt nit vor dat lecht, vp dat syne werke nicht gestraffet werden, wee aver de warheyt doeth, de kumpt vor dat lecht, dat syne werke openbar werden, wente se syn yn Godt gedaen. Johann. am iij.

Hyrmydde bevele ick ju alle Godde vnßern herrn.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

B

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lentz, Carl Georg Heinrich,

Braunschweigs Kirchenreformation im sechzehnten Jahrhunderte ein historischer Versuch, als Beitrag zum dritten Reformationsjubiläum der Stadt Braunschweig 1828 ; im Anhange die erste Braunschweigische Reformationsschrift: D. Gotschalci Crußen Underrichtunge, Worumme hee

Wolfenbüttel und Leipzig 1828

H.ref. 229 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10483957-0